Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1538 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 58. **Sonnabend, 8. März 1924, abends.** **77. Jahrg.**

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für den Monat März 1924 2 Mark 50 Pf. einschließlich Bringerlohn. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentlich unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Reichsernährungsminister über die deutsche Ernährungslage.

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, 7. März 1924.

Am Regierungstische: Innenminister Jarres, Reichsjustizminister Emminger.

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min.

Erste Lesung des Notetats.

In der Fortsetzung der Beratungen erhält zunächst das Wort

Reichsernährungsminister Graf Kanitz.

Er betont, daß das deutsche Volk sozusagen mit blauem Auge über den furchtbaren Winter hinweggekommen sei, da das Fehlen wertbeständiger Zahlungsmittel uns automatisch die einheimische Ernte verschlossen habe. Wenn heute **noch Hunderttausende hungern, so sei das die Folge der mangelnden Kaufkraft** weiter Volkskreise. Die augenblickliche **Agrarkrise müsse beseitigt werden; für die Landwirtschaft sei der Steuerdruck,** besonders wo es sich um leichte und mittlere Böden handele, **unerträglich.** Vorübergehend müssen die Lasten aber getragen werden, um nicht die Währung zu erschüttern. Der Entschuldung der Landwirtschaft steht eine katastrophale Entwertung gegenüber; das beweist auch die geradezu krankhafte Belebung des Gütermarktes. Nachdem die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die früheren Kreditinstitute der Landwirtschaft, infolge Verlustes der Depositengelder für die Finanzierung augenblicklich nicht in Frage kommen, richtet sich der ganze Ansturm gegen die Reichsbank und Rentenbank. Es ist grotesk, daß der Landwirt den Kredit, welchen die Reichsbank zu 10 Prozent vermittelt, zu ganz unsinnigem Zinssatz, zum Teil 30 Prozent, erhält. Die Schuld trifft nicht die Regierung; vielmehr muß die Landwirtschaft ihre Genossenschaften fest an die Zügel nehmen; sie dürfen nicht das verloren gegangene Depositenkapital durch zu hohe Debetzinsen wieder einzubringen versuchen. Die Kreditfrage ist durch die Wechselprolongierung auf dem Wege der Erleichterung, dafür ist ein sichtbares Zeichen die gesteigerte Abnahme von künstlichem Dünger. Nachhaltige Besserung wird allerdings erst zu erwarten sein, wenn das Real-Kreditgeschäft wieder in Gang kommt. Eine Vorbedingung hierfür ist durch die Hypothekenaufwertung geschaffen. Die neuerdings wieder aufgetauchte Frage der Korn-Zertifikate würde bei irgendeinem Rückschlag der Reichsbank oder dem Reich große Verluste bringen. Erfreulicherweise sind die Preise für Kunstdünger gesunken; Kali steht heute durchschnittlich auf Friedenspreis, Stickstoff 18 Prozent darunter; wenn die Phosphate noch erheblich über dem Friedenspreis stehen, so liegt das daran, daß die Thomasmehlerzeugung zu 90 Prozent im besetzten Gebiet liegt und auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist. Das Fehlen der normalen Relation liegt allein an den niedrigen landwirtschaftlichen Erzeugerpreisen. Diese sind hervorgerufen durch den Steuerdruck, die Abnahme der Kaufkraft und die ziemlich wahllose Ueberschwemmung Deutschlands mit landwirtschaftlichen Produkten anderer Länder. **Wir sind jetzt aber unbedingt auf dem Wege der Besserung.** Der Schutz der einheimischen Produkte muß in absehbarer Zeit sichergestellt werden. Das wird geschehen, sobald wir **nach dem Westen wieder eine feste Wirtschaftsgrenze haben.** Es ist untragbar, daß die Industrie Schutzzölle hat und die Landwirtschaft nicht, obwohl sie 70 Prozent der einheimischen industriellen Produktion abnimmt. Der Minister erkennt an, daß die **Eisenbahntarife noch zu hoch sind.** Eine Herabsetzung der Gütertarife ist zur Zeit aber nicht zu erzwingen, da die Reichsbahn 400 Goldmillionen Verluste hat durch den Ausfall des ungeheuren Güterverkehrs des besetzten Westens. Alle diese Nöte hängen mit den Reparationen zusammen. Hier muß eine Erleichterung einsetzen. Der Minister bestreitet, daß die **Einfuhr ausländischen Getreides** im letzten Halbjahr enorm zugenommen habe. Seit dem 1. Juli 1923 bis heute sind nur 40 Prozent der Menge des Vorjahres eingeführt worden. Von dieser Einfuhr entfallen 95 Prozent auf das zweite Halbjahr 1923, während seit dem 1. Januar 1924 nur rund 29 000 Tonnen Auslandsgetreide von der Reichsgetreidestelle eingeführt wurden. Die einzige solide Unterlage für unsere Ernährung wird immer nur die deutsche Scholle sein. **Die Landwirtschaft ist zur Zeit zahlungsunfähig.** Eine Agrarkrise ist die gefährlichste Krise für ein Volk, denn sie läßt sich nicht ohne weiteres wieder abstoppen. Verbraucher und Erzeuger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Das deutsche Volk kann nur ernährt werden durch Erhaltung einer produktionsfähigen Landwirtschaft. Die Landwirtschaft ist nicht Selbstzweck, sondern lediglich die Grundlage für das körperliche und seelische Wohl des ganzen Volkes, für die wirtschaftliche und politische Souveränität des Vaterlandes. (Beifall.)

Der Minister wandte sich schließlich auch gegen den deutschnationalen Abg. Thomsen, der in der „Allensteiner Zeitung" alle möglichen Angriffe gegen ihn gerichtet und ihn für die ganze Agrarkrise verantwortlich gemacht habe. Thomsen habe sich da in ein Glashaus begeben, das Aehnlichkeit mit einer nicht geruchlosen Käseglocke habe. (Heiterkeit.) Die Deutschnationale Volkspartei sollte doch kurz vor dem Wahlkampf lohnendere Ziele haben.

Abg. Dr. Fischer (Dem.) erblickt in den Reden der Opposition den Beweis dafür, daß der **Weg des Ermächtigungsgesetzes zur Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten der richtige gewesen ist und verlangt,** daß der Reichstag auch für die Notverordnungen der Regierung trotz mancher Bedenken die Mitverantwortung übernimmt, indem er keine Aufhebungsanträge stellt. Hinter den Anträgen der Opposition stehe kein positiver Aufbauwille, sondern nur die zersetzende negative Kritik. Die sozialdemokratischen Anträge könnten die Währungswirtschaft gefährden. Wenn die Gesundung anhalte, werde man allerdings einem Teil der Anregungen folgen können. Der schematische Achtstundentag könne nicht wiederhergestellt werden, denn die Mehrarbeit sei eine wesentliche Voraussetzung für die Neubelebung der Wirtschaft. Eine Sozialreaktion gebe es nicht, aber die auf wirtschaftlichem Reichtum aufgebauten Wege der Sozialpolitik müsse man eben verlassen. Die Wirtschaft wisse sehr wohl, **daß zur Steigerung der Produktion eine Steigerung der inneren Konsumkraft, also der Löhne, die Voraussetzung ist.** Die Anträge der Koalitionsparteien hielten sich im Rahmen des Möglichen, ohne das Ganze zu gefährden. Sie wollten z. B. nicht Aufhebung der Personalabbauverordnung, sondern **baldige gesetzliche Neuregelung des Beamtenrechts.** Der Redner fordert die Möglichkeit der Rechtsbeschwerde für abgebaute Beamte auch für die Vergangenheit. Die verhaßte **Wucher- und Preisgesetzgebung muß endlich verlassen** werden. Die Gesundungsarbeit des Handwerks und der verarbeitenden Industrie darf nicht durch eine Zollpolitik auf dem Verordnungswege erschwert werden. Wir verlangen **gerechte Verteilung der Steuerlasten** innerhalb der Landwirtschaft. Der von uns geforderte gestaffelte Zuschlag zur Vermögenssteuer ist ein besserer Weg als die Mietzinssteuer. Eine Senkung des Zinsniveaus des deutschen Geldmarktes ist für Landwirtschaft und Mittelstand in erster Linie von Interesse. Die Strafrechtspflege erheischt stärkere Beteiligung des Laienelementes und eine Wiederherstellung der Freiheit des Angeklagten in der Verteidigung. Auf **außenpolitischem Gebiet** zeigt sich eine Entspannung, die durch verblendete, politisch unreife Kreise leider gefährdet wird. Das zeigt der Münchener Prozeß. Nicht die Phrasenhelden, sondern wir und mit uns die sonst die Reichsregierung stützenden Parteien sind in Wahrheit die „Freiheitsparteien". Wir werden auch weiterhin der Zusammenfassung aller aufbaubereiten Volkskräfte zu dem großen nationalen Werk der Befreiungsarbeit dienen.

Abg. Beyerle (Bayer. VP.) fordert die **Aufhebung des Staatsgerichtshofes** und die Rückkehr zu den alten föderalistischen Verfassungsgrundsätzen. Die Verfassungsreform werde der nächste Reichstag zu erledigen haben. Für einen reaktionären Föderalismus sind wir nicht zu haben. Wohl aber wollen wir einen gesunden Föderalismus als naturgemäße Reaktion gegen den übertriebenen Weimarer Unitarismus. In Bayern ist auch monarchistisches Gefühl noch in starkem Umfange vorhanden. Wir sind durch die Vorgänge in München nicht kompromittiert, denn wir verwerfen jeden gewaltsamen Umsturz. Ludendorff hat von Sonderfriedensbestrebungen in Bayern gesprochen und gemeint, die Bayerische Volkspartei habe für ihr Bamberger Programm die Konsequenzen aus der Haltung Heims gezogen, sie ziele auf ein machtloses Reich hin. Herr Held hat ihm schon die gebührende Antwort darauf gegeben.

Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm

erklärt, daß die bisherige Tätigkeit der Regierung ein Werk der Wirtschaftserhaltung und -rettung gewesen sei. Die Verordnungen der Regierung wollen den Wiederaufbau in die Wege leiten. Die **Einfuhrverbote sollen so schnell wie möglich aufgehoben** werden, Zollerhöhungen sind nicht zu umgehen. Einzelne Zweige unserer Wirtschaft bedürfen des Schutzes. Regierung und Reichsbank werden rücksichtslos alles bekämpfen, was unsere Währung erschüttern könnte. **Die geringe Steigerung der Lebenshaltungskosten ist nur vorübergehend.** Die Macht der Kartelle müsse auf ein erträgliches Maß beschränkt werden.

Um 7.30 Uhr nimmt bei nahezu leerem Hause Abg. Barth das Wort. Er hält dem Reichstag vor, daß er nicht mehr arbeitsfähig sei und daß er sich doch schleunigst selbst auflösen solle, wenn er nicht den letzten Rest von Achtung beim Volke verlieren wolle.

Der Aeltestenrat des Reichstags

hat gestern die Dispositionen für das Plenum so getroffen, daß der Reichstag **voraussichtlich am Donnerstag** der nächsten Woche **seine Arbeiten beendigen kann.** Am Sonnabend, der von einer Plenarsitzung frei bleibt, beschäftigt sich der Haushaltsausschuß mit dem Gesetz über die **Goldkreditbank,** das vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht begründet wird. Am Montag soll der Notetat erledigt und die allgemeine politische Aussprache fortgesetzt werden. Außer dieser Debatte und dem Notetat soll noch das Postfinanzgesetz und das Gesetz über die Goldbank vor dem Abschluß der Tagung erledigt werden.

Auflösung und Wahltermin.

Ob der Reichstag nach der Erledigung seiner Arbeiten einen eigenen Auflösungsbeschluß fassen oder von der Regierung aufgelöst werden wird, darüber besteht **auch heute noch keine Klarheit.** Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Mittelparteien die Auflösung durch die Regierung verlangen werden, aber eine Einigung darüber ist noch nicht erzielt. Unter der Annahme, daß der Reichstag am Donnerstag fertig wird, ist **der letzte Termin,** an dem die Neuwahlen verfassungsmäßig stattfinden müßten, **der 11. Mai.** Selbstverständlich ist auch ein früherer Termin möglich.

Wenn der Reichstag auseinandergeht, sei es infolge Ablaufs seiner Wahlperiode, sei es durch eine vorzeitige Auflösung, so verschwindet er nicht vollständig von der Bildfläche. Nach der früheren Reichsverfassung war in diesen Fällen bis zu den Neuwahlen die Volksvertretung gänzlich ausgeschaltet. Es gab in der Zwischenzeit überhaupt keinen Reichstag. Durch die Weimarer Verfassung, nach deren erstem Artikel die Staatsgewalt vom Volke ausgeht, praktisch also von der Volksvertretung ausgeübt wird, ist dem Reichstag als politischem Faktor eine höhere Bedeutung zugemessen worden, und deshalb sieht die Weimarer Verfassung in ihrem Artikel 35 vor, daß **zwei Ausschüsse des Reichstages** außerhalb der Tagung des Reichstages und nach der Beendigung der Wahlperiode oder der Auflösung des Reichstages **bis zum Zusammentritt des neuen Reichstages bestehen bleiben. Dies sind der Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten und der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung,** welch letzterer im allgemeinen Ueberwachungsausschuß genannt wird. Der Auswärtige Ausschuß besteht aus 21 Mitgliedern. Der Vorsitzende ist der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Scholz. Der Ueberwachungsausschuß besteht aus 15 Mitgliedern unter dem Vorsitz des sozialdemokratischen Abg. Bender.

Die demokratische Fraktion des Reichstages

ist einmütig der Auffassung, daß der Reichskanzler dem unerfreulichen Schwebezustand alsbald ein Ende machen müsse, und daß Reichstagswahlen mit größter Beschleunigung vorgenommen werden müßten. Wenn vor Ostern nur noch Palmsonntag als Wahltag zur Verfügung steht, so wäre in Besprechungen mit den anderen Fraktionen darüber Klarheit zu schaffen, ob nicht **ausnahmsweise am Sonnabend und zwar am Tage vor Palmsonntag, die Reichstagswahlen** stattfinden könnten. Eine Hinausschiebung der Wahlen über die Karwoche hält die Demokratische Fraktion für außerordentlich unerwünscht.

Die neue Militärkontrollnote der Entente.

)(Berlin. **Die Note der Botschafterkonferenz, welche dem deutschen Botschafter in Paris am 5. dieses Monats in der Angelegenheit der Militärkontrolle zugegangen ist, liegt nunmehr im Wortlaute vor. Die Note enthält eine ausführliche Darlegung vom Standpunkte der Alliierten über die politischen und rechtlichen Fragen, die in der deutschen Note vom 9. Februar 1924 aufgeworfen sind. Die alliierten Regierungen nehmen mit Genugtuung von der Verpflichtung Kenntnis, welche die deutsche Regierung hinsichtlich der Mitwirkung bei der Durchführung der bekannten 5 Bedingungen übernimmt. Es wird angeregt, daß die deutsche Regierung unverzüglich den Forderungen der Kontrollkommission vom 18. Dezember vorigen Jahres auf Vornahme gewisser gesetzgeberischer Maßnahmen und auf Uebergabe gewisser Urkunden entspricht. Auf der anderen Seite wird mit Bedauern festgestellt, daß die deutsche Regierung anzunehmen scheint, die alliierten Regierungen sehen die Aufgabe der Kontrollkommission, abgesehen von den 5 Punkten, als beendet an. Die alliierten Regierungen hätten lediglich einen Generalvergleich vorgeschlagen in der Hoffnung, die Zurückziehung der Kommission dadurch zu beschleunigen und die Lasten der Kontrolloperation zu erleichtern. Der Generalausgleich, der die 5 genannten, den Alliierten besonders wichtig erscheinenden Punkte vorsieht, und als Gegenleistung die Zurückziehung der Kontrollkommission habe, sei von der deutschen Regierung niemals angenommen worden. Das Recht der Alliierten zur Fortsetzung der Kontrolle bestehe daher ganz ohne Einschränkung weiter. Die alliierten Regierungen sind aber immer noch von dem Wunsche beseelt, die hohen Lasten zu erleichtern. Aus dem Ausfall der Kontrollen während des größten Teiles des Jahres 1923 folge aber, daß in der Durchführung der Kontrolle seit dem 29. September 1922 tatsächlich kein Fortschritt erzielt worden sei. Die alliierten Regierungen akzeptieren mit Genugtuung die Versicherung, daß die deutsche Regierung die militärischen Vertragsklauseln in ihrer Gesamtheit auszuführen gewillt sei. Dies müsse aber durch eine unmittelbare Nachprüfung durch die Kontrollkommission bestätigt werden. Die alliierten Regierungen schlagen vor: Beschränkung der Aufgabe der Kommission auf 5 Punkte und später Schaffung eines Garantiekomitees oder eines anderen Organes mit gleicher Aufgabe, das anstelle der Kommission eingesetzt werden würde, sobald diese sich davon überzeugt hat, daß die Durchführung der 5 Punkte soweit fortgeschritten ist, daß die endgültige Regelung gesichert scheint. Das Angebot wird unter den Vorbehalten gemacht, die im wesentlichen die unbehinderte Durchführung der erforderlichen Besichtigungen fordern. Der Vergleich würde der deutschen Regierung die Perspektive eröffnen auf eine baldige Zurückziehung der Kommission und den Ersatz durch ein Garantiekomitee und dann durch den auf Grund des Artikels 213 des Versailler Vertrages handelnden Völkerbundsrat. Die alliierten Regierungen legen Wert auf eine baldige Antwort.**

)(Berlin. Zu der neuen Note der Botschafterkonferenz über die Militärkontrolle bemerken die Blätter, der Inhalt der Note lasse erkennen, daß es sich hier um **ein Kompromiß zwischen den Regierungen von Frankreich und England handle.** Hinter dem höflichen Ton der Note sei die bittere Pille der allgemeinen Wiederaufnahme der Militärkontrolle verborgen, **die für das deutsche Volk eine neue schwere moralische Belastung bedeute.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. März 1924.

—* Nachtbetrieb im Fernsprechverkehr. Wie wir hören, ist den Teilnehmern am Fernsprechnetz Riesa künftig Gelegenheit geboten, telephonische Gespräche bis nachts 1 Uhr — ohne besondere Nachtgebühr — zu führen. Diese Einrichtung dürfte gewiß mit besonderer Genugtuung begrüßt werden.

—* Erhöhung der gesetzlichen Untermiete. Auf die Bekanntmachung des Ortsmietenamts, die Erhöhung der Mieten für möblierte Zimmer betreffend, im heutigen Anzeigenteil, seien Interessenten besonders hingewiesen.

—* Strauß-Abend. Auf das heute abend im Stern-Saale stattfindende Konzert der Hüttenkapelle, unter persönlicher Leitung des vorm. k. u. k. Hofballmusikdirektors Johann Strauß, sei nochmals empfehlend aufmerksam gemacht.

—* Hausbesitzerverein. In der gestern abend in der Elbterrasse stattgefundenen Versammlung erfolgte zunächst die Bekanntgabe der Verbandsberichte, ferner die Ernennung der Rechnungsprüfer und Wahlkommission zur Hauptversammlung im April. Des weiteren wurden Aufklärungen über die Organisationen des Vereins und über die Wichtigkeit der Haushaftpflicht gegeben. Die Zeitschrift „Der Hausbesitzer" erhält künftig jedes Mitglied durch die Post zugetragen. Ueber die letzten Festsetzungen der Märzmiete, sowie über die am 2. März in Chemnitz stattgefundene Tagung des Landesverbandes wurde Bericht erstattet. Beschlossen wurde der Aushang mehrerer Plakate, betr. Aufklärung der jetzigen Mietverhältnisse, die dadurch lahm gelegte Bautätigkeit. Der Stadtrat soll ersucht werden, Kleinrentnern und wirtschaftlich Schwachen die jetzt zu zahlende Wohnungsbauabgabe zu erlassen. — Am Sonnabend, den 22. d. Mts. tagt in Riesa der Landesverbandsausschuß der Verbände Sächsischer Hausbesitzer-Vereine.

—* „Sächsische Landesbühne". Die Theatergemeinde der „Sächsischen Landesbühne" bittet uns mitzuteilen, daß vom 18. März bis mit Sonntag, den 23. März in Höpfners Hotel sechs Gastspiele der „Sächsischen Landesbühne" vorgesehen sind, zu welchen der Mietkartenverkauf am 10. März in der Buchhandlung Hoffmann beginnen wird. Da es scheinbar immer noch nicht genügend bekannt ist, wie verhältnismäßig billig Mietkarten im Vergleich zu Tageskarten sind, so fordert die Theatergemeinde der „S. L." alle Theaterfreunde auf, sofort Mitglieder derselben zu werden, da nur organisierte Theaterbesucher der Vorzugspreise teilhaftig werden. Näheres in Hoffmanns Buchhandlung, Riesa, Hauptstraße 36.

—* Prinzeß-Lichtspiele Hotel Höpfner. Man berichtet uns: Nach dem großen Erfolg, den der Mount Everest-Film brachte, gelangte gestern der erstklassige Großfilm „Der Absturz", mit Asta Nielsen in der Hauptrolle, zur Vorführung. Asta Nielsen wird die „Duse" des Films genannt. In der Tat kann man sagen, diese Ausdrucksfähigkeit des Gesichts, diese Sprache des Körpers und der Hände sind den künstlerischen Leistungen einer „Duse" gleichzustellen. Man sehe Asta Nielsen als vergötterte Künstlerin und man vergleiche eben diese Asta Nielsen mit der gealterten, durch Schicksalsschläge gebeugten, verslumierenden Frau. — Das Riesaer Kammer-Musik-Quartett, das gestern zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit trat, umrahmte die Filmaufführung in hervorragender Weise. Der Wohlklang und die Fülle der Musik, die leichte Anpassung an den Film, bewies, daß das Quartett künstlerisch auf der Höhe steht.

—* Die Elbe in Riesa wieder eisfrei. Das Eis der Oberelbe hat sich nunmehr bis unterhalb Belgern zusammengeschoben. Torgau hatte heute früh noch Eisstand. Ab Magdeburg sind Eisbrechdampfer nach Elster-Elsden unterwegs, um den Eisschub zu beseitigen. Pioniere haben vorgearbeitet und durch Sprengung eine Rinne geschaffen, sodaß ein Teil Wasser Abfluß hat und somit das alte Flußbett wiedergewonnen wird. Bisher lief das Wasser auf den Wiesen um den Eisberg herum, hatte sich also ein neues Bett gesucht.

—* Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank erfolgt bis auf weiteres zum 400-milliardenfachen Betrage des Nennwertes. Ueber den Ankaufspreis für Gold erteilen sämtliche Reichsbankanstalten bereitwilligst Auskunft.

— Stadtkinder aufs Land. Auch in diesem Jahre entfaltet die Organisation „Stadtkinder aufs Land" ihre Werbetätigkeit. In nächster Zeit werden die bekannten Vertrauensleute an die zur Aufnahme solcher Kinder geeignet erscheinenden Kreise herantreten. Die Organisation gibt sich der Hoffnung hin, daß die Vertrauensleute Entgegenkommen bei ihren Bemühungen finden und daß es gelingt, recht viele Pflegestellen für Stadtkinder zu ermitteln. Im Hinblick auf die umfangreiche Hilfe aus dem Ausland erscheint es als nationale Pflicht, daß auch einheimische Kreise das Aeußerste daransetzen, den notleidenden Volkskreisen zu helfen.

— Bundestag der höheren Beamten. Am 9. und 10. März findet in Erfurt die Tagung des „Reichsbundes der höheren Beamten" statt, der mit rund 100 000 Mitgliedern sämtliche höheren Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden umfaßt. Der Beamtenabbau erfordert Maßnahmen zur Linderung der Härten, die allgemeine wirtschaftliche Not macht Selbsthilfe-Einrichtungen, wie Kranken- und Unterstützungskassen, notwendig, die völlig unerträgliche Besoldung erheischt dringend eine Aenderung. So ist die knappe Zeit der Tagung, die aller Voraussicht nach zu einer machtvollen Kundgebung der höheren Beamtenschaft werden wird, vor eine Fülle zu lösender Aufgaben gestellt.

—* Fürsorge für abgebaute Beamte. Wie allgemein bekannt sein dürfte, ist die Reichspost- und Telegraphenverwaltung gezwungen, innerhalb kurzer Zeit 15 v. H. ihres Personals abzubauen. Die Beratungs- und Fürsorgestelle der Postbeamtenverbände, Leiter Oberpostsekretär Simon, Dresden-A. 1, Oberpostdirektion, will den ausscheidenden Kollegen und Kolleginnen den Uebergang in andere Berufe erleichtern. Hierbei hat sich herausgestellt, daß die Meinung weitverbreitet ist, es seien ausnahmslos minderleistungsfähige Kräfte, die aus dem Reichsdienst scheiden mußten. Demgegenüber sei ausdrücklich betont, daß die übergroße Mehrzahl der „Abgebauten", namentlich der jüngeren Beamten und Beamtinnen, von der Reichspost- und Telegraphenverwaltung niemals entlassen worden wäre, wenn nicht die zwingenden Vorschriften der Personalabbauverordnung dazu nötigten.

—* Ein neuer Flugplatz in Dresden. In der letzten Bezirksausschußsitzung der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wurde u. a. bekanntgegeben, daß auf dem ehemaligen Militärübungsplatze Heller ein großer Flugplatz von der Luftverkehrsgesellschaft errichtet werden soll. Dresden soll nach dem Plane an die Luftlinie Hamburg-Dresden-Athen-Zentralafrika angeschlossen werden. Um die Sache zu fördern, ist nun auch noch eine Luftverkehrs-Betriebsgesellschaft gegründet worden.

— Der Zimmergarten im März. Für den Zimmergärtner ist der März der rechte Frühlingsmonat. Das Verpflanzen wird fortgesetzt und möglichst beendet. Die täglich wärmer wirkende Sonne verlangt gewissenhaftes Gießen aller Pflanzen und wiederholtes Besprengen der Blattpflanzen im warmen Zimmer. Die Kübelpflanzen sind reichlich zu lüften und abzuhärten; zu dichte oder in bestimmte Formen zu haltende sind entsprechend zu beschneiden, mit Ausnahme der Frühlingsblüher, bei denen es erst nach dem Verblühen geschehen darf. Hortensien, Fuchsien usw. werden aus den Ueberwinterungsräumen gebracht, verpflanzt (mit Ausnahme der Hortensien), stark zurückgeschnitten und zum Schutz gegen Ungeziefer oft bespregt. Den Winter über ruhende Knollen und Zwiebeln sind jetzt zu pflanzen. Die abgeblühten Alpenveilchen hält man allmählich immer trockener, damit sie einziehen. Dagegen werden die angetriebenen Knollen und Zwiebeln verpflanzt und die Sämlinge verstopft. Stark treibende und eingewurzelte Pflanzen können schon ab und zu einen schwachen Dungguß erhalten. An sonnigen Fenstern entwickeln die Treibzwiebeln und -knollen jetzt schnell ihre Blüten, brauchen aber, zumal die Hyazinthen auf Gläsern, sehr viel Wasser und dürfen der direkten Sonnenbestrahlung nicht ausgesetzt werden.

—* Postanweisungen nach Japan. Vom 10. März an sind Postanweisungen nach Japan, den japanischen Nebengebieten und den japanischen Postanstalten in China wieder zugelassen (Meistbetrag 400 Yen), ebenso sind Nachnahmen auf Briefsendungen und Postpaketen aus Japan nach Deutschland wieder zulässig.

—* Postüberweisungsverkehr mit Danzig. Vom 10. März ab wird der Postüberweisungsverkehr mit Danzig in beiden Richtungen wieder aufgenommen werden. Demgemäß können Postscheckkunden Beträge von ihrem Postscheckkonto in Deutschland auf ein Postscheckkonto beim Postscheckamt in Danzig und umgekehrt Postscheckkunden beim Postscheckamt in Danzig Beträge auf Postscheckkonten in Deutschland überweisen. — Vom gleichen Tage an sind Nachnahmen auf Postpaketen und Postfrachtstücken aus Deutschland nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ausschließlich in Rentenmark anzugeben.

—* Landeskonferenz der internationalen Arbeiterhilfe. Der „Dresdner Volkszeitung" zufolge findet in Dresden am 8. und 9. ds. Mts. eine Landeskonferenz der internationalen Arbeiterhilfe für Sachsen statt. Aus Anlaß dieser Konferenz wird ein Filmwerk vorgeführt, welches das Wirken der internationalen Arbeiterhilfe zeigt.

—* Die Schankstätten in Sachsen. Nach einer Zählung des Statistischen Landesamtes bestanden Ende Juni 1923 in Sachsen 15 697 Gast- und Schankwirtschaften mit Ausschank geistiger Getränke, während bei der vorhergehenden Zählung, die im Jahre 1903, also 20 Jahre vor der letzten Schankstättenstatistik, stattfand, 16 708 Betriebe gleicher Art vorhanden waren. Dieser Rückgang ist umso bemerkenswerter, als im gleichen Zeitraum die Bevölkerung Sachsens etwa um $\frac{1}{2}$ Million Einwohner zugenommen hat. Die wesentliche Verringerung ist wohl in erster Linie den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Nachkriegszeit zuzuschreiben. Daß daneben aber auch die in den letzten Jahren verschärfte Schankstättenaufsicht eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben dürfte, zeigt eine Erhebung des Wirtschaftsministeriums, wonach im letzten Halbjahre 1923 neben der freiwilligen Schließung von 36 Schankstätten in 22 Fällen eine Schließung auf behördliche Anordnung wegen Unzuverlässigkeit der Erlaubnisinhaber zu verzeichnen war.

—* Einziehung von Verkehrsstellen. Vom 1. April 1924 ab werden die Stationen Weißbach bei Königsbrück und Glossen bei Löbau für den Personen- und Güterverkehr eingezogen und die Personenverkehrsstelle Halbendorf (Sachsen) an der Linie Großpostwitz—Obercunewalde aufgehoben. Vom gleichen Zeitpunkt ab wird der Bahnhof Ottendorf-Okrilla als Personenverkehrsstelle aufgehoben und nur noch als Güterverkehrsstelle beibehalten.

—* Wieder eine neue Stadt im Elbgau. Der letzten Bezirksausschußsitzung der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt lag u. a. ein Antrag der Gemeinde Kötzschenbroda auf Verleihung der Stadtbezeichnung, auf Einräumung der Befugnisse einer unteren Verwaltungsbehörde und auf Austritt aus dem Bezirksverbande vor. Kötzschenbroda zählt gegen 18 000 Einwohner. Der Amtshauptmann erklärte, die Stadtbezeichnung könne befürwortet werden, im übrigen aber sei zu empfehlen, eine abwartende Haltung einzunehmen.

—* Der Untersuchungsausschuß für den Fall Zeigner. Der Untersuchungsausschuß für den Fall Zeigner hielt am gestrigen Donnerstag eine Sitzung ab und beschloß, an der am 14. März stattfindenden Hauptverhandlung vor dem Landgericht Leipzig gemeinschaftlich teilzunehmen, um Aufschlüsse über die Angelegenheit zu erhalten. Der Ausschuß wird erst nach der Hauptverhandlung sich über seine weitere Tätigkeit schlüssig werden, da er seine aufklärende Wirksamkeit erst dann recht beginnen kann, wenn ihm vom Gericht die Akten zur Verfügung gestellt worden sind. Außerdem soll vom Justizministerium eine Abschrift des zu erwartenden Urteils erbeten werden.

— Großsedlitz und Posta keine Dampferhaltestellen mehr? Der Verkehrsausschuß des Dresdner Verkehrsvereins richtete an die Direktion der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft eine Eingabe, in der er sich dringend für die Aufrechterhaltung der Dampferlandestellen Großsedlitz und Posta — deren Auflassung leider geplant ist — aus Gründen der geschäftlichen und beruflichen und der touristischen Verkehrsbelange verwandte. Die Eingabe wurde auch vom Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz warm befürwortet. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft verlangte finanzielle Beihilfe der beteiligten Gemeinden, weil der Verkehr dieser Haltestellen den Betriebsaufwand nicht decke. Solche Beihilfe ist den Gemeinden gegenwärtig schwer möglich. Der Verkehrsausschuß hofft aber, daß eine Schließung der Haltestellen, falls sie doch noch eintreten sollte, nur eine vorübergehende Maßnahme darstellen würde, und daß nach einer Besserung der allgemeinen Verhältnisse auch die genannten Dampferhaltestellen wieder in Betrieb genommen werden können. — Eine andere Meldung besagt: Die Landungsstelle Großsedlitz der Personenschiffahrt, die eingezogen werden sollte, wird erhalten bleiben. Zu den Kosten, welche die Unterhaltung der Landungsstelle und das Anlegen der Dampfer verursachen, leistet die Gemeinde einen Zuschuß von 200 Mark. Außerdem werden noch von privater Seite Zuschüsse gewährt. Es wird erwartet, daß auch die Gemeinde Bratzschwitz einen Zuschuß gewährt.

—* Handwerker-Kommers. Der Festausschuß für Handwerkerveranstaltungen in Groß-Leipzig hält am 16. März in allen Räumen des Zoologischen Gartens einen größeren Handwerker-Kommers ab. Im Mittelpunkt steht das Festspiel „Gott schütze das ehrbare Handwerk", mit ca. 80 Mitwirkenden. Ein starker Besuch aus allen Handwerkerkreisen steht zu erwarten.

* Mergendorf. Aus dem Gemeindeleben. Die hiesigen Gemeindeverordneten setzen sich aus 4 Arbeitgebern, 3 Gutsbesitzern und 1 Bauunternehmer, und aus 3 Arbeitnehmern, 2 Arbeitern und 1 Beamten, zusammen. In der 1. öffentlichen Sitzung stand auf der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes, der Ausschüsse, Aufstellung einer Gemeindeverfassung und einer Geschäftsordnung. Da bei der Wahl des Vorstandes trotz Hinweises auf parlamentarische Gepflogenheit die Mehrheit auf eine Zusammensetzung nach dem Stärkeverhältnis nicht einging, enthielt sich die Minderheit der Stimme. Mit 4 von 7 Stimmen wurde Herr Gemeindevorstand Gutsbesitzer Schumann zum Gemeindeverordnetenvorsteher, Herr Gutsbesitzer Nagel zu dessen Stellvertreter und Herr Gutsbesitzer Mothes zum Schriftführer gewählt. Beschlossen wurde einstimmig, 7 vertretende Ausschüsse aufzustellen und diese auf Grund zwingender klarer gesetzlicher Bestimmungen nach dem Stärkeverhältnis zusammenzusetzen: 8:2. Nur Schulbezirksvorstand und Schule... entsprechend der Ortsschulordnung mit weniger Mitgliedern besetzt. Die Aufstellung der Gemeindeverfassung und Geschäftsordnung wurde vertagt. — In der 2. öffentlichen Sitzung wurde nach den amtshauptmannschaftlichen Mustern Gemeindeverfassung und Geschäftsordnung aufgestellt. Dabei ereignete sich der nicht uninteressante Fall, daß die Mehrheit entgegen ihres Verhaltens in der 1. Sitzung beschloß: Der Vorstand der Gemeindeverordneten muß nach dem Stärkeverhältnis zusammengesetzt werden. Eine nachträgliche Anpassung lehnte man trotz des Widerspruches ab. Die Erhöhung der Gewerbesteuer wurde bis zur Aufstellung des Haushaltplanes zurückgestellt, ebenso die Festsetzung der Entschädigung für den Gemeindevorsteher.

Kötzschenbroda. Dem hiesigen „Generalanzeiger" wird aus Würschnitz geschrieben: Der Volksmund berichtet, daß am 1. März bei Beginn der Schonzeit Hirsche mit Anverwandten einen geselligen Ball abhalten. Das schien vorige Woche in Wirklichkeit der Fall zu sein. Am hellen Mittag fand sich ganz in der Nähe unserer Gehöfte ein Rudel prächtiger Hirsche ein und stärkte sich zum Weitermarsche durch einen kühlen Trunk im Wasserbett der alten Mühle. Leider hatte St. Hubertus seine Schützlinge nicht davon unterrichtet, daß der Februar 29 Tage zählte. Sie kamen einen Tag zu früh. Diese Unvorsichtigkeit konnte ihrem Dasein ein jähes Ende bereiten, da doch am letzten Jagdtage die Flinten unserer Flurjäger noch schußbereit sind. Zum Glück weilten die Schützen ahnungslos daheim oder hatten vorzeitig ihre Gewehre entladen. Unbehelligt eilten die Hirsche nach kurzer Rast dem Radeburger Forste zu.

* Freital. Hier wurde ein 19jähriger Kaufmannslehrling aus Dresden-Plauen verhaftet, der einen Briefkasten beraubt und die dabei erbeuteten Rechnungen dazu benützt hatte, die Gelder für sich einzukassieren. In der Hauptkasse eines größeren Werkes hatte er auf diese Weise bereits 276 Goldmark erschwindelt. Kurz danach wurde festgestellt, daß die betreffende Firma keinen Boten geschickt hatte. Der Betrüger konnte in Freital-Döhlen festgenommen werden.

Dresden. Von der Kriminalpolizei wurde ein hiesiger Fleischer festgenommen, der von drei jungen Burschen eine Anzahl gestohlener Fahrräder kaufte und diese dann nach auswärts verschob. Vier Räder konnten wieder herbeigeschafft und den Eigentümern wieder zugestellt werden. — In der Effektenverwahrungsstelle des Polizeipräsidiums befinden sich sieben vermutlich gestohlene Fahrräder und zwar vier Herrenfahrräder ohne Marke, je ein Herrenfahrrad „Germania" und „Opel" und ein Damenfahrrad Marke „Viktoria".

Mittweida. In der Oberrossauer Lustmord-Angelegenheit war auch der bekannte und berüchtigte Ein- und Ausbrecher Löffler, der früher in Seifersbach und Crumbach bei Hainichen diente, der Tat dringend verdächtig. Jetzt ist es der Gendarmerie gelungen, den gefährlichen Menschen, der den Gefängniswärter in Pegau niederschlug und flüchtete und seinen Eltern drohte, sie mit ihrem Haus niederzubrennen, bei Annaberg zu verhaften. Er wurde zunächst dem dortigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt und dürfte nun nach hier transportiert werden. Hoffentlich findet damit das scheußliche Verbrechen seine Aufklärung und gerechte Sühne.

Chemnitz. Am Freitag vormittag unternahm der im Hause Reinhardtstraße 11 wohnhafte 21 Jahre alte Handarbeiter Karl Strobel einen Mordversuch, indem er seiner Stiefmutter in der Küche mit einem Messer Stiche im Rücken und am Kopfe beibrachte. Nur dem Umstande, daß der Vater des Täters dazu kam und ihn von der Mutter wegriß, ist es zu danken, daß diese ernstliche Verletzungen nicht erlitt. Der Täter wurde festgenommen.

Mylau. Im Fieberwahn stürzte sich ein 45 Jahre alter Bäckermeister aus dem Fenster und war sofort tot.

Leipzig. Ein in der Ehrensteinstraße wohnender Kaufmann, in dessen Villa im Laufe der letzten 14 Tage wiederholt versucht worden ist, einzubrechen, erwachte in der Nacht zum 8. März, durch die Einbruchsversuche zu doppelter Aufmerksamkeit angeregt und hörte Schritte im Garten. Auf einen Schreckschuß aus einer Jagdflinte sah er drei Gestalten über die Gartenmauer klettern und im Dunkeln verschwinden. Als es Tag wurde, fand man zunächst zwei Leitern, eine 4½ Meter lange Bockleiter und eine einfache Holzleiter mit 17 Sprossen, dann auf der Mauer einen größeren Aluminiumtopf, einen blauen 1-Liter-Emailletopf und ein weißes Emaillegefäß mit Kartoffelmus, ein Einsatzgefäß zu einem Speiseträger. Offenbar ist es gestohlenes Gut.

Vermischtes.

Mehrere deutsche Schiffsdampfer untergegangen. Das Ausbleiben einer Reihe von deutschen Fischdampfern aus den isländischen Fischereigebieten findet jetzt seine Erklärung durch die Mitteilungen eines zurückgekehrten Lübecker Seemannes, der auf einem Geestemünder Fischdampfer, der dort gleichfalls fischte, bedienstet ist. Die Fischerflotte ist bei Island in furchtbare Stürme geraten. Mehrere Fischdampfer wurden von Sturm und Brandung vollständig in die Höhe gehoben und kieloben ins Meer geschleudert; alles, was sich auf diesen Schiffen befand, fand den Untergang; die Schiffe selbst sind verloren. Nur in einem Falle glückte es, fünf Mann eines untergehenden Dampfers zu retten. Der Geestemünder Fischdampfer, auf dem der Gewährsmann war, hatte bereits alle Trossen, Ketten und Anker verloren, und nur der Kaltblütigkeit des Kapitäns, der fünf Tage und Nächte auf der Kommandobrücke stand, und den übermenschlichen Anstrengungen der Mannschaft gelang es, der Gefahr zu entrinnen. Mit dieser Mitteilung stimmt eine andere Meldung aus Island überein, wonach dort Schiffswracks und Leichen ertrunkener Dampferbesatzungen angeschwemmt worden sind.

Sechs fremde Häuser verkauft. Der beliebte Trick, fremde Häuser ohne jede Berechtigung zu verkaufen, ist von einem aus der Bukowina eingewanderten Kaufmann Norbert Silbermann in Berlin wiederum mit Erfolg ausgeführt worden. Er fälschte Papiere von Grundstücken, die sich im Besitz von Ausländern befinden. Auf Grund der falschen Urkunden und der ungewöhnlich billigen Preise konnte er in 14 Tagen sechs Häuser „preiswert" verkaufen. Die neuen Besitzer haben teilweise große Anzahlungen geleistet. In einem Falle ist sogar die ganze Kaufsumme bar erlegt worden. Erst als man zum Grundbuchrichter kam, wurde der Schwindel entdeckt. Silbermann hat es vorgezogen, Berlin zu verlassen.

Der Harem im Hungerstreik. Die Abschaffung des Kalifats in der Türkei wird auf den Harem des Kalifen nicht ohne Folgen bleiben. Die Damen des Harems sind nämlich, als sie von dem Schicksal ihres Herrn und

Die beste Pflege

der Kopfhaut und der Haare bilden regelmäßige, einmal wöchentlich wiederholte Kopfwaschungen mit dem altbekannten, millionenfach bewährten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf". Die Kopfhaut wird bei Gebrauch dieses Mittels von Staub, Fett und allen sonstigen Absonderungen befreit, das Haar erhält Glanz und Fülle und läßt sich leicht frisieren. Schaumpon ist mild, entwickelt prächtigen Schaum und kann ohne Bedenken ausgiebig angewandt werden. Man achte stets auf die nebenstehende Schutzmarke „Schwarzer Kopf", denn diese allein verbürgt das echte Fabrikat von bekannter Güte.

[illegible] Worten, daß einer [illegible] in den Hungerstreik getreten. In den Kreisen der Haremswächter herrscht hierüber große Bestürzung, weil die Schönheiten des kaiserlichen Harems unter den Wirkungen der Hungerkur zusehends an Rundlichkeit einbüßen. Wenn also der Hungerstreik fortgesetzt wird, wird man bald nicht mehr davon sprechen können, daß Fatme und Suleika dem Vollmond in der zwölften Nachtstunde gleichen.

Ein entmenschtes Ehepaar. In Bernsdorf bei Graz wurde ein Ehepaar verhaftet, das sein Kind, ein 14jähriges Mädchen, seit der Geburt in der Wohnung gefangen gehalten hatte. Das Kind, das die 14 Jahre hindurch niemals die Straße betreten durfte, war in einer dumpfigen, stickigen Kammer der elterlichen Wohnung eingesperrt; es wurde in einem völlig verwahrlosten, menschenunwürdigen Zustand aufgefunden. Der Grund für das unmenschliche Verhalten der Eltern ist ungeklärt. Erst die behördliche Untersuchung wird Aufschluß darüber geben. Rätselhaft ist der Umstand, daß diese Vorgänge möglich waren, ohne daß die Nachbarschaft darauf aufmerksam geworden ist.

Die Schnelligkeit der Brieftauben. Taubenposten gab es schon in der vorchristlichen Zeit im Orient und die Griechen erhielten bereits durch die Phönizier Berichte von dieser Art Postbetrieb. Ein Sieger bei den olympischen Spielen namens Tanrosthenes ließ eine Taube ausfliegen, welche den Weg aus der Provinz Elis nach der Insel Angina im Saronischen Meerbusen noch am selben Tage zurücklegte, wobei sie die breite Nordhälfte des Peloponnes überfliegen mußte. In Aegypten bestand ein wohl organisierter Taubendienst und den ältesten Papieren ist auch das für Brieftaubendienst zuzuzählen, es ist ägyptisches Fabrikat leichtester Art und kleinster Dimension. Das Blatt war stets drei Finger breit mit einem Flächengehalt von 55,95 Quadratzentimeter. Die Dimension war eine festgesetzte und blieb unverändert, gleichviel, ob es sich um Depeschen von kaiserlicher Hand oder um andere Briefschreiber handelte. Und dieses feinste Beschreibmaterial, das den offiziellen Namen „Vogelpapier" trug, wurde eigens zu genanntem Zweck fabriziert und wurde als Monopol des Depeschenbüros ausgegeben. Man befestigte dasselbe an dem Flügel der Brieftauben, von denen schon damals blauschwarz gefärbte als beste Flieger galten. Die Taubenstationen lagen je drei Poststationen von einander entfernt und flog jeder Vogel nur eine solche Strecke, sodaß das Relaissystem schon damals eingeführt war. Die Hauptstation in Kairo war der Sultanspalast in der Bergzitadelle selbst, in der ein Taubenwärter dem Vogel den Brief abnahm und ihn dem Chef der Geheimkanzlei überbrachte, der die weiteren Verfügungen traf. Auf diese Weise wurden Tag für Tag mittels Taubenpost alle Tagesereignisse aus ganz Aegypten, Syrien usw. dem Sultan gemeldet.

Zwölf blinde Passagiere. Aus Newyork wird berichtet: Als der Dampfer „Amerika" aus Bremen hier eintraf, sind zwölf junge Leute entdeckt worden, die sich in Bremen an Bord geschlichen und die Reise als blinde Passagiere mitgemacht haben. Sie werden vorläufig auf der Einwandererinsel Ellis Island festgehalten und am Sonnabend an Bord des Dampfers „George Washington" gebracht, der sie nach Bremen zurückschaffen wird.

Wer hat das Papiergeld erfunden? Wir leben jetzt im Zeichen des Papiergeldes. Man kann sich heute garnicht vorstellen, wie es ohne dieses Zahlungsmittel überhaupt gehen würde, und doch mußte es erst erfunden werden. Freilich es ist, wie es scheint, älter als die Goldwährung. Wie berufene Historiker feststellen, bedienten sich die Chinesen bereits vor 2100 Jahren des Papiergeldes. Da man damals indessen das Haltbarmachen des Papiers durch säurefreie Leimung noch nicht verstand und der Aufdruck der dünnen, ungeleimten Papiere mit chinesischer Tusche durchschlug, sodaß schon nach einigen Tagen des Gebrauchs die beschriebenen Geldscheine unleserlich waren und zu Fälschungen Anlaß gaben, so wurde anstelle des Papiers Hirschleder genommen. Es wurde in faustgroßen bemalten Stücken in Umlauf gesetzt, aber schon nach etwa 800 Jahren durch überaus sorgfältig geleimtes, glänzendes Papier wieder ersetzt. Dieses ward nunmehr mit Holztafeldrucken versehen und zeigte den chinesischen Drachen als Wappen und das Kaiserliche Siegel. Da sowohl die Herstellung des Papiers wie seine Leimung Geheimnis der chinesischen Staatsfinanzkunst war, so war eine Fälschung nicht so leicht möglich; kam sie dennoch vor, so wurde sie mit dem Tode bestraft. In Peking sind noch jetzt Stücke dieses Papiergeldes zu finden. Sie sind inzwischen weit über 1000 Jahre alt und so kostbar geworden, daß sie nicht mit Gold aufgewogen werden können.

Das Wahrsagen aus den Linien der Hand. Man sollte kaum glauben, daß es in unserem Zeitalter noch immer Leute gibt, die mit Leib und Seele den Geheimwissenschaften — wenn man das Wort Wissenschaft in dieser Zusammensetzung überhaupt gebrauchen darf — ergeben sind und darauf schwören, daß alles reine Wahrheit ist und bestimmt „eintrifft", was eine Zigeunerin ihnen aus den Linien der Hand gewahrsagt hat. Gerade dieses Wahrsagen aus der Hand ist uralt, so alt fast wie die Welt. Es stand in großen Ehrungen bei den Hebräern, den Chaldäern und den Aegyptern. Ja, man erzählt, daß auch Leute wie Plato, Aristoteles und Alexander der Große sich viel mit dieser Art der Wahrsagekunst beschäftigten. Das Wahrsagen aus den Linien der Hand hat sich im Laufe der Jahrhunderte und -tausende zu einem festen System ausgebildet, zu einer Scheinwissenschaft mit strengen Regeln und starren Formeln. Die Handfläche ist der Mensch, so lautet der Wahlspruch der Okkultisten. Sie sind in der wahrhaft glücklichen und beneidenswerten Lage, aus der Handfläche wie aus einem offenen Buche was war, was ist und was sein wird, für den Menschen herauszulesen. Das System, nach dem die Okkultisten arbeiten, ist kurz folgendes: man unterscheidet drei Hauptlinien in der Hand. Die erste Linie, die sich am meisten den Fingern nähert, ist die Linie des Herzens, die zweite, die die Handfläche in der Mitte durchschneidet, ist die Linie des Kopfes, und die dritte endlich, die die Basis des Daumens mit dem Zeigefinger verbindet, ist die Linie des Lebens. Diese drei Hauptlinien verkörpern die Freiheit des menschlichen Lebens, wenn man sich so ausdrücken darf: das Herz oder die Empfindung (das Gefühl), der Kopf oder die Intelligenz und das Leben oder die Tätigkeit. Je nachdem diese Linien kurz oder lang, mehr oder minder stark ausgeprägt sind, haben sie ihre Bedeutung für die Wahrsagekunst. Neben diesen Hauptlinien gibt es nun noch eine große Anzahl von anderen kleinen Linien, Furchen, Streifen und Nebenzweigen, die es dem Okkultisten ermöglichen, in die Geheimnisse der Menschennatur einzudringen. Dieses sind in kurzen Zügen die Hauptmittel, mit denen die Okkultisten den Schleier von der Zukunft eines Menschen zu ziehen verstehen. Dazu kommt noch der nötige Hokuspokus und ein Schwall unverständlicher Worte, die dem Ohr des Laien unendlich geheimnisvoll und daher — denn das geht bei diesen immer Hand in Hand — unendlich vertrauenerweckend klingen. Wenn man nun aber den Leuten das Absurde des Wahrsagens aus der Hand zu erklären versucht, so haben sie gewöhnlich nur eine Behauptung für ihre Lehre, und die lautet: das Wahrsagen aus der Hand ist sehr alt, die größten Männer haben daran geglaubt, und wenn es sich durch Jahrtausende bis auf unsere Tage erhalten hat, so ist es der beste Beweis dafür, daß es gut und wahr ist. Gegen solche Argumente vermögen selbst die großen Entdeckungen unserer Wissenschaft nichts auszurichten. Wem fiele hierbei nicht jenes Sprichwort von den Göttern ein, die vergeblich kämpfen?!

Der Pullmann in der Kiste.

Die chilenische Regierung hat in Deutschland vor zwei Jahren 47 Wagen nach Muster der amerikanischen Pullmann-Personenwaggons bestellt. Seit einigen Wochen ist die Lieferung im Gange. Jede Woche laufen drei bezw. vier Wagen über deutsche Gleise nach Hamburg, dort hebt ein Kran sie aufs Schiff und dann geht's über den großen Teich nach Valparaiso. In Hamburg wird aus jedem Wagen eine Kiste gemacht, die so eingerichtet ist, daß kein Aequator und kein Monsun dem Eisen und dem Holz is dem Wagen etwas anhaben kann.

Kunst und Wissenschaft.

Ernennung. Der Privatdozent in der Bauingenieur-Abteilung der Technischen Hochschule zu Dresden, Dr.-Ing. Adolf Bloß, Regierungsbaurat bei der Reichsbahndirektion Dresden, ist zum nichtplanmäßigen außerordentlichen Professor in dieser Abteilung ernannt worden.

Die Landesbibliothek. Die Oeffnungszeiten der Landesbibliothek in Dresden sind vom 1. März 1924 ab für die Ausleihe und die Benutzung des Lesesaales auf 9.30—2 Uhr und 4—7 Uhr nachmittags festgesetzt worden.

Hauswirtschaftliches.

Ein guter Rat für Magenleidende. Ein Arzt äußerte kürzlich: Ich traf wiederholt Patienten, welche sich die schwersten Magenübel, wie Krebs, Geschwür usw. eingebildet hatten und heilte sie einfach dadurch, daß ich sie zum — Zahnarzt schickte, ihre Zähne in Ordnung bringen ließ und ihnen dann eine gründliche Mundpflege mittels eines antiseptischen Mundspülwassers anempfahl. Es ist nämlich Tatsache, daß Magenleiden ziemlich häufig durch schadhafte, faulende und stockende Zähne mittelbar verursacht werden. In der Tat ist schon so mancher Magenleidende, Hypochonder und andere Unterleibskranke lediglich dadurch geheilt worden, daß er seine Zähne in Ordnung bringen ließ und sich an eine konsequente Zahnpflege gewöhnt. Wir möchten aber nicht mißverstanden werden. Wir wollen nicht etwa ein Universalmittel gegen Magenleiden usw. angeben, wir sagen nur, daß diese Leiden häufig genug durch schadhafte Zähne hervorgerufen werden, und daß man deshalb folgerichtig in solchen Fällen das Leiden durch eine vernünftige Zahnpflege heben kann. Wichtig ist, daß die Zahnpflege konsequent täglich und mit einer antiseptischen Flüssigkeit vorgenommen werde.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 8. März 1924.

Der Streik in den Webereien beigelegt.

)(**Leipzig.** Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien sah sich am Montag gezwungen, die Aussperrung der Belegschaften sämtlicher ihm angeschlossenen Gerber Webereien anzuordnen, da sich in zwei Betrieben die streikenden Vorbereitungsarbeiterinnen selbst auf Grund eines Vergleichsvorschlages nicht zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit erklärt hatten. Anläßlich von Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung eines Lohnschiedsspruches vor dem Reichsarbeitsministerium in Berlin ist es gelungen, den Streik beizulegen. Die Arbeit wird heute wieder aufgenommen. Gleichzeitig finden Verhandlungen vor einem vereinbarten Schiedsgericht im Reichsarbeitsministerium in Berlin statt, die sich sowohl auf Lohn- und Arbeitszeitfragen, als auch auf andere Vertragsstreitigkeiten erstrecken.

Ein französisches Schandurteil.

Essen. Das französische Kriegsgericht verurteilte den Verleger der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung", Dr. Reitzmann-Grohne zu einem Monat Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. In dem Blatte war im November ein Artikel erschienen, in dem auseinander gesetzt wurde, daß das zwischen der Phönixgruppe und der Micum geschlossene Abkommen von der Industrie nicht erfüllt werden könne.

Auch die Breslauer Messe reich beschickt.

)(**Breslau.** Die 14. Breslauer Messe wird am 9. März vormittags 11 Uhr ohne besondere Feierlichkeit eröffnet. Die Dauer ist bis zum Dienstag, den 11. März einschließlich festgesetzt. Die Beschickung der Messe ist, wie die Königsberger und Leipziger, ganz vorzüglich.

Bedrohliche Lage bei den badischen Anilinwerken.

)(**Ludwigshafen.** Die Lage im Streik der Arbeiter der badischen Soda- und Anilinwerke hat sich im Laufe des gestrigen Tages weiter verschärft. An den Toren der Fabrik standen Tausende von Arbeitern und nahmen eine drohende Haltung ein. Um 11.30 Uhr mittags gelang es ihnen, die Tore zu sprengen, in die Gebäude einzudringen und die im Verwaltungsgebäude tätigen Beamten zu vertreiben. Die Telephonleitungen wurden zerstört. Die in der Nähe der Anilinfabrik stationierte städtische Polizei wurde von den Streikenden umringt und vollständig eingeschlossen. Kurz nachdem die Arbeiter in die Fabrik eingedrungen waren, säuberten französische Truppen den Betrieb und besetzten die Eingangstore der Fabrik. In Mannheim fanden Verhandlungen des Betriebsratsausschusses mit den Gewerkschaftsführern statt. Man will versuchen, heute mit der Direktion in Verhandlungen zu kommen. Führer der Gewerkschaften aus dem Reiche sind bereits in Mannheim eingetroffen. Man hofft, daß auch das Reichsarbeitsministerium in die Sache eingreifen wird. Unter den Streikenden wird eine systematische Hetze getrieben, die von linksradikalen und separatistischen Elementen geführt wird.

Ueber Deutschlands Zahlungsmöglichkeit.

)(**Paris.** Der Budgetunterausschuß hat die Prüfung der Mittel fortgesetzt, die geeignet wären, von Deutschland Sachleistungen auf Reparationskonto zu erhalten während der Zeit, in der das Reich keine regelmäßigen Barzahlungen leisten kann. Das Komitee Dawes wird in der nächsten Woche in der Lage sein, den Entwurf seines endgültigen Berichtes über das deutsche Budget aufzustellen. Es wird gleichfalls der Eisenbahnfrage eine endgültige Fassung geben. Das Komitee Mac Kenna wird am Montag nicht zusammentreten, sondern erst in der darauffolgenden Woche. — Dr. Schacht wird wahrscheinlich am Montag noch einmal vom Komitee Dawes oder vom Unterausschuß für Bankfragen gehört werden.

Das türkische Kabinett zurückgetreten.

)(**Konstantinopel.** Das türkische Kabinett ist zurückgetreten und von Ismet Pascha entsprechend den von der Nationalversammlung angenommenen Reformbestimmungen umgebildet worden. Auch in dem neuen Kabinett ist Ismet Pascha Ministerpräsident und Außenminister.

Eine englische Kommission reist abermals in die Pfalz.

)(**London.** Die Abordnung verschiedener Offiziere, die kürzlich im Auftrage der Rheinlandkommission die bayerische Pfalz besucht hat, wird nach Informationen hiesiger politischer Kreise demnächst der Pfalz einen neuen Besuch abstatten, um nachzuprüfen, ob die von ihr vorgeschriebenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung, Wiedergutmachung der Repressalien gegenüber den amtlichen Behörden etc. ausgeführt worden sind. Die Kommission ist außerdem beauftragt, festzustellen, ob die provisorische Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch den Kreistag beendet worden ist, oder nicht.

Turnen, Sport und Spiel.

Handball. Allgemeiner Turnverein Riesa. Interessante Wettkämpfe im Handball stehen morgen Sonntag auf dem städtischen Sportplatz bevor. Allgemeiner Turnverein Riesa 1. hat die sehr spielstarke 1. Mannschaft des Seminars Frankenberg und die 2. Mannschaft die 3. Mannschaft des Kreismeisters Turnverein Frankenberg zu Gaste. Sämtliche Spiele sind Verbandsspiele. O—a.

Handball. Nach langer Spielpause tritt die Handballmannschaft des Turnvereins Riesa wieder einmal auf den Plan. Es ist ihr gelungen, die 2. Handballelf vom Turnverein Frankenberg nach hier zu verpflichten. Da Frankenberg die Hochburg im Handballspiel ist, wird der Turnverein Riesa alles daran setzen müssen, um sein erstes Spiel nach langer Zeit ehrenvoll zu bestehen. Das Spiel findet auf dem städtischen Sportplatz statt.

RSV. — V. C. Hartha. Morgen Sonntag empfängt der RSV. zum Wiederholungsspiel um die Gaumeisterschaft den Döbelner Bezirksmeister. Hoffentlich lassen die Bodenverhältnisse einen einwandfreien Spielverlauf zu. Die Einheimischen stellen folgende Elf: Ehlert, Obiegalo, Mäser, Lielschke, Mücklisch, Sitte, Kirsche, Funke, Born, Thonfeld Hofmann. Das Schiedsrichteramt liegt in den bewährten Händen des Herrn Tag-Dresden. Die Gäste stellen eine ausgeprägte Kampfmannschaft, mit einer sehr flinken Stürmerreihe und einer ballsicheren Verteidigung. Jedenfalls müssen die Riesaer auf der Hut sein, da Hartha schon ein Unentschieden zur Meisterschaft genügt. — In Grossenhain beim VfB. 1. weilt die Reserve und vormittags spielt hier die 3. Elf gegen Strehla 1. B—a.

Hockey. Für Sonntag sind die spielstarken 2 Freiberger Militärstockballmannschaften zu Gesellschaftsspielen nach hier verpflichtet worden. Den Gästen geht ein guter Ruf voraus. RSV. stellt erstmalig eine 2. Mannschaft, welche gegen die Soldaten einen schweren Stand haben dürfte. Bla.

Breitensträters Protest abgelehnt. — Samson-Körner deutscher Schwergewichtsmeister im Boxen. Aus sportlichen Gründen ist der Protest Breitensträters laut § 87 der deutschen Boxregeln zurückgewiesen worden. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Faustkämpfer hat also trotz starker Kräfte, die am Werke waren, um Breitensträter den Meistertitel ungeachtet der Niederlage wieder zuzuschanzen, doch den Protest abzulehnen sich genötigt gesehen. In den letzten Tagen hatte sich gegen die Auffassung der Mehrheit des Vorstandes in Berlin ein so starker Unwillen des breiten Publikums und der Presse bemerkbar gemacht, daß man es nicht mehr wagen konnte, einen solchen glatten Skandal heraufzubeschwören. Die Blamage vor dem In- und Auslande wäre eine nicht wieder gutzumachende gewesen. Paul Samson-Körner ist nunmehr endgültig deutscher Schwergewichtsmeister im Boxen.

Geschäftliches.

Und dräut der Winter . . . Der harte Bursche mit seinem weißen Mantel, er muß abziehen! Unsere lieben Frauen sind in zu arger Verlegenheit. Die Kleidung für sie und ihre Familie ist überreif für einen Wechsel. Gern denkt sie an die Neuanschaffung, daß heißt, soweit es Vaters Geldbeutel gestattet. Um nun einen Ueberblick der neuesten Darbietungen unserer deutschen Künstler in der Industrie zu bieten, zeigen morgen Sonntag die heimischen, bekannten Modenhäuser **Gebr. Riedel und H. Lohmann Nachf.** in ihren Fenstern und Innenräumen eine Auslese. Diesen Genuß möchten wir unseren Lesern nicht entgehen lassen.

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 7. März. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) **Weizen** märkischer 160—165, **Roggen,** märkischer 128—136, **Gerste,** Braugerste 170—182, Futtergerste 150—155. **Hafer,** märkischer 112—120, pommerscher 111—120. **Weizenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 24,50—26,50. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 20,50—22,75. **Weizenkleie** frei Berlin 9,50. **Roggenkleie** frei Berlin 7,10—7,20. **Raps** 295. **Leinsaat** 410—415 **Viktoria-Erbsen** 27—28, **kleine Speise-Erbsen** 17—18. **Futtererbsen** 11—12. **Peluschken** 11,75—12,50. **Ackerbohnen** 13—15 **Wicken** 14,50—15,50. **Lupinen,** blaue 13—14,50, gelbe 14 bis 16,50. **Serradella** 14—15. **Rapskuchen** 11. **Leinkuchen** 22 bis 23. **Trockenschnitzel** 8,30—8,40. **Vollwertige Zuckerschnitzel** 16—22. **Torfmelasse** 30/70 8—8,30. **Kartoffelflocken** 17,50—17,75.

Wybert gegen Husten

Frühjahrs-Moden 1924!

Unsere Damenkonfektion ist für Uebergang und Frühjahr gerüstet.

Sie finden bei uns, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, alles, was für die Damen- und Kinderbekleidung in Frage kommt. Nur die Besichtigung unserer Fenster, sowie unserer großzügig angelegten Konfektionsabteilung kann Ihnen den Beweis dafür geben, daß wir nicht zu viel versprochen haben.

Eröffnung: Sonnabend.

Teilzahlung gestattet. **Kaufhaus Albert Troplowitz Nachf., Riesa.** Teilzahlung gestattet.

Ordnung, Pünktlichkeit, Zeiteinteilung!

Solche Tugenden, die jeder von der heranwachsenden Jugend verlangt, werden durch den Besitz einer guten Uhr gefördert. Sie ist das nützlichste, dabei auch sinnige, stets willkommene

Konfirmationsgeschenk.

Gute Uhren zeigt in großer Auswahl wieder zu erschwinglichen Preisen

A. Herkner,
Inh. Johannes Kühnert,
Wettinerstr. 6.

Wer wird Meister von Nordsachsen?

V. C. Hartha oder R. S. V.?

Städt. Sportplatz. Morgen Sonntag. Anstoß ¼4 Uhr.

Hotel ★ Stern

Morgen Sonntag ab 4 Uhr

Feiner Ball.

Ergebenst ladet ein H. Otto.

Café Promenade.

Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

KONZERT

vom Riesaer Kammermusik-Quartett.

Voranzeige:
Dienstag, den 11. März, abends 8 Uhr gastiert
Artur Wenzel
der beliebte, Dresdner Vortragskünstler.

Konditorei und Café Wolf

Pausitzer Str. 11 Fernsprecher 135
empfiehlt seine Lokalitäten sowie reichhalt. Konditoreibüfett.
Div. Getränke. Radeberger Exportbier.
Sonntag von 10 Uhr: Fleischbrühe mit Pasteten.

Höpfner

Im festlich dekorierten Saal
Sonntag, 9. März, von nachm. 4 Uhr an

stimmungsvolles Ballfest.

Erstklassige Streich- und Blasmusik.
Ausschank urküssiger Bock- u. echt bayr. Biere.
Die beliebte
Tanzdiele.
Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 9. März
feiner öffentlicher Ballbetrieb.
Der Saal ist prachtvoll dekoriert.

Café Central

Frühschoppen- und Künstlerkonzert.
Um recht regen Zuspruch bittet W. Franke.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 9. März
feine öffentl. Ballmusik.
— Anfang 4 Uhr. —

Café Grube.

Heute Sonnabend und morgen Sonntag
KONZERT.

Hotel Stadt Dresden.

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag **Bockbierfest.**
Feine Bockwürstchen. Pökel-Schweinsknochen, Meerrettich u. Klöß. Muschelfleisch. Gutgewählte Speisenkarte.
Musikalische Unterhaltung.
Dazu ladet ergebenst ein Franz Kuhnert.

Brennabor

das billigste deutsche Qualitätsautomobil
das Fahrzeug für Jedermann

Lieferung sofort — erleichterte Zahlungsweise
Jede gewünschte Auskunft sowie persönlicher Besuch und Vorführung vollkommen unverbindlich und kostenlos durch den

Vertreter

W. Jähnig
Lommatzsch
Telefon Nr. 76 und 77

Mitglied des Deutschen Automobilhändlerverbandes, e. V., in Berlin

Ego-Kleinautomobile / Zwei-, Drei- und Viersitzer
Rabag-Bugatti / Gebrauchs- und Sportwagen
Motorräder / **Abnehmbare Limousinen-Aufsätze**
Verkaufsvermittlung gebr. Fahrzeuge

Kantine Richter

Lazarett C, Lager Zeithain.
Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest.
Sonntag Schweinschlachten.
Nachmittags Wellfleisch und die üblichen Schlachtgerichte. — Pfannkuchen und Kaffee. — Wiener Schrammelmusik. Humorist. Vorträge.
Schön durchwärmte Räume.
Hierzu ladet freundlichst ein August Richter.

Koalitionsregierung — Volksgemeinschaft.

(V. Dr. Doris Hertwig, M. d. L.)

Von Anfang an ist das Ziel der Deutschen Volkspartei gewesen, eine Volksgemeinschaft zu schaffen, alle die Kräfte, die den Wiederaufbau, die innere Gesundung des deutschen Volkes wollen, zur gemeinsamen Arbeit zusammenzufassen. Je breiter die Basis, auf der eine Regierung gegründet ist, um so sicherer die Gewähr, diesem Ziele allmählich näher zu kommen, mögen auch Parteiunterschiede, ja getrennte Weltanschauungen manchmal hemmend entgegenstehen. Darum ist die Deutsche Volkspartei auch in Sachsen die große Koalition eingegangen, trotzdem diese einige Wochen vorher im Reiche in die Brüche gegangen war. Sie war sich wohl bewußt, daß sie damit ein schweres Opfer brachte, eine große Verantwortung auf sich nahm. Da es aber der einzig mögliche Weg war, aus unfruchtbarer Passivität oder Opposition, zu der die bürgerlichen Parteien durch die bisherigen sozialistischen Regierungen verurteilt gewesen waren, herauszukommen und mitbestimmend auf die Geschicke des sächsischen Volkes einzuwirken, so wählte sie diesen Weg, der zu einer Verständigung führen soll, zu einer Politik, die dem Wohle des ganzen Volkes dient.

Erst ein Monat ist seit der Umbildung der Regierung vergangen, und schon machen sich die **günstigen Wirkungen der Tätigkeit dieser Koalitionsregierung** auf verschiedenen Gebieten bemerkbar.

Zunächst erfuhr die Regierungsvorlage, die die weitere **Erhebung der Gewerbesteuer betraf**, wesentliche Abänderungen, wodurch die den Gewerbetreibenden auferlegten Lasten beträchtlich ermäßigt wurden, wenngleich sie auch jetzt noch hoch sind. Die jetzige Regelung bedeutet aber auch nur eine Uebergangsmaßnahme, es ist, wie der neue Finanzminister mitteilte, in Aussicht genommen, eine **durchgreifende Reform der Gewerbesteuer** im Laufe der nächsten Monate vorzunehmen. Auch die Maßnahmen, die den **Beamtenabbau** betreffen, sind durch die gemeinsame Arbeit der Koalitionsparteien im Landtage milder geworden, als sie im Reiche auf Grund der Abbauverordnung durchgeführt werden. Es wäre natürlich bequemer gewesen, durch Ablehnung des Gesetzes die Verantwortung von sich abzuschütteln, wie das die Deutschnationalen und die Kommunisten getan haben. Damit wäre aber der Beamtenschaft kein guter Dienst geleistet worden; denn dann hätte die Regierung in genauer Anlehnung an die Reichsverordnung den Abbau in viel härterer Weise durchführen müssen.

Ein **neuer Kurz ist vor allem auch im Bereiche des Volksbildungs- und Justizministeriums eingeschlagen worden.** Der neue Volksbildungsminister ist entsprechend seiner liberalen Einstellung bestrebt, **gleiches Recht für alle** gelten zu lassen und seine Anordnungen auf den verschiedenen Gebieten der Kulturpolitik im Sinne der Toleranz zu treffen. So war eine seiner ersten Taten die Aufhebung der Fleißnerschen Kampfverordnungen (Verbot des Schulgebets und des Kirchenbesuches für protestantische Kinder am Frühjahrsbußtag), die in kirchlich gesinnten Kreisen bekanntlich die größte Erbitterung hervorgerufen hatten. Dem höheren Schulwesen drohte die Gefahr, durch den von Herrn Dr. Wünsche bearbeiteten Einheitsschulplan, der schon zu Ostern als Gesetz in Kraft treten sollte, zertrümmert zu werden. Diese ernste Gefahr ist dadurch abgewendet worden, daß der Volksbildungsminister den Wünscheschen Plan als Privatarbeit erklärte und Herrn Geheimrat Dr. Menke-Glückert, den Dezernenten für die Gymnasien und Realgymnasien, mit der Reform des höheren Schulwesens betraute, die dieser in engster Fühlungnahme mit dem Sächsischen Philologenverein und anderen sachverständigen Kreisen vorbereiten wird. Die von den Lehrern der höheren Schulen selbst gewünschte Reform wird also nicht unterbunden; sie wird aber nur von Persönlichkeiten bearbeitet, die dieser Aufgabe gewachsen sind. Auch dem weiteren Ausbau der Lehrerbildung widmet der neue Volksbildungsminister seine Fürsorge, und zwar in intensiverer Weise, als das in der letzten Zeit unter der alten Regierung geschehen war. Dem Fortschritt wo er gut und angebracht ist, wird also auch weiter Raum gelassen sein, nur einseitig parteipolitische Tendenzen sollen und dürfen in unserem sächsischen Schulwesen nicht mehr geduldet werden.

Wie der neue Justizminister bei seinem Antritt im Ministerium ausführte, verlangte er eine **absolut objektive Rechtsprechung, die sich frei hält von allen Beeinflussungen von rechts oder links**; Parteipolitik hat bei allem, was mit Amt oder Dienst zusammenhängt, vollkommen auszuscheiden, nur Tüchtigkeit und Charakter sollen neben dem Dienstalter ausschlaggebend sein für die Auswahl bei Beförderungen und Anstellungen. Aus diesem Grunde sind verschiedene Beamte, die diesen Grundsätzen nicht entsprechen, beseitigt worden. Ferner sind die politischen Dezernate bei den Staatsanwaltschaften älteren, erfahrenen Beamten übertragen und den Oberstaatsanwälten, um sie für die Dienstaufsichten frei zu machen, abgenommen worden. Um die Geschäftsführung innerhalb des Justizministeriums zu vereinfachen, wurden Organisationsänderungen vorgenommen und Verwaltungsangelegenheiten, die bisher dem Justizministerium oblagen, an untere Instanzen abgegeben, wodurch auch Beamte erspart werden. Zahlreiche Verurteilungen kleiner Gewerbetreibenden zurzeit des letzten rapiden Währungsverfalles müssen jetzt nach der Stabilisierung als Härten erscheinen. Nach dem Vorgange des Reiches und Preußens hat nunmehr das Justizministerium entsprechende Erleichterungen geschaffen. Gleichzeitig ist aber eine Verordnung erfolgt, wonach auf die in Zukunft etwa wieder vorkommenden Wirtschaftsvergehen solche Erleichterungen keine Anwendung finden. Auch in dem Wirken der sozialistischen Minister, soweit es bisher bekannt geworden ist, zeigt sich der gute Wille, an der Beseitigung der bestehenden Mißstände zu arbeiten und an der Koalition mit den beiden bürgerlichen Parteien festzuhalten, trotz des immer wieder versuchten Widerstandes aus den eigenen Reihen, vor allem von Seiten der sozialdemokratischen Minderheit im Landtage. Der Ministerpräsident hat bei Besprechung der Anträge wegen Aufhebung des Ausnahmezustandes es mit aller Entschiedenheit ausgesprochen, daß die sächsische Regierung imstande und gewillt ist, die volle Verantwortung zu tragen, die sich aus der Not der Zeit ergibt und alle staatlichen Machtmittel anzuwenden, wenn der Versuch gemacht werden sollte, durch gewaltsame Unruhen die Ruhe und Ordnung zu stören.

Werden dem Bestreben der Regierung, unter allen Umständen ihre Autorität zu stärken, Schwierigkeiten von der äußersten Linken entgegengebracht, so ist das verständlich. Schwer zu verstehen ist es aber, wenn die **Deutschnationalen an ihrem Mißtrauen und der Opposition**, die sie von Anfang an der Koalitionsregierung gegenüber gezeigt haben, festhalten. Man sollte doch meinen, daß die Stärkung der Staatsautorität, alle die Besserungen, die in der verhältnismäßig kurzen Zeit seit Eintritt der drei bürgerlichen Minister in die Regierung geschaffen worden sind, auch durchaus in ihrem Sinne sein müßten. Macht man sich im deutschnationalen Lager wirklich nicht klar, daß mit dem Sturz der gegenwärtigen Regierung die kaum begonnene Entwicklung zum Besseren sofort gestört und, was bisher erreicht, wieder zu nichte gemacht werden würde? Neuwahlen sind stets ein Lotteriespiel. Nach dem Ausgang der sächsischen Gemeindewahlen, bei denen wirtschaftliche Interessen stärker als die politischen mitsprechen, läßt sich nicht ohne weiteres auf den Ausfall zukünftiger Landtagswahlen schließen, und bei der starken Zunahme der Völkischen und Kommunisten, die sich auch in Sachsen bemerkbar macht, ist es sehr fraglich, ob baldige Neuwahlen die Hoffnungen der Deutschnationalen erfüllen würden. Auch in den deutschnationalen Versammlungen hat man oft das Wort „Volksgemeinschaft" gehört. Die große Koalition ist ein Weg, der uns dem Ziele der Volksgemeinschaft näher bringen soll.

Darum Zusammenfassung aller staatsbejahenden Volkskräfte zur gemeinsamen Arbeit; nur auf diese Weise kann in Sachsen Ordnung geschaffen und die Aufwärtsentwicklung gefördert werden.

Die Kreditnot.

WB. Nachdem jetzt eine Produktionserhöhung eingeleitet ist, ist die deutsche Wirtschaft vor die Frage gestellt, wie sie das notwendige Produktionskapital beschaffen soll. Der Reichsbank stehen beschränkte Rentenmarkkredite zur Verfügung, welche mit einem gewissen Zinsaufschlag an die Interessenten weiter gegeben werden. Der Zinssatz für Leihgeld ist zurzeit so hoch (etwa 20 bis 24 Prozent), daß nur die wenigsten Unternehmungen die Gewähr haben, die Kredite und die Zinsen durch entsprechende Produktionserlöse abzutragen. Besonders gefährlich hat sich die Kreditnot in der Landwirtschaft herausgebildet. Das Preis-Niveau für wichtige Agrar-Produkte (besonders Brotgetreide) ist so niedrig, daß die Produktionskosten nicht gedeckt werden. Die Landwirtschaft beklagt sich darüber, daß von der Reichsbank nur beschränkte Rentenmarkkredite und diese auch nur zu hohen Zinssätzen gegeben werden. Nun hat sich in den letzten Wochen herausgestellt, daß die 4prozentige hypothekarische Gold-Belastung der deutschen Wirtschaft (auf welcher bekanntlich die Rentenmark aufgebaut ist) erheblich mehr als die ursprünglich veranschlagten 3,2 Milliarden Rentenmark ergibt. Rein formal wäre damit die Rentenbank in der Lage, eine größere Summe Rentenmarkgeld in Umlauf zu bringen, ohne daß die Deckung unzureichend würde. Gegen ein solches Verfahren sprechen jedoch gewichtige Gründe. Eine Vermehrung des Rentenmark-Umlaufes würde den Eindruck hervorrufen, als beginne in Deutschland aufs neue jene verhängnisvolle Inflationswirtschaft, die in den letzten Jahren unsere Währung vernichtet hat. Darum muß, solange wir noch keine endgültig gesicherten Währungsverhältnisse haben, der Gedanke an eine Vermehrung des Rentenmark-Umlaufes und an eine starke Erhöhung der Rentenmarkkredite zurückgewiesen werden. Das einzige wirklich erfolgreiche Mittel zur Linderung der deutschen Kreditnot ist die Belebung der Kapitalbildung in Deutschland. Die Inhaber von Sparkassen- und Bank-Konten haben durch die Geldentwertung zu furchtbare Verluste erlitten, als daß sie heute geneigt wären, sich ein neues Geldkonto anzulegen. Wer verfügbares Geld hat, sucht die Anschaffungen zu machen, die jahrelang ganz unterblieben sind und doch stark eingeschränkt wurden. Ein wichtiger Anreiz zur Belebung der Spartätigkeit wäre die Verheißung höherer Kreditzinsen, als sie zurzeit gewährt werden. Die große Spanne, welche zwischen dem Zinssatz der Rentenmarkbank und dem privaten Geldinstitute besteht, muß eingeengt werden; eine Verteuerung des Kredits auf das doppelte und darüber ist auf die Dauer unerträglich. Für 7 Prozent Jahreszinsen, — soviel wird den Besitzern von Guthaben durch die Bank gewährt — sind nur wenige bereit, ein Risiko für das Vermögen zu übernehmen. Letzten Endes wird erst nach Uebergang zur Goldwährung und nach Erledigung des Reparationsproblemes die genügende Sicherheit für den Sparer vorhanden sein, daß er nicht abermals den größten Teil seines Vermögens verliert. Alle anderen Mittel, die Kreditnot in Deutschland zu mildern, können nur mäßige und vorübergehende Bedeutung haben. Dr. Groll.

Französische Kohlenschiebungen.

Im Wiesbadener Abkommen hat sich Frankreich verpflichtet, die Wiederausfuhr deutscher Reparationskohle zu untersagen. Trotzdem wird nach Meldungen der Pariser Presse **Reparationskohle nach der Schweiz exportiert.** Da Frankreich zur Abwehr der Wirkungen der Frankenentwertung die Kohlenausfuhr verboten hat, versuchen **französische Firmen, die Ruhrkohle schon ab Ruhrgebiet** zu verkaufen. Einer österreichischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft ist kürzlich von einer französischen Firma ein Vertragsentwurf über den Verkauf von Ruhrkohle unterbreitet worden, wonach die Käufer die Kohle nach allen europäischen Ländern mit Ausnahme Frankreichs absetzen dürfen. Für die nach nicht deutschen Ländern gelieferten Kohlenmengen soll als Kaufpreis der niedrigste offizielle Wettbewerbspreis, vermindert um 18 Prozent, gelten. Durch diesen ungeheuren Rabatt **will Frankreich also den deutschen Kohlenmarkt ruinieren.** Diese Absicht geht auch daraus hervor, daß die Micum den Abtransport der ihr durch die Micum-Verträge angefallenen Kohlen- und Kokskapel eingestellt hat und nunmehr diese Bestände versteigert. Die Franzosen legen also einerseits den deutschen Zechen die allerschwersten Lieferungsbedingungen auf, andererseits **verkaufen sie die Kohle teils nach dem Ausland** oder benutzen sie zur **Ruinierung des deutschen Kohlenhandels.**

Neuwahl des Reichspräsidenten?

)(Berlin. Zu dem deutschnationalen Antrag, daß eine Neuwahl des Reichspräsidenten gleichzeitig mit den Reichstagswahlen stattfinden soll, verlautet aus parlamentarischen Kreisen, daß der **Reichspräsident selbst den Wunsch** geäußert habe, daß der **Antrag vom jetzigen Reichstag noch erledigt** werden möge, damit nicht der Eindruck entstehe, als ob durch die schnelle Auflösung des **Reichstags allein** die Verbindung dieser beiden Wahlakte unmöglich gemacht werde.

Generalstreik für den Achtstunden-Tag?

Eine gemeinsame Sitzung der Betriebsratsvorsitzenden des Reiches ist für Sonntag, den 23. März, nach Berlin berufen. Auf der Tagesordnung steht: Beschluß über eine gemeinsame Aktion (Generalstreik) der Arbeiterschaft Deutschlands zur Wiederherstellung des Achtstundentages.

Wirtschaftsfragen im besetzten Gebiet.

)(Berlin. Der Vorstand des Wirtschaftsausschusses der besetzten Gebiete hatte gestern im Reichsfinanzministerium eine Aussprache mit der Reichsregierung, zu der neben dem Reichsminister der Finanzen, dem Reichswirtschaftsminister und dem Stellvertreter des Reichsministers für die besetzten Gebiete Vertreter der verschiedenen Reichsressorts und zahlreiche Mitglieder des Vorstandes des Wirtschaftsausschusses erschienen waren. Es wurde hervorgehoben, daß von keiner Seite der Wunsch nach einer grundsätzlich verschiedenen steuerlichen Behandlung des besetzten im Verhältnis zum unbesetzten Gebiet bestehe. Dabei ist man sich auch in den Wirtschaftskreisen des besetzten Gebietes vollständig klar, daß in der gegenwärtigen Notlage die Gesamtheit der Lasten aus dem Ertrage der Wirtschaft allein nicht wieder aufzubringen sein, daß man vielmehr selbst um einen schweren Eingriff in die Substanz nicht herumkommen würde. Andererseits bestand volles Einverständnis darüber, daß den wirtschaftlich bedrängten Verhältnissen in den besetzten Gebieten Rechnung getragen werden müsse, soweit es mit den finanziellen Bedürfnissen des Reiches, der Länder und der Gemeinden und insbesondere mit der Notwendigkeit der Erhaltung der Währung vereinbar sei.

Die Verhandlungen Dr. Schürffs.

Die Verhandlungen, die der österreichische Bundesminister für Handel und Gewerbe, Dr. Schürff, in Berlin geführt hat, um aus dem provisorischen Wirtschaftsübereinkommen zu einem **Handelsvertrag** zu gelangen, die im gegenseitigen Verkehr vorhandenen Beschränkungen aufzuheben und verschiedene mit den Ausfuhrverboten zusammenhängende Einzelfragen zu erörtern, sind **im Geiste freundschaftlichen Uebereinkommens** beendet worden. Auch Besprechungen über eisenbahntarifliche Maßnahmen und Erleichterungen der Grenzkontrolle verliefen wünschenswert, sodaß der Zweck der Reise des Ministers vollauf erreicht ist und man sicher mit einem für beide Teile befriedigenden Ergebnis der dieser Vorbereitung folgenden Verhandlungen rechnen kann.

Goldverrechnungsverkehr in Danzig.

)(Danzig. In den letzten Tagen haben in Danzig Verhandlungen zwischen dem Senat und Vertretern der polnischen Regierung stattgefunden über die Einführung eines Goldverrechnungsverkehrs zur Erleichterung der Zollzahlung für Waren, bei denen die Zölle in effektiven Goldmünzen entrichtet werden müssen. Nach dem bisherigen Stande der Verhandlungen besteht Aussicht auf eine Einigung. Es ist damit zu rechnen, daß bereits in kurzer Zeit von den hiesigen Banken ihren Kunden Goldschecks geliefert werden können, welche über ein bestimmtes Gewicht in Gold und zugleich über den entsprechenden Betrag in Goldfranken lauten. Diese Schecks dürfen nur von der Bank von Danzig zu Gunsten der Zollkassen ausgestellt werden und werden durch die Banken ihren Kunden geliefert. Die Zollpflichtigen haben nur den entsprechenden Gegenwert mit einer geringen Provision in Gulden ihren Banken zu vergüten. Damit tritt eine wesentliche Erleichterung im Verkehr ein. Zugleich wird die überaus lästige Vorschrift des jetzigen Verfahrens, wonach zur Regelung von kleinen Beträgen immer volle Goldmünzen auszuliefern sind, beseitigt. Die Kosten für Goldschecks sind überdies erheblich niedriger als das Aufgeld, das auf Goldmünzen im allgemeinen erhoben wird.

Der neue Frankensturz eine Folge der Inflation.

* Paris. Der bereits gemeldete neue Rekordtiefstand des Franken ist auf den ungünstigen Eindruck zurückzuführen, den die Veröffentlichung des Börsenberichtes der Bank von Frankreich in Newyork und London hervorgerufen hat. Im Verlaufe der letzten Woche ist das französische Papiergeld um 921 Millionen vermehrt worden. In der vergangenen Woche waren 450 Millionen an Banknoten ausgegeben, sodaß im Verlaufe von nur 10 Tagen der Papiergeldumlauf eine Erhöhung von 1371000 Franks erfahren hat. Die neue Entwertung des Franken ist um so auffallender, als finanzielle Berichte erkennen lassen, daß Newyork in den letzten 2 Tagen große Vorräte von Franken einkaufte. Das mag allerdings damit zusammenhängen, daß der Dollar in Bezug auf den Franken in Amerika nicht so hoch steht, als an der Londoner Börse.

Politische Tagesübersicht.

Lord Greve bei Poincaré, Besprechungen über die Pfalz. Der englische Botschafter Lord Greve hat sich gestern nach dem Quai d'Orsay begeben, wo er eine längere Unterredung mit Poincaré hatte. Die Pariser Morgenblätter teilen mit, daß von der Lage in der Rheinpfalz die Rede war.

Die Lohnfrage im englischen Bergbau. Die Vertreter des Bergarbeiterverbandes und der Grubenbesitzer haben gestern 3½ Stunden über die Neuregelung der Lohnfragen verhandelt. Auf beiden Seiten besteht der Wunsch, eine Verständigung herbeizuführen. Die Grubenbesitzer sind bereit, eine Neuregelung der Gewinnverteilung im Hinblick für die Lohnzahlungen vorzunehmen. Von Seiten der Regierung verfolgt der Grubenminister den Gang der Besprechungen mit großer Anteilnahme. Für den Augenblick verzichtet er aber auf jede Intervention.

Erhebung in Indien über die Absetzung des Kalifen. Der „Daily Mail" wird aus Kalkutta gemeldet, daß die Absetzung des Kalifen in den Kreisen indischer Mohammedaner großen Unwillen erregt hat.

Dem Preußischen Staatsrat sind die Ausführungsbestimmungen zum Schutzpolizeibeamtengesetz zugegangen. Nach dem Entwurf steht jedem nach seiner ganzen Persönlichkeit geeigneten Polizeiwachtmeister die Möglichkeit der lebenslänglichen Anstellung in der Schutzpolizei offen, ohne daß darauf ein Anspruch besteht. Ein Ausscheiden nach zwölfjähriger Dienstzeit findet nicht statt, wenn dienstliche Gründe ein längeres Verbleiben eines nicht lebenslänglich angestellten Polizeiwachtmeisters in der Schutzpolizei erwünscht erscheinen lassen, und der Betreffende seine Entlassung nicht beantragt. Ein Verbleiben im Dienste über eine 18jährige Dienstzeit hinaus erfolgt grundsätzlich nur bei Beamten des Sonderdienstes.

Ende des Wiener Bankbeamtenstreiks. Die gestern unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Seipel fortgeführten Verhandlungen zwischen den Vertretern des Bankenverbandes und der österreichischen Bankangestellten haben in später Nachtstunde in allen wesentlichen Punkten zu einer Einigung geführt. Die schriftliche Ausfertigung der Vereinbarungen sowie deren Fertigung ist infolge der späten Nachtstunde auf heute verschoben worden. Damit ist der österreichische Bankbeamtenstreik, der nun fast drei Wochen andauerte, beendet.

Diebstahl in der österreichischen Gesandtschaft. In den Geschäftsräumen der österreichischen Gesandtschaft in der Bendlerstraße in Berlin ist gestern nachmittag ein Diebstahl verübt worden. Ein junger Mann, der mit den Gepflogenheiten des Kassenwesens der Gesandtschaft gut Bescheid wissen mußte, verstand es, sich kurz vor Schluß der Geschäftszeit in den Vorraum einzuschließen. Dort konnte er eine kleine Kasse an sich bringen. Es waren nur 300 Mark in dem Behälter. Doch selbst mit dieser Beute kam der Dieb nicht weit. Schon an der Tür wurde er vom Portier abgefaßt und der Polizei übergeben. Er ist ein Oesterreicher.

SLUB
Wir führen Wissen.

Eine lügenhafte Aufbauschung in der Pariser Presse.

)(**Berlin.** Die Pariser Presse bespricht einen angeblichen Unfall im militärischen Laboratorium in Dresden, bei dem sieben Menschen um ihr Leben gekommen seien, und behauptet, die deutsche Armee verfüge über ein neues aus Blausäure hergestelltes Gas ohne Geruch, Farbe und Geschmack, das eine verheerendere Wirkung auszuüben imstande sei als die im Weltkrieg verwendeten Gase.

Die Meldungen sind, wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, in allen Punkten falsch. Deutschland stellt kein Gas für militärische Zwecke her; in Dresden befindet sich kein militärisches Laboratorium. Ein Unfall der geschilderten Art hat sich in Dresden nicht ereignet. Richtig ist nur, daß am 25. Februar in einem Privathaus bei Pirna eine kleine Explosion erfolgt ist, bei der der Kommunist Bedrich anläßlich der Herstellung behelfsmäßiger Handgranaten zur Ausrüstung von Sturmtrupps eine Hand einbüßte. Es ist völlig klar, daß die lügenhafte Aufbauschung und Ausschmückung dieses Vorfalls in der Pariser Presse wenige Tage vor der Entscheidung der Botschafterkonferenz in der Kontrollfrage lediglich zu dem Zweck erfolgt ist, die bevorstehende Entscheidung zu beeinflussen.

Erfolge der Riffkabylen in Marokko.

* **London.** Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail" in Tanger drahtet seinem Blatte, die Riffleute haben die spanische Front bei Tizzi Azza durchbrochen, 5 Züge erbeutet und 6000 Gefangene gemacht. Außerdem wurden von ihnen 4 spanische Flugzeuge heruntergeholt. Die Riffleute setzen ihren Vormarsch unter schweren Kämpfen auf Melilla fort.

Die blutigen Zusammenstöße in Oppau

sind, wie ein Berliner Mittagsblatt meldet, auf das Schuldkonto gewisser Hetzer zurückzuführen. Die Ansammlungen vor dem Fabriktor der Anilinfabrik begannen schon um 5 Uhr früh, während normalerweise die Arbeiter erst um ¾6 Uhr das Tor zu passieren hatten. Angeblich soll der berüchtigte Syndikalist und Separatist Kunz, der schon vor 1½ Jahren den wilden Streik in den badischen Anilin- und Sodafabriken inszeniert hatte, seine Hand auch jetzt im Spiele haben. Kunz versucht, nachdem die separatistische Bewegung zusammengebrochen ist, die Gründung einer sogenannten rheinischen Arbeiterpartei in der Pfalz. Bis jetzt sind 2 Tote festgestellt, und 28 Verwundete liegen im Krankenhaus, darunter sind 4—5 Schwerverletzte. 25—30 Personen wurden im Krankenhaus verbunden und entlassen, da das Krankenhaus zurzeit überfüllt ist.

170000 Messebesucher.

)(**Leipzig.** Die Zahl der geschäftlichen Besucher hat am Freitag der Meßwoche **rund 170000** erreicht. Das ist eine bisher noch von keiner Messe erreichte Frequenz. Noch gestern, am vorletzten Tage der Messe, war der **Verkehr in den Meßhäusern äußerst lebhaft.** Geschäftsabschlüsse kamen noch in einem Umfange zustande, wie sonst niemals unmittelbar vor Schluß der Messe. Rückblickend kann man sagen, daß in allen **Branchen das Geschäft einen befriedigenden,** teilweise **sogar einen recht guten Verlauf** genommen hat. Im Vordergrunde stand das reguläre Bedarfsgeschäft, das auch für die nächste Zeit eine gute Beschäftigung und einen flotten Auftragseingang bei den ausstellenden Industrien erwarten läßt, sodaß auch die Arbeitsmarktlage dadurch günstig beeinflußt werden dürfte.

Die Technische Messe war noch am Freitag ebenso besucht, wie an allen vorangegangenen Tagen; deshalb halten alle Firmen der Technischen Messe bis zum Sonnabend durch und der **Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken** hat die **Verlängerung** seiner hervorragenden Ausstellung **noch bis zum Mittwoch nach der Meßwoche** beschlossen. Auch die Braunkohlenfachmesse bleibt bis Sonntag abend bestehen. Sowohl auf der Technischen Messe als auch auf der Baumesse ist das **Geschäft außerordentlich gut** gewesen. Zahlreiche Abschlüsse werden aufgrund der auf der Messe gepflogenen Verhandlungen in der Zeit nach der Messe erwartet. Das Ausland hat sich stark am Geschäft beteiligt, da man bei der vorzüglichen Beschaffenheit deutscher Maschinen trotz gelegentlicher Ueberschreitung des Weltmarktpreises einen Gewinn aus der Verwendung dieser Maschinen mit Bestimmtheit erwarten kann.

Riesenbeteiligung an Flugveranstaltungen.

* **Leipzig.** Von der Polizeiflugwache des Polizeipräsidiums wird amtlich mitgeteilt: An den ersten vier Messetagen war der Andrang zu den Flugveranstaltungen der Junkerswerke auf dem Flugplatz Leipzig-Mockau derart groß, daß über 1000 Passagiere für die Strecken- und Rundflüge zu verzeichnen waren. Für den Zuspruch reichten stellenweise die Räumlichkeiten des Starthauses und das Flugplatzvorfeld nicht aus, sodaß der Platz polizeilich abgesperrt werden mußte. Die erreichte Passagierzahl bedeutet einen Rekord, der bisher bei keiner deutschen Flugveranstaltung auch nur annähernd erreicht wurde und stellt der Leistungsfähigkeit der Maschinen und des Personals ein glänzendes Zeugnis aus.

Die Braunkohlenfachmesse.

* **Leipzig.** Um der werktätigen Bevölkerung, vor allem den Werkmeistern, Maschinisten, Heizern usw. Gelegenheit zu geben, sich von den übermächtigenden Darbietungen auf der diesjährigen Leipziger Technischen Messe ein Bild zu machen, hat das Mitteldeutsche Braunkohlensyndikat beschlossen, die **Braunkohlenfachmesse am Sonntag,** den 9. März, **noch geöffnet** zu halten. Sachverständige Personen auf der Sondermesse werden alle gewünschten Auskünfte erteilen. Da am Sonntag auch noch die großartige Ausstellung des Vereins Deutscher Werkzeug- und Maschinenfabriken in der Kuppelhalle und den Nebenhallen geöffnet ist, dürfte sich der Besuch der beiden Ausstellungen, der berufliche Anregungen in reichem Maße bietet, sehr empfehlen.

Volkswirtschaftliches.

Berliner Vorbörse am Freitag. Gestern abend hat die Reichsbank in einem neuen Fall einer scheinbar kleineren Bank wegen Devisenverfehlungen den Kreditverkehr gesperrt. Dr. Schacht hat sich sofort nach seiner Rückkehr aus Paris informiert und dem Einschreiten des Reichsbankdirektoriums beigepflichtet. Wenn man bedenkt, daß die gesamten Devisenforderungen in letzter Zeit 250 Gold-Millionen betragen, von denen trotz der geringen Zuteilung täglich etwa 7 Millionen ausgegeben wurden, ein Bedarf, der wohl den Bedürfnissen entsprechen könnte, so wird man das scharfe Vorgehen verstehen, zumal es sich um die Nebeninteressen des gesamten Volkes handelt. Um dem augenblicklichen gespannten Zustand am Devisenmarkt möglichst bald ein Ende zu machen, sucht Dr. Schacht die Gründung seiner Goldnotenbank zu beschleunigen. Diese wird in den nächsten Wochen den Reichstag beschäftigen.

Neue Kreditbedingungen für Stickstoffbezug. An Stelle der bisherigen Kreditbedingungen des Stickstoff-Syndikats, die ein zinsfreies Ziel von 8 Wochen gewähren, treten für alle Verkäufe ab 1. März 1924 neue Bedingungen. Nach denselben muß wie bisher die Hälfte des Rechnungsbetrages in bar ohne Abzug bezahlt werden. Für die restliche Hälfte nimmt das Stickstoff-Syndikat Akzepte mit zwei guten Unterschriften mit einer Höchstlaufszeit von drei Monaten an. Die Hälfte des Reichsbankdiskonts geht nach den neuen Bedingungen zu Lasten des Käufers. Wird auch für die zweite Hälfte des Rechnungsbetrages statt Wechselbezahlung Barzahlung geleistet, so kommt dem Käufer dafür neben der Ersparnis der Hälfte des Diskonts eine Zinsvergütung von 8 Prozent pro Jahr zugute.

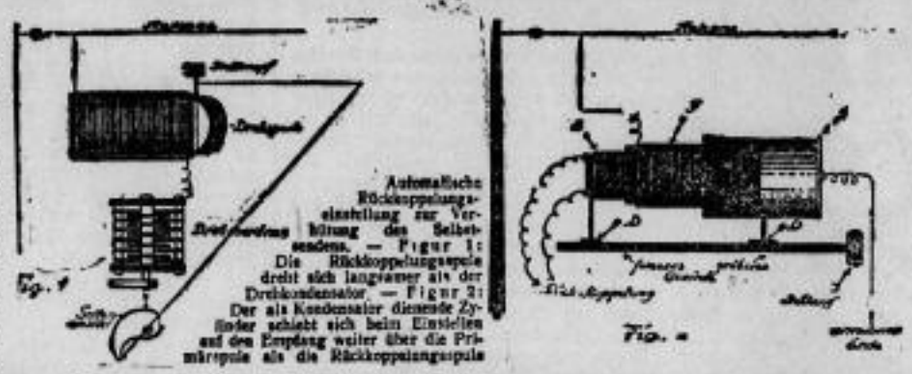
Indem der Reichsbankpräsident aus Paris weitgehende Vollmachten mitbekommen zu haben scheint. Der Effektenmarkt ist weiterhin lustlos. Der französische Frank ging in Newyork auf 3,96 (4,07 am Vortage) zurück. Der letzte Wochenausweis der Banken von Frankreich, der eine Erhöhung des Notenumlaufes um 920 Millionen Frank aufweist, macht das verständlich. Die Mark lag im Auslande im großen und ganzen unverändert. Newyork meldet eine Parität von 4,44 Billionen für den Dollar, in London notierte man 18¾ Billionen für ein Pfund. Vielleicht hängt diese Besserung (am Vortage 19¼) schon mit der günstigeren Auffassung für das Zustandekommen der Goldkreditbank zusammen.

Edelster Deutscher Weinbrand

Scharlachberg Meisterbrand

Weinbrennerei Scharlachberg A.-G. Bingen a. Rh.

Radio-Zaungäste.



Beim Abhören des drahtlosen Konzertes von Vox-Haus und Königswusterhausen in Berlin hört man häufig zwischen der Musik ein Pfeifen und Heulen in allen möglichen Tonlagen, das ganz tief anfängt, die Tonleiter durchläuft und dann wieder zurückgeht. Vielfach glaubt man, daß diese Störungen vom Sender herrühren. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der Störenfried ist ein Zaungast in der Nachbarschaft, der mit einem nicht genehmigten Empfänger selbst Wellen aussendet. Alle Postverwaltungen der Kulturländer haben deshalb bei Freigabe der drahtlosen Telephonie für Unterhaltungszwecke ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet, daß solche selbst Wellen aussendenden Heim-Empfänger nicht genehmigt werden. Die deutsche Reichspostverwaltung hat solche Empfänger zwar streng verboten, man kann jedoch in Berlin diese Erscheinung sehr häufig beobachten. Die Fachindustrie hat nun in der richtigen Erkenntnis der Wichtigkeit der Frage eine automatische Einstellung der Rückkoppelung bis zum zulässigen Grenzwert, wo der Empfänger gerade an der Grenze zwischen Selbstsenden und „Nichtnichtschwingen" steht, eingeführt. Bild 1 zeigt uns einen Drehkondensator mit einem Kurvengetriebe, das mit der Rückkopplungsspule verbunden ist. Während sich der Drehkondensator um 180 Grad drehen läßt, dreht sich die Rückkopplungsspule logarithmisch dazu, also nur um einen sehr kleinen Winkel. In Bild 2 ist statt des Drehkondensators ein Metallzylinder über der Primärspule verschiebbar, der dieselbe Wirkung wie der Drehkondensator, mit billigen Mitteln, erzeugt. Während dieser Zylinder bei der Abstimmung auf die Wellenlänge sich rasch über die Primärspule schiebt, läuft die Rückkopplungsspule sehr langsam Millimeter für Millimeter in die Primärspule hinein. Die beiden Modelle sind so berechnet, daß bei der Drehung des Stellknopfes die Rückkopplungsspule stets nur so weit in die Primärspule hineingeschoben wird, daß noch keine Eigenschwingungen entstehen können. Wenn ein Zaungast mit einem zu fest gekoppelten Empfänger Schwingungen aussendet, kann man ihn natürlich durch drahtlose Peilung feststellen. Je breiter die Basis zwischen den beiden Peilstationen ist, desto genauer wird die Peilung. In wenigen Minuten ist der Störenfried ausgepeilt und soll sich nicht wundern, wenn er nach einigen Tagen ein Strafmandat von der Reichspost bekommt. Nur die Beachtung der wirklich im Interesse des Publikums und der störungsfreien Durchführung des Rundfunkempfanges erlassenen Vorschrift gegen zu feste Rückkopplung kann einen genußreichen Rundfunk-Konzertdienst gewährleisten.

Nachgefüllt ist MAGGI's Würze billiger

man achte aber darauf, daß die Würze aus MAGGI's großer Originalflasche gefüllt wird;
denn in diesen Flaschen darf gesetzlich nichts anderes als MAGGI's Würze feilgehalten werden.

Nächtliche Sicherheit.

Dresdner Brief.

Die Zeit des Nachtwächters, der mit Tutehorn und Spieß gravitätisch die Straßen durchschreitet und vor des Bürgermeisters Haus einen stimmungsvollen Nachtgesang anstimmt, wie es auf der Bühne sich so prächtig macht, ist längst vorüber. Auch den „gemütlichen" Nachtwächter, der mehr schläft als wacht, kennen wir nur noch von alten Kupfern oder aus dem Lustspiel Theodor Körners. Es sind Sagengestalten geworden, und das ist gut, denn auch nächtliche Diebstähle und andere lichtscheue Verbrechen ergehen sich nicht mehr in den früheren Grenzen der Harmlosigkeit. Das Knacken von Geldschränken, das Oeffnen der Tresors ist ja auch ungleich schwieriger und verlangt einen Meister der Technik, entgegen dem früheren Dieb, der im Schutze der Nacht beim Herrn Rat im ersten Stock die Leiter anlegte und nach Schmucksachen und Geld Ausschau hielt. Wußte doch die ganze Stadt, daß der alte Herr verreist war und seine Wirtschafterin schwer hörte. Sehr schwierig mag so ein moderner Diebstahl sein, wenn man die Konstruktion eines Geldschrankes, die Sicherheitsschlösser, Alarmglocken und Selbstschüsse in Betracht zieht, mit ganz raffinierter Schlauheit muß da zu Werke gegangen werden, und eigentlich müßte so ein Mausehalen noch eine Prämie für seine Genialität bekommen.

Viele wachen jetzt für uns, halten auf Ordnung, Sicherheit und Ruhe. Manches Mal auch etwas zu energisch!

Aber solch ein Fall allzu großen Eifers ist immerhin selten. Sehr befriedigt darf der nächtliche Schläfer wie auch der Bummler, das trinkfeste Sumpfhuhn sein, wenn in vorgerückter Stunde der „Wach- und Schließer" ins Haus kommt, alle Türen nachsieht, in dunkle Winkel leuchtet und die Fabrik im Hinterhaus abgeht. Da taucht seine Blendlaterne mitten unter Maschinen, den stummen Riesen menschlichen Fleißes auf, wirft grelle Lichtkegel durch kalte, dunkle Säle, bis festgestellt ist, daß weder Feuers- noch Diebesgefahr das Eigentum bedroht.

Oft ist das Amt dieser Wächter gar nicht ohne Gefahr. In dem großen Haus Ecke Frauen- und Galeriestraße, wo das „Magazin zum Pfau" seine Geschäfts- und Verkaufsräume hat, erschien kürzlich gegen 11 Uhr am Erkerfenster ein rotes Licht, während anhaltendes Läuten durch die Stille der Nacht schrillte. „Diebesalarm!" sagten die Vorübergehenden, blieben stehen und warteten, was da kommen sollte. Alsbald erschien ein Polizist, der einen anderen herbeiriet, welcher sofort die „Wach- und Schließer" zu finden wußte, da letzterer sämtliche Schlüssel in Verwahrung hat. Nun öffneten die drei Männer das Haus und verschwanden im Innern. Draußen hatte sich eine beträchtliche Menschenmenge angesammelt, auch ich war begierig, die Fortsetzung dieses Kriminal- und Sensationsromanes mit zu erleben. Da aber alles ruhig blieb im Innern des Hauses, zog ich es vor, mein Heim aufzusuchen und den Schluß, jedenfalls die Arretierung eines längst gesuchten Einbrechers nicht erst abzuwarten. Daß aber beträchtlicher Mut dazu gehört, ganz ungeahnten Situationen gegenüberzutreten, wird wohl jeder uneingeschränkt zugeben. Es ist ein Spiel der Klugheit, oft auch der Kraft, das nicht immer zu Gunsten der Sicherheitsorgane ausgeht.

Regina Berthold.

Soll man nach Tisch schlafen?

Der berühmte französische Forscher Claude Bernard hat einmal einen interessanten Versuch angestellt. Er fütterte zwei Jagdhunde des Morgens gleichmäßig und nahm den einen auf die Jagd mit, während er den anderen einsperrte. Am Abend wurden beide Hunde getötet und ihre Magen untersucht. Dabei zeigte sich, daß der nach dem Fressen eingesperrte Hund sein Futter gänzlich, der andere dagegen das seinige noch gar nicht verdaut hatte. Dieses Experiment würde also für uns Zweifüßler den dritten Hinweis enthalten, nach genossener Mahlzeit der Ruhe zu pflegen. Es bedarf aber, genau genommen, eines solchen Hinweises nicht, denn viele, wenn nicht die meisten Menschen überkommt nach beendeter Mahlzeit ein erschlaffendes Müdigkeitsgefühl, dem sie oft nicht widerstehen können und kleine Kinder schlafen nach einer befriedigenden Mahlzeit von selbst ein. Bezeichnend sagt ein alter Spruch: Plenus venter non studet libenter — ein voller Bauch studiert nicht gern.

Zweifellos ist die Müdigkeit nach dem Essen oft nur die Folge einer übermäßigen Sättigung. Andererseits aber stellt sich unter Pulsbeschleunigung nicht selten ein leicht fieberhafter Zustand ein, der indessen durchaus nicht krankhaft zu nennen ist. Namentlich bei Kopfarbeitern sammeln sich leicht bis Mittag schon reichlich schlafmachende Ermüdungsstoffe im Gehirn an, und hier wird ein etwa viertel- bis halbstündiges Schläfchen von Vorteil sein. Ein länger ausgedehnter Nachmittagsschlaf verlangsamt und erschwert gewöhnlich die Verdauung. Allerdings empfiehlt es sich ebenso wenig, nach dem Essen anstrengend zu arbeiten. Während der Verdauung strömt das Blut in reicherem Maß zum Magen, jede übermäßige Anstrengung eines anderen Organs aber würde den Blutzufluß verringern und die Verdauung beeinträchtigen.

Wie überall, so empfiehlt es sich auch hier, die goldene Mittelstraße zu wandeln. Wer es ermöglichen kann, sollte sich nach dem Essen in einen bequemen Stuhl setzen oder mit erhöhtem Kopf auf das Sofa legen und die nächste Zeit mit einer ganz leichten Lektüre ausfüllen. Nur sehr rüstige Menschen, die bereits den ganzen Vormittag geistig anstrengende Arbeit geleistet haben, dürfen ein wenig schlafen, sofern sie das Bedürfnis danach empfinden, ebenso altersschwache oder kränkliche Personen und bleichsüchtige Mädchen. Dagegen sollten Personen mit Herzfehlern, Arterienverkalkung, Kopfwallungen oder Fettleibigkeit auf den Schlaf nach Tisch überhaupt ganz verzichten; ihnen tut dagegen Ruhe vor dem Essen außerordentlich gut.

Dr. B.

Für Haus — Hof — Garten.

Zement zu Einzäunungen.

Nach dem großen Siegeszuge des Zementes in unseren früheren Kolonien und sonst in den Überseeländern hat sich die Verwendung desselben zu Einzäunungen bei uns zuerst nur zögernd eingeführt, dann aber, als man erkannte, wie unverwüstlich Zaunpfosten aus Eisenbeton sind, haben sie schnell einen Siegeslauf angetreten. Solche Pfosten aus Eisenbeton kann sich jedermann leicht selbst herstellen, wenn er über Kies oder groben Sand verfügt. Dieser wird, und zwar ziemlich trocken, so daß die Masse nur bröckelig, keinesfalls aber breiartig ist, sehr gut mit Zement mit Hilfe einer Schaufel durcheinander gemengt. Man nimmt zwei Teile Kies oder Sand zu einem Teil Zement, man kann auch mehr von den ersten Bestandteilen nehmen, wenn sie staubfrei und recht körnig und kantig sind. Wesentlich ist, daß das Gemenge sehr gut durcheinander gemischt ist, so daß überall Zementbestandteile den Kies oder Sand binden; wesentlich ist ferner, daß die Masse sehr gründlich in die Form gestampft wird. Die Form stellt man sich selbst in gewünschter Größe aus Dachlatten oder Sparren her, welche mit zwei Eisenklammern, die abgenommen werden können, zusammengehalten werden. Die Form besteht also aus zwei nebeneinander liegenden Dachlatten, die oben und unten je einen Holzklotz in der gewünschten Breite des zukünftigen Pfostens zwischen sich haben. Man legt die Form nun auf eine ebene Fläche, schaufelt eine Lage Zementgemisch ein, fügt in diese nahe der Kanten, aber so, daß sie nirgend aus dem Zement herausgucken, Versteifungen aus etwa bleistiftdickem Eisendraht (der verrostet sein darf), füllt weiter Zementgemisch auf, stampft dieses mit einem Stößel fest ein, fügt nochmals in der Nähe der oberen Kanten zwei Eisendrähte ein, füllt und stampft bis zum Rande der Form und hebt diese dann vorsichtig ab. Dies wird nach einigen Versuchen gelingen. Dann „bäckt" man den nächsten Pfosten. Nach einer Woche — die Arbeit darf nur bei frostfreiem Wetter oder in einem frostfreien Raume ausgeführt werden — stellt man die Pfosten in Stapel zum Trocknen zusammen, bespritzt oder begießt sie nach einigen Tagen nochmals und läßt sie gründlich trocknen. Solche Pfosten sind unverwüstlich und werden im Laufe der Jahre immer härter. Sie erleiden, einmal hart geworden, nicht die mindesten Frostschäden. Um den Draht mit ihnen zu verbinden, legt man entweder bei der Formung kleine Pflöcke aus Hartholz in sie ein, oder man spart mit Hilfe starker Nägel, welche man durch die beiden Formlatten führt und nach der Stampfung vorsichtig herauszieht Durchbohrungen des Pfostens aus, durch welche hindurch man nachher den Spanndraht ziehen, oder in welche hinein man Krampen einzementieren kann. Die Formen gibt es auch, aus starkem Eisenblech gepreßt, in jeder gewünschten Form und Größe käuflich im Handel und mit solchen gekauften Formen kann man elegantere Formen erzielen, auch gebogene Pfosten herstellen, wie solche für Geflügelhöfe beliebt sind, um das Überfliegen zu erschweren. Für einfache Umzäunungen wird man aber meist mit den Formen aus gehobelten Dachsparren oder starken Latten auskommen, welche man vor Gebrauch firnissen kann, damit sie sich nicht verziehen und damit das Abheben von dem frisch gestampften Pfosten leichter von statten geht. Es gibt Siedler, welche in den Feierabendstunden in ziemlich kurzer Zeit die Pfosten für ihren ganzen Zaun selbst hergestellt haben und die auf solch einen aus eigener Kraft und mit eigener Arbeit hergestellten Zaun natürlich mit besonderem Recht stolz sein dürfen.

Fettpflanzen.

Gerechte Anerkennung erfreuen sich der uns die Kakteen. Zu einer Zeit, wo sonst nur die getrieben vom Gärtner bezogenen Pflanzen unser Zimmer mit ihren Blüten schmücken, entfaltet der Blätterkaktus (Epiphyllum) seine langen leuchtenden Blütentrichter am Fenster, vor dem draußen Eis und Schnee liegt. Andere Arten erfreuen durch die Seltsamkeit ihrer Formen, durch ihre grotesken Stachelbildungen, durch die märchenhafte Schönheit ihrer Blüten (Königin der Nacht) und alle sind von einer nicht zu übertreffenden Anspruchslosigkeit. Hat man doch sogar schon einige Opuntiaarten (Fackeldisteln), die allerdings in Europa bis an die Südabhänge der Alpen, eine sogar bis auf deutschen Boden, verwildert vorkommen, in Süddeutschland mit Erfolg als Freilandgewächse angepflanzt, und bei einiger Bedeckung haben sie unseren Winter ganz gut überstanden und im Sommer ihre eßbaren Feigenfrüchte angesetzt. Aber der Blumenfreund wird durch die Beobachtung der Natur zur Mannigfaltigkeit in seinen Geschmacksforderungen erzogen, und so sehen wir, daß vielen Kakteenliebhabern die Kaktusarten allein nicht genügen, obwohl ein Fensterbrett mit einem Dutzend schöner Arten immer ein eigenartiger Anblick ist, der manchen Vorübergehenden zum Verweilen und Betrachten einlädt.

Wer Kakteen pflegt, kann ohne jede besondere Mühe auch eine Anzahl von anderen Fettpflanzen unter seine Zöglinge aufnehmen und er wird dadurch das Bild seines Fenstergartens noch anregender gestalten. Da sind zunächst einige überseeische Wolfsmilcharten, von denen wir eine der auffälligsten hier abbilden. Sie heißt Euphorbia Caput Medusae oder auf deutsch Medusenhaupt und erinnert an die griechische Sage von dem Ungeheuer, das so schrecklich war, daß der Anblick seines abgeschlagenen Hauptes noch die Menschen in Stein verwandelte.

Medusenhaupt

Ganz so schlimm ist es bei der Pflanze, die diesen Namen trägt, natürlich nicht, aber es gibt doch wohl wenige Kinder im Reiche Floras, die uns durch ihr Aussehen mehr überraschen können, als dieses Medusenhaupt. Gleich den Schlangen in der griechischen Sage, die dort statt der Haare den Kopf des Ungeheuers krönen, wachsen nach allen Seiten die schlangenähnlichen Stengel aus dem dicken kugeligen Stamme heraus. Übrigens gibt es eine ganze Reihe anderer überseeischer Euphorbien, die in ihrem Wuchse in nichts an unsere Wolfsmilchsarten erinnern, die dagegen einem Kaktus zum verwechseln ähnlich sehen, einen dicken, achtlosen, fleischigen Stengel gleich diesem und statt der Blätter Stacheln haben, so daß man sie nur an den Blüten richtig erkennen kann; wenn nicht etwa vorher die Pflanze verwundet wird, wobei die weiße Wolfsmilch ausfließt. Hierher gehört z. B. die mit hübschen, leuchtendroten Blüten gezierte Christuskrone, der man vielfach als dankbarer Zimmerpflanze begegnet.

An eine ganz andere Gattung gehören die Echeverien, von denen wir eine der schönsten, die in kupferrotem Metallglanze prangende Echeveria metallica ebenfalls abbilden. Andere Formen der Echeverien ähneln Agaven, wieder andere empfehlen sich durch ihr mehrfarbiges Kleid oder durch ihre gelbroten Blüten.

Echeverie

Die Agaven und Aloes sind längst von vielen Blumenfreunden den Kakteen gleichgestellt worden und finden sich in hübscher Auswahl im Handel. Ebenso die Sedum, Sempervivum (Dachwurz) und andere Gattungen. Die Stapelien oder Aasblumen haben schön gefärbte und gut geformte Blütensterne, die aber den Nachteil haben, den Geruch von faulem Fleisch nachzuahmen, um die Fliegen anzuziehen, die sie zu ihrer Befruchtung nötig haben, ebenso wie es die Honig haltenden Blüten mit den Bienen und Hummeln tun.

Endlich müssen auch einige Arten aus der Gattung der Mesembrianthemum genannt werden, der Mittagsblumen, die uns im Vorgarten durch ihre reichen und herrlich gefärbten Blüten erfreuen. Die zur Zimmerkultur geeigneten tun es nicht weniger, nur ist ihre Pflege, soweit sie zu den Fettpflanzen zu rechnen sind, eine andere. Wir geben als Beispiel im Bilde das schöne Mesembrianthemum tabulaeforme, das seine Blätter in flacher Rosette wie eine runde Tischplatte auf dem Boden ausbreitet, während in der Mitte der Blütenstengel emporschießt.

Mesembrianthemum

Alle diese Pflanzen, die in die allerverschiedensten Gattungen gehören und unter verschiedenen Himmelsstrichen zu Hause sind, wie wir es ja von den Kakteen, als den eigentlichen Wüstenpflanzen, alle wissen. Sie besitzen eine dicke Haut, die die Wasserverdunstung nach Möglichkeit einschränkt, und entsprechend ein reichliches Maß von Wassergefäßen im Innern. So ausgestattet sind sie in der Lage, die seltenen Feuchtigkeitsniederschläge in ihrer Heimat voll auszunutzen und sich einen Vorrat von Wasser aufzuspeichern, den sie in den Stunden des glühenden Sonnenbrandes durch ihre lederartige Haut nicht von sich zu geben brauchen. Danach muß man sich bei ihrer Pflege einrichten. Man muß vor allem bei der Anfertigung von Stecklingen Maß halten mit der Wasserverabreichung. Sonst faulen die Schnittstellen an. Auch beim Umpflanzen wird die Wurzel leicht etwas verwundet und beginnt zu faulen, wenn sie gleich übermäßig viel Wasser bekommt. Sonst braucht man, ebenso wie bei der Kakteenkultur, mit Wasser keineswegs zu sparen, sondern soll sogar im Sommer täglich gießen oder doch besprühen. Auch Dunggüsse mit Guano- oder Hornspahnlösung sind sehr zu empfehlen. Voraussetzung bleibt nur, ebenso wie bei den Kakteen, daß der Boden möglichst wasserdurchlässig ist und daß man keine zu großen Töpfe wählt. Um die Wasserdurchlässigkeit herzustellen, nimmt man eine dicke Lage von Scherben auf den Boden des Topfes und mischt die Erde mit Torf- und Ziegelsteinbrocken. Als Erde wählt man eine Mischung von Heideerde, Lehm, Sand, Kalkschutt, doch wollen die Mesembrianthemum und auch einige Euphorbien und Echeverien einen Zusatz von Mistbeeterde. Man überwintert kühl, aber nicht kalt und schränkt in dieser Zeit das Gießen möglichst ein.

Die Bedeutung des Baumpfahles für junge Obstbäume.

Frischgepflanzte, junge Obstbäume bedürfen der Stütze durch einen richtig gesetzten und ordentlich mit ihnen verbundenen Baumpfahl. Wenn der junge Baum keinen ordentlichen Pfahl erhalten hat, wird er vom Winde hin- und herbewegt, wobei die wenigen Wurzeln, die er gebildet hat, abgerissen werden. Dadurch aber kommt das Wachstum des Baumes ins Stocken. Folgt noch ein trockener Sommer, so werden derartige Bäume gewöhnlich dürr und man klagt über schlechtes Pflanzmaterial. Ferner bleiben Bäume, die keinen Pfahl bekommen, auch selten schön aufrecht stehen. Sie werden vom Winde schiefgedrückt, so daß sie in höherem Alter mit dem Stamme oft ganz auf dem Boden zu liegen kommen. Bei einem Rundgange durch Gärten traf ich, so schreibt ein Gartenbauaufsehmann, eine etwa 30jährige Anlage an, in der fast alle Stämme schief standen und teilweise sogar am Boden lagen. Der Besitzer fürchtete jetzt, daß seine Bäume Schaden leiden und ihm den Garten versperren könnten. Er stützte sie daher mit starken Pfosten und Steinsäulen, die aber teuerer zu stehen kamen, wie seinerzeit es die Pfähle gewesen wären. Berechnet man noch, daß die untergestellten Pfosten in absehbarer Zeit wieder ersetzt werden müssen und daß an der Stelle, auf welcher der Baum aufliegt, stets eine Wunde entsteht, so erscheint es wohl erklärlich, daß ein gerader, glatter, starker Pfahl unbedingt notwendig ist. Der zu verwendende Pfahl muß entrindet werden. Unter der Rinde befindet sich gewöhnlich der schlimme Borkenkäfer, der später auch die jungen Bäume befällt. Man hat oft Gelegenheit, zu beobachten, daß dieser Schädling von den ungeschälten Pfählen auf die Bäume übergeht. Junge Zwetschgenbäume bekommen an allen angestochenen Stellen den Gummifluß und gehen plötzlich zugrunde. Der Baumpfahl sollte eine Länge von 2,70 Metern und mindestens 5 Zentimeter Durchmesser am oberen Ende haben. (90 Zentimeter in die Erde und 1,80 Meter über den Boden.) Gegen Fäulnis schütze man die Pfähle durch einen Teeranstrich, oder, wenn man die Pfähle noch grün erhalten kann, dadurch, daß man sie geschält mit dem unteren Ende in Kupfervitriol-Lösung stellt, wodurch sie eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit gegen die Erdfeuchtigkeit bekommen.

Die Feuerbeständigkeit der Bauhölzer.

Um die bei der Wiederbelebung des Wohnungsbaues, auf welche wir alle sehnsüchtig warten, wiederum wichtig werdende Frage zu klären, welche Bauhölzer sich bei einer Feuersbrunst am besten widerstandsfähig zeigen, hat früher schon das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fachmännische Versuche ausführen lassen. Deren Ergebnis ist geeignet, manche irrtümliche Auffassung zu beseitigen, und es mag manchem, der Baupläne in seinem Herzen hegt und sie für eine bessere Zeit aufschiebt, wichtig sein, zu erfahren, was bei diesen Feuerproben herausgekommen ist. Zu diesen Versuchen dienten 1. ein Meter lange Stäbe von ein Geviertmeter Querschnitt und 2. ein Meter lange, 4 Zentimeter dicke und teils 48 Zentimeter breite Treppenstufen. Bei den Stäben wurde die Zeit bestimmt, wann sie durchgebrannt waren und brachen, und ferner wurde gemessen, wie weit sich in der Längsrichtung der Stäbe die Verkohlung zurzeit des Bruches erstreckte. Außerdem wurde geprüft, einer wie langen Zeit es bedurfte, bis die Stäbe bei gleicher Wärmezufuhr in Brand gerieten. Aus den Versuchsergebnissen war nicht ersichtlich, daß eine der beiden Holzarten hinsichtlich der Feuergefährlichkeit vor der anderen einen entschiedenen Vorzug hätte. Die Versuche mit Treppenstufen sollten vor allem die Frage beantworten: Welche der beiden Holzarten gestatte bei fortgeschrittenem Brande am längsten das Begehen der aus ihr gefertigten Treppen, d. h. welche zeigt bei gleicher äußerer Hitzegefahr die am längsten andauernde und größte Tragkraft? Diese Frage ist nach dem Ausfall der Versuche folgendermaßen zu beantworten: 1. zähe, stoffreiche, schwere Eichen sind der Buche entschieden überlegen; 2. milde, stoffreiche, leichte Eichen brechen früher durch, als der Durchschnitt der untersuchten Buchen, sind also weniger tauglich als diese; 3. die Buche zeigt eine größere Gleichmäßigkeit als die Eiche, die Beurteilung der Verwendungsfähigkeit zu diesem Zwecke ist also leichter; 4. da es nicht möglich ist, bei derselben Holzart für bestimmte Zwecke nur bestimmte Qualitäten zuzulassen, milde, leichte Eichen aber nicht ausgeschlossen werden können, ist ganz allgemein der Eiche ein Vorzug vor der Buche nicht einzuräumen. — Doch ist die Feuersicherheit der Holzarten durch Imprägnierungen und Schutzfarbenanstrich zu heben. Darüber näheres ein andermal.

Des Landwirts Merkbuch.

Eine Forderung der Menschlichkeit. Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes. Dessen soll man sich auch zur Zeit der Hausschlachtungen erinnern. Da soll doch noch einmal an die Pflicht der raschen und möglichst schmerzlosen Tötung der Tiere erinnert werden. Vorhergehende Betäubung des zu schlachtenden Tieres durch Kopfschlag ist zwar durch staatliche Verordnungen vorgeschrieben. Aber diese Vorschrift wird erfahrungsgemäß nicht immer befolgt. Solche Betäubung wird ja durch die Menschlichkeit gebieterisch gefordert. Es ist doch grausam und unmenschlich, ein Schwein oder ein Rind bei voller, unverminderter Empfindungsfähigkeit in gräßlicher Weise langsam zu Tode zu martern. Das muß einem fühlenden Tierfreunde doch unmöglich sein. Viele denken von selber nicht daran. Deshalb ist es nötig und gut, daß sie daran erinnert werden.

Kümmernde Rosenstöcke. Wenn ein Rosenstrauch zu welken beginnt, was man zunächst an den schlaff herabhängenden Blättern bemerkt, so streue man rings um den Stamm Holzasche in einem Kreis und halte den Boden einige Zeit recht feucht. In vielen Fällen werden nach einigen Tagen die Triebe freudig fortwachsen. Solche Rosenstöcke sind gewöhnlich von Engerlingen oder anderem Ungeziefer an der Wurzel angegriffen.

Gegen die Garten- und Ackerschnecken. Sollte Schneckenfraß am jungen Getreide, Klee u. dgl. sich einstellen, was besonders bei nassem Wetter zu erwarten ist, so wende man das Kalkstreuen an. Frisch gelöschter, zu Pulver zerfallener Kalk (9 bis 10 Hektoliter auf 1 Hektar) ist bei trockenem Wetter in den Morgenstunden auf die von den Schnecken befallenen Flächen auszustreuen, der Sicherheit der Wirkung wegen noch ein zweites Mal eine Viertelstunde später. Da die Ackerschnecke in der Regel von außen in die Ackerstücke einwandert, so solle man da, wo ihr massenhaftes Auftreten zu befürchten ist, rechtzeitig rings um diejenigen Felder, die besonders gefährdet sind, Kalk streuen, um von vornherein den Eindringling abzuhalten. Vielfach wird Eisenvitriol, welches freilich teurer ist, als ein gutes Mittel gegen die Ackerschnecken empfohlen. Etwa zehn Pfund Eisenvitriol für jeden Morgen soll man, mit trockener Erde oder Sand gemischt, bei feuchter Witterung oder nach Sonnenuntergang auf das Feld streuen. Nicht nur Schnecken, sondern auch Würmer, Engerlinge und andere Schädlinge sollen durch Eisenvitriol vernichtet werden. Da durch dieses Mittel, welches bekanntlich auch zur Reinigung der Wege von Unkräutern verwandt wird, unter Umständen auch empfindlicher Schaden an den Pflanzenwurzeln angerichtet wird, so empfehlen wir, es den Fachleuten zu überlassen und sich lieber an den wohlfeileren Kalk zu halten.

Kleine Winke für den Waschtag. Batist wäscht man am schönsten, wenn man ihn nach dem Lauf der Fäden einseift, etwas knetet, ihn jedoch nicht wringt, dies einigemal wiederholt und den Stoff dann spült, bis keine Seife mehr darin ist, dann blaut man schwach und trocknet ihn im Schatten. Der neugewaschene Batist darf nicht geplättet, sondern muß appretiert werden. — Wollene Decken und Kleidungsstücke sollen immer für sich besonders gewaschen werden und mit der baumwollenen Wäsche nicht in Berührung kommen. Die dazu bereitete Seifenbrühe sollte nicht zu heiß, sondern von einer den Händen angenehmen Wärme sein.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sächsische Landesbühne
Hotel Höpfner.

Spielzeit vom Dienstag, den 18. März bis mit Sonntag, den 23. März.

Preise der Plätze für die einzelnen Vorstellungen einschließlich aller Abgaben.

Mietkarten:	Kassenpreise:
(Bei Entnahme einer ganzen Reihe nur für Mitglieder der Theatergemeinde)	Nichtmitglieder müssen Kassenpreise zahlen
1. Sperrsitz 3.50 Gm.	1. Sperrsitz 4.50 Gm.
2. Sperrsitz 2.50 „	2. Sperrsitz 3.50 „
1. Platz 1.50 „	1. Platz 2.50 „
2. Platz 0.50 „	2. Platz 1.— „
	Nur an der Abendkasse:
	Schülerkart. 0.50 „
	Erwerbslose 0.50 „

Mietkarten sind übertragbar.

Mietkartenverkauf ab 10. März in **Hoffmanns Buchhandlung**, Riesa, Hauptstraße 36.
Tageskartenverkauf ab 18. März.

Damen-Kostüm- und Mantelstoffe

auch für leichte Herren- u. Knabenanz. passend **145 cm** breit, Meter 4.70, 6.50, 7.20, 9.50, 12 Mk.

Emil Förster, Fa. M. Barthel Nachf.

Dienstag, den 11. März, 8 Uhr

Hotel Höpfner, Riesa

auf vielseitigen Wunsch **ein Vortrag** des bekannten Psychologen

Max Kröning

über:

Der Weg zum Glück

Aus dem Inhalt: Psychotherapie, die neue Heilmethode — Hypnotherapie, die Bedeutung dieser Therapien im Lichte der Wissenschaft — Welche Krankheiten sind heilbar? — Warum ist die Zahl der ungeheilten Kranken so überaus groß? — Schmerzlose Operation ohne Narkose — Völlig schmerzlose Entbindung ohne Schädigungsmöglichkeiten — Beweise — und vieles andere mehr. Kröning wird all denen, die an nichtorganischer Erkrankung leiden, den sicheren Weg zeigen, der zur völligen Gesundung, also zum Glück führt. Kröning heilt in vielen Fällen seelisch Erkrankte, Stotterer, Gelähmte, Stumme, beseitigt vielerlei nervöse Störungen und Beschwerden. Zahlreiche Wiederholungen fanden im In- und Auslande statt.

Die Presse schreibt:

Dresdn. Nachr. vom 27. 10. 21:
Seine Probebehandlungen brachten tatsächlich eindrucksvolle Erfolge. Ein Schwerhöriger nahm leise Gesprochenes wahr. Kopfwehgeplagte rühmten sich der Erlösung, ein schwer am Arme Kriegsbeschädigter vermochte eine überraschende Gewandtheit wieder zu erlangen. Da erhob sich natürlich lauter Beifall.

Prager Tagebl. vom 8. 6. 22:
Eindringlicher als Theorie wirkten die Heilungen. Zumeist gab es Fälle von Rheumatismus, Neuralgie, Ischias u. Lähmungen. Fast erschütternd wirkte die Beseitigung einer vom Schlagfluß herrührenden Lähmung. Die Dame, die sich der Kur unterzogen, gewann fast plötzlich die Beweglichkeit ihrer Glieder zurück, und das früher verzogene Gesicht nahm ein normales Aussehen an. Nicht weniger überraschend war die Beseitigung von Sprachlähmungen. Die Vorführungen ließen tatsächlich fast an Wunder glauben.

Prager Abendbl. vom 8. 7. 22:
Wir führen diese Heilung aus den langen, fast lückenlosen Reihen der Kröningschen Heilerfolge hier deshalb besonders an, weil wir für ihre Wahrheit einstehen können.

Karten bei **R. Abendroth**, Buchdruckerei, **Ed. Wittig**, Zig.-Gesch. und Abendkasse.

Preise bedeutend herabgesetzt. Billigste Bezugsquelle.

Damenkleiderstoffe

in reichhaltiger und gediegener Auswahl empfiehlt äußerst preiswert, da **direkt ab sächsischer Fabrik**

Frau Elisabeth Högel
Bismarckstr. 11
Etagengeschäft.

Neu eingetroffen:

Konfirmandenstoffe

in großer Auswahl.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten dir. an Priv. Kat. 49 T frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Konfirmandenanzug, Fahrrad zu verkaufen. **Kuß**, Niederlagstr. 14. Hth.

Vereinsnachrichten

Verein für Handel und Gewerbe. Wir bitten nochmals um recht zahlreiche Beteiligung an dem Großenhainer Kleinhandelstag. Gemeinschaftliche Abfahrt 1.14, Ank. in Großenh. 2.16.
Hockeyabteilung. Die 2. Mannschaft spielt ½1 Uhr, die 1. Mannschaft um 2 Uhr.

Die Kameraden werden gebeten, heute abend 8 Uhr im Wettiner Hof (Vereinszimmer) sich einzufinden. Wichtige Tagesordnung betreffs Nachfeier vom Königsball. Erscheinen unbedingt nötig.
Der Vorstand.

Zither-Konzert

ausgeführt vom
Zither-Musik-Verein Riesa-Gröba
Sonntag, den 9. März,

Gasthof Gröba.

Hierauf Ball.

Eintritt 50 Pfg. Beginn ½6 Uhr.

Verein für Bewegungsspiele e. V.

Sonntag, den 9. März, nachmittag 4 Uhr im Gasthof Mergendorf

Katerbummel.

Erstklassige Dresdner Musik. Neueste Schlager.
Die werten Mitglieder nebst Angehörigen und Gönner werden hierdurch herzlichst eingeladen.
Der Festausschuß im Verein für Bewegungsspiele e. V.

Fährhaus Boberfen.

Sonnabend und Sonntag
Bockbierfest.

R. Richters gesicherter

Separat-Tanzkursus

beginnt **Mittwoch, 2. April** (Damen 7 Uhr, Herren 9 Uhr) **Hotel Wettiner Hof.** Weitere Anmeldungen werden noch in meiner Wohnung, **Albertplatz 6**, entgegengenommen. Prospekte daselbst.
Zum Unterricht in **modern. Tänzen f. Privat u. Vereine** empfiehlt sich D. O.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Anteilnahme an dem schweren Verluste unseres kleinen Lieblings

Jlsetraut

danken hierdurch herzlichst.
Nünchritz, im März 1924.
Paul Kranke u. Frau Helene geb. Lupprian.

Dank und Nachruf.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Verehrung und liebevollen Teilnahme, die uns bei dem schweren Verluste unseres lieben unvergeßlichen, herzensguten Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

des Zimmermanns

Hermann Thranitz

von allen Seiten in so reichem Maße zuteil geworden sind, um unsern unsagbaren Schmerz zu lindern, sprechen wir allen nur hierdurch unseren **tiefgefühltesten herzlichsten Dank** aus.

Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht
Und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Nünchritz, am 4. März 1924.
Die tieftrauernde Gattin nebst allen Angehörigen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute früh 5 Uhr im Stadtkrankenhause zu Lommatzsch mein treusorgender Gatte, unser lieber Vater

der Gutsbesitzer Heinrich Vogel.

In tiefer Trauer
Martha Vogel geb. Saupe
Fritz Vogel
Alma Vogel.

Kobeln, am 7. März 1924.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag 3 Uhr in Lommatzsch von der Friedhofshalle aus.

Margarete Schilbach, Sopran

Mitglied des Verbandes der konzertierenden Künstler Deutschlands e. V., übernimmt **Sologesang bei Trauungen.**

Chemnitzer Tagbl.: Margarete Schilbach gewann die Sympathie der Zuhörer durch ihren sorgfältig geschulten, angenehmen, rein intonierenden Sopran, dem ein guter Vortrag bleibende Wirkung sichert.

Für Gesang-Unterrichtnehmende ist Vorbildung im Klavierspiel erforderlich.

Lausitzer Straße B 38 D.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 9. März

großer öffentlicher Theaterabend.

Zur Aufführung gelangt: **Schwester Agnes** modernes Familienstück in 3 Akten.

Hierauf Ball.

Einlaß ½7 Uhr. Anfang punkt ½8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch laden ein
Sportverein 13 und der Wirt.

Bau

pläne zu Neu- und Umbauten f. Stadt und Land, Kostenberechnungen, stat. Berechnungen usw. fertigt schnellstens zu mäßigen Preisen Architekturbüro
Bruno Linke, Baumeister, Wettinerstr. 30.

Telefon Rochlitz 77 und 209

Josef Schuchert

Riffelanstalt
Mühlenbau und Maschinenfabrik

Rochlitz (Sa.) am Bahnhof.

An- und Verkauf v. Müllerei-Maschinen jeder Art, Schärfen von Mahl- u. Schrot-Walzen, Transmissionen, Eisen- und Holzriemen-Scheiben, Seidengaze und Drahtgewebe für Mahlmaschinen.
Reparaturen jeder Art werden schnell und billig ausgeführt. — Beinche, Kostenanschläge und Entwürfe gratis.

Geschäftseröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst bekannt zu geben, daß ich am 1. März d. J. in

Döbeln, Weststraße 1

ein Parkettlege- u. -Reinigungsgeschäft

eröffnet habe. Zur Ausführung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, wie **Neulegung und Reparaturen, sowie Reinigungs- und Hobelarbeiten** halte ich mich durch meine langjährige Berufstätigkeit bestens empfohlen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrende Kundschaft in jeder Art und Weise prompt, reell und preiswert zu bedienen. Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Döbeln. Walter Kirste.

Paul Peschke, Riesa (Elbe)

Nutzholzhandlung

Telefon Nr. 50 — Eigenes Anschlußgleis
Reichhaltiges bestsortiertes Lager
Äußerst gewissenhafte Bedienung
Spezialität: Erstkl. ostpr. Kiefernstamm und astreine Seiten in allen Stärken
Eichen- und Rotbuchenschnittmaterial.

Für die uns anläßlich unserer

Vermählung

dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken zugleich im Namen der Eltern herzlichst.
Zeithain/Wülknitz.
Willy Klunker u. Frau geb. Banitz.

Die **Vermählung** ihrer Kinder
Emil und Kätha
geben hiermit bekannt
Martin Schmidt und **Frau**
Gröba
Emil Raether und **Frau**
Neustettin

Emil Raether
Kätha Raether
geb. Schmidt
Vermählte
Riesa-Gröba, 8. März 1924.

Habe wieder

Telefon Nr. 285

Gustav Starke.

Roßhaar

kauft jeden Posten zum Tagespreis
Fa. Otto Stiegler
Hauptstr. 56.

Bettfedern, Daunen

staub- und geruchfrei füllkräftig
Pfund Mk. 2.80, 4.20, 6.00, 7.00 und 9.00.
Leinenhaus Ackermann.

Linoleum

2 Mtr. breit
Linoleumteppiche
Linoleumläufer
durchgemustert u. bedruckt, **Tischlinoleum**, grün, blau und granit, empf. zu äußersten Preisen
Arthur Bindig
Bismarckstr. 37.

Honig

gar. rein, Ia in Mengen von 1½, bis 9 Pfd. versend. **Großimkerei, Ebersbach, Sa.**

Max Knöfels Restaurant

Bahnhof Röderau.

Sonntag und Montag

Bockbierfest

mit

Bratwurstschmaus

wozu freundlichst einladen
Max Knöfel und Frau.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 9. März veranstaltet der Jugendverein „Gemütlichkeit" zu Röderau ein

öffentliches

Vergnügen.

Feine Streichmusik.
Anfang 6 Uhr. Ende ???
Freunde und Gäste des Vereins herzlich willkommen.
Der Festausschuß.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 9. März
athletische Aufführungen mit Ball.
Anfang 6 Uhr.

Wilhelm Tell

?????????
im Film

Quasdorf's Tanzstunde

beginnt **Mittwoch** den 12. März, im
Gasthof Mautitz.

Tischler-Zwangs-Innung Riesa.

Die Mitglieder der Innung werden zu der **am 11.3., nachm. ½7 Uhr** in **„Höpfners Hotel"** im Anschluß an die Generalversammlung der Werkgenossenschaft stattfindenden **Mitgliederversammlung** ergebenst eingeladen.
Alfred Steinbach, Vorsitzender.

Schmiede-Innung Riesa.

Die **Beerdigung** unseres Kollegen **Hermann Fischer** in Zeithain findet Montag, den 10. März, ½3 Uhr statt. Abfahrt vom Bahnhof Riesa 1.22. Vollzähliges Erscheinen erwartet
der Obermeister.

Der Hitler-Prozeß.

Fortführung der Zeugenvernehmung.

)(München. Zur gestrigen Sitzung, die unter großem Andrang begann, hatten sich auch die beiden Staatsanwälte Dr. Stenglein und Dr. Ehardt wieder eingefunden. Kurz nach Eröffnung gab Justizrat Kohl eine Erklärung ab, worin er den vorgestrigen Vorfall bedauert und den Staatsanwalt um Entschuldigung bittet. Eine Kränkung des Staatsanwalts sei nicht seine Absicht gewesen. Justizrat Dr. Schramm nimmt dann Bezug auf die gestern gemeldete Erklärung der gesamten Verteidiger. Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß die Vorfälle damit erledigt sein dürften, betont aber, daß weitere derartige Angriffe das Gericht unter Umständen nötigen könnten, das Verfahren gegen den einen oder anderen Angeklagten abzutrennen, um dadurch die ordnungsmäßige Prozeßführung gegen die anderen Angeklagten zu ermöglichen.

Hierauf fährt das Gericht in der allgemeinen Zeugenvernehmung fort.

Zunächst wird Hauptschriftleiter Adolf Schiedt als Zeuge aufgerufen, gegen dessen Vereidigung von Rechtsanwalt Roder Einspruch erhoben wird, da nach seiner Auffassung Schiedt ein Hauptmitarbeiter Kahrs gewesen ist. Insbesondere sei er es gewesen, der den Redakteuren unter Todesstrafe verboten habe, Nachrichten über die Bürgerbräuversammlung zu bringen. Er habe auch von dem Marsch nach Berlin Kenntnis gehabt. Schiedt wird nunmehr vorerst unvereidigt vernommen und macht Angaben über seine Wahrnehmungen im Bürgerbräukeller. Diese Versammlung sei unter seiner wesentlichen Mitwirkung zustande gekommen. In einer vorher abgehaltenen Konferenz vaterländisch gesinnter Männer sei erwogen worden, ob es nicht möglich sei, dem Generalstaatskommissar Gelegenheit zu geben, seinen bis dahin nur theoretisch angekündigten Kampf gegen den Marxismus zu begründen und diesem negativen Ziel auch ein positives Ziel an die Seite zu setzen. Diese Absicht habe die Billigung des Generalstaatskommissars gefunden. Die Vorbereitungen zur Versammlung seien von Kommerzienrat Zentz getroffen worden. Der Zeuge schilderte hierauf die bekannten Vorgänge in der Versammlung. Auf eine Frage des Vorsitzenden bemerkt der Zeuge, daß er vom ersten bis zum letzten Tage in der Pressestelle bei Herrn von Kahr tätig war.

Der Vorsitzende verlas hierauf ein Schreiben des Generalstaatskommissariats, daß der Leiter der Presseabteilung vom Amtsgeheimnis nur für solche Fragen entbunden sei, die die Ereignisse vom 8. und 9. November selbst und die unmittelbar damit zusammenhängenden Vorgänge angehen. Schiedt gab auf eine Frage des Rechtsanwaltes Holl zu, von der amtlichen Denkschrift Lossows vom 24. November Kenntnis erhalten zu haben. Er sei bei Abfassung der Denkschrift sogar zu einigen Stellen zugezogen worden. Zur Frage seiner Beamteneigenschaft stellte Schiedt fest, daß ein Dienstvertrag mit ihm nicht eingegangen worden sei, daß er den Diensteid nicht geleistet und daß er auch kein Gehalt bezogen habe. Die Frage Holls, mit welchen Herren sich der Zeuge bei der Vorbereitung der Idee der Kundgebung vom 8. 11. besprochen habe, wies der Zeuge unter Berufung auf seine Schweigepflicht ab. Auf die Anregung des Vorsitzenden erklärte sich Staatsanwalt Stenglein bereit, den Beweis bis zur zweiten Vernehmung des Zeugen, sowie weitere Unterlagen für die Frage beizubringen, ob er ein Amt beim Generalstaatskommissariat bekleidet habe. Schiedt bestätigte, daß er während seiner Tätigkeit beim Generalstaatskommissariat auch seinen Posten als Hauptschriftleiter der Münchener Zeitung beibehalten habe. Er erklärte weiter, daß ihm der Verfasser der Weiß-Blauen Schriften nicht bekannt sei.

Hierauf verliest Rechtsanwalt Roder den Wortlaut des Auftrags Schiedts an den Verleger Buchner, der den Passus enthält, daß die Herausgabe von Zeitungen bei Todesstrafe verboten ist. Zum Schluß macht der Zeuge Schiedt die Feststellung, er kenne von Kahr seit vielen Jahren und sei sich immer bewußt gewesen, mit ihm in großdeutschen und bayerischen Dingen einig zu sein. Schiedt wird zunächst entlassen, unter dem Vorbehalt, sich zur weiteren Vernehmung zur Verfügung zu halten.

Als nächster Zeuge wird dann Generaloberst a. D. Felix Graf von Bothmer aufgerufen, der vereidigt wird. Der Zeuge bekundet über die Vorgänge im Bürgerbräukeller, Hitler sei mit einer Pistole in der Rechten im Saal erschienen. Die Hinausführung Kahrs, Lossows und Seissers sei unter Eskorte von Bewaffneten erfolgt, die alle den Revolver in der Hand hatten. Hitler habe vorher erklärt, wenn nicht Ruhe herrsche, werde er ein Maschinengewehr auf die Galerie bringen lassen. Hauptmann Göhring habe gleichfalls einen Schuß gegen die Decke abgefeuert. Später seien die Revolver verschwunden. Der Zeuge habe den Eindruck eines wohlvorbereiteten brutalen Ueberfalles gehabt. Die Erklärungen der Herren seien nach seiner Auffassung unter direktem Zwang abgegeben worden, und nach seinem Gefühl nicht ernst gemeint gewesen. Die Herren hätten nach seiner Meinung nicht anders handeln können als daß sie scheinbar zunächst ihre Einwilligung gaben, weil sie sich sagen mußten, es wäre sonst zu unglaublichen Zuständen gekommen.

Hierauf machte Geheimrat Gruber Aussagen über seine Wahrnehmungen im Bürgerbräu. Er müsse sagen, daß Ludendorff aufs tiefste von der Lage, in der er sich befand, erschüttert war, er, Zeuge, habe den bestimmten Eindruck gehabt, daß der General überrascht worden sei.

Die Aussagen des nächsten Zeugen, Universitätsprofessors Dr. Alexander Müller, gehen dahin, daß er von den Vorbereitungen der Versammlung nichts wußte. Als Kahr und Hitler miteinander sprachen, hörte er (Müller) deutlich die Worte: „Es wird alles in zehn Minuten erledigt sein." Er hatte das Gefühl, daß man in einer Mausefalle säße. Daß Hitler gegen Kahr vorgehen würde, hielt er für wahrscheinlich. Den Gedanken, daß es nicht ernsthaft sei, habe er keinen Augenblick gehabt.

Oberregierungsrat Sommer vom Staatsministerium des Aeußern bemerkt zu der Verhaftung der Minister, er habe seinerseits Kahr wegen der Verhaftung des Ministerpräsidenten gesprochen und um dessen Freilassung ersucht. Kahr zeigte sich tieftraurig und betonte, er werde das Weitere veranlassen.

Hierauf entspinnt sich zwischen Hitler und dem Zeugen eine Auseinandersetzung wegen der Behauptung des Zeugen, daß im Saale Maschinenpistolen getragen wurden, was Hitler bestreitet. Auf die Frage eines Verteidigers, warum Sommer seinen Chef, den Ministerpräsidenten, veranlaßt habe, die Versammlung im Bürgerbräukeller zu besuchen, verweigert der Zeuge die Antwort unter Hinweis auf seine Schweigepflicht.

Die Sitzung wurde hierauf auf nachmittag vertagt.

*

In der Nachmittags-Sitzung wurde zur Vernehmung des Fabrikbesitzers Max Kühner aus München geschritten, der Vorstandsmitglied der Vaterländischen Verbände ist. Zeuge gibt seinen Gesamteindruck dahin wieder, daß Kahr, Lossow und Seisser vor einer schweren, fast unerfüllbaren Aufgabe standen, und daß sie sich des Ernstes der Lage bewußt waren. Man sei sich klar gewesen, daß eine Auseinandersetzung mit Berlin kommen mußte, eine andere Frage sei es aber, ob es sich in Wirklichkeit um einen Marsch nach Berlin gehandelt hätte. Leute mit Maschinenpistolen habe er nicht wahrgenommen.

Als nächster Zeuge folgt Generalmajor Hans Ritter von Hemmer, der von den Vorgängen im Bürgerbräu einen bedrückenden Eindruck gewonnen hat. Insbesondere bei Lossow und Seisser war er der Anschauung, daß sie ihre Erklärungen nur gezwungen abgaben.

Zeuge Hauptmann a. D. Ebel war in der Versammlung im Kasino des Infanterie-Leibregiments, wohin Generalmajor Hemmer gegen 11 Uhr gekommen war. Auf eine Frage erklärte Zeuge, daß General Hemmer den Ereignissen mindestens zugestimmt, womöglich sogar seine Freude zum Ausdruck gebracht habe.

Ministerialdirektor Dr. Gustav Müller vom Justizministerium bekundet, er habe das Eindringen der Bewaffneten als einen plötzlichen Ueberfall betrachtet.

Oberst Etzel, Kommandeur der Reichswehr in Regensburg, schildert das Verhalten der dortigen Nationalsozialisten in der Nacht zum 9. November. Als der Vorsitzende den Zeugen Etzel weiter vernehmen will, beantragt der Staatsanwalt hierfür Ausschluß der Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit.

Hierauf wird die Verhandlung auf Sonnabend vormittag vertagt.

Der neue Separatismus und seine Abwehr.

Von unserem Berliner Vertreter.

Man hat in den letzten Tagen, nachdem in der Pfalz die gemischte Kommission eingesetzt worden ist, weniger vom Separatismus gehört, der sich ja in der letzten Zeit vor allem in der Pfalz breit gemacht hatte und durch die französische Unterstützung auch gewisse Erfolge hatte. Derweil ist der Separatismus im Rheinlande ganz übersehen worden, nachdem er freilich vorher so ziemlich durch das geschlossene Vorgehen der überwiegend reichstreuen Bevölkerung zum Schweigen gebracht worden war. Geruht hat er auch im Rheinland nie und war immer an der Arbeit, sich wieder durchzusetzen und die alten Ziele, neu verbrämt, zu propagieren. Deutscherseits konnte gegen die geheime Wühlarbeit der separatistischen Führer nichts getan werden, so ist es nur möglich, wenn in den letzten Tagen die separatistische Bewegung wieder deutlicher zu erkennen ist und neue Gefahren im Rheinlande erstehen, nach denen sie in der Pfalz, wenn auch nicht ganz, so doch einstweilen derart beschworen sind, daß sich allmählich eine Beruhigung der Bevölkerung durchsetzt. Es verdient jedenfalls Beachtung, was von informierter Seite über die neuen Pläne und Absichten des Separatismus im Rheinlande und der Pfalz berichtet wird:

Nach dem Scheitern aller bisherigen separatistischen Versuche hat man in Frankreich eingesehen, daß mit dem Verbrechergesindel der bisherigen Art die rheinische Bevölkerung nicht gewonnen werden kann und bereitet sich daher auf eine neue Aktion vor. Der bekannte Sonderbündler Matthes, bei aller moralischen Minderwertigkeit ein nicht unbegabter Schriftsteller, ist dabei, aus intellektuellen Kreisen eine neue Organisation zu schaffen, die mit der Parole arbeitet, zur Erreichung pazifistischer Ziele das Rheinland unter der Kontrolle des Völkerbundes zu internationalisieren. Man trägt der rheinischen Sinnesart durch Betonung des friedlichen und christlichen Charakters der Bewegung Rechnung und vermeidet es ängstlich, bei der englischen Politik Anstoß zu erregen, sucht sich vielmehr ganz und gar auf Macdonalds Völkerbundsgedanken einzustellen. Die französische Besatzungsbehörde hat sich offenbar damit abgefunden, daß nur auf dem Wege über den Völkerbund eine gewisse Loslösung des Rheinlandes überhaupt erreichbar wäre und bereitet sich vor, Macdonalds Gedankengängen in dieser Angelegenheit entgegen zu kommen. Die deutschen Reichstagsparteien haben in Erkenntnis dieser Gefahr sich dahin geeinigt, daß am 6. oder spätestens 13. April Neuwahlen vorzunehmen seien unter Beteiligung des besetzten Gebietes trotz aller Erschwernisse. Man weiß, daß die Abhaltung von Versammlungen und anderer Wahlpropaganda zum mindesten in der französischen Zone unmöglich sein wird, zumal alle irgendwie führenden Persönlichkeiten der Parteien bereits ausgewiesen worden sind. Zentrum und Sozialdemokraten als die am stärksten beteiligten Parteien wollen aber das Opfer an Mandaten, das ihnen infolge dieser Zustände voraussichtlich bevorsteht, auf sich nehmen, um der rheinischen Bevölkerung die Teilnahme an der Wahl wenigstens in einigen Gebieten zu sichern. Daß Frankreich, nachdem es in mehreren Noten ausdrücklich jede Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse von sich gewiesen hat, die Vornahme der Wahlen verbietet, gilt als unwahrscheinlich.

In führenden politischen Kreisen der Pfalz wird der Plan erwogen, die Bayerische Regierung um Verlegung der bayerischen Landtagswahlen auf dasselbe Datum wie die Reichstagswahlen zu bitten, weil auf diese Weise sich am besten das Verbot der Landtagswahlen durch die französischen Besatzungsbehörden der Pfalz umgehen ließe. Nachdem bekannt geworden ist, daß die separatistischen Organisationen eigene Kandidatenlisten aufstellen werden, drängt man in den Kreisen, welche bisher die Wahlen möglichst hinaus zu schieben versuchten, auf ihr Stattfinden am 6. April, weil man befürchtet, daß sonst die Separatisten mehrere Mandate erreichen könnten, besonders in dem Falle, daß nach Ablauf der Micum-Verträge die deutschen Zahlungen aufhören und eine erträgliche Regelung der Lasten des besetzten Gebietes nicht erreicht werden kann.

Handels-Wochenschau.

(Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.)

Die Banken machen im Augenblick eine gewisse Krisis durch. Namentlich die kleineren Banken, besonders jene, die in der Inflationszeit entstanden sind, haben mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil die Börsengeschäfte abgenommen haben und die Bankkunden immer rarer werden. Die vorsichtige Geschäftshandhabung der großen und gutfundierten Banken hat an diesen einstweilen die augenblicklichen Schwierigkeiten noch vorübergehen lassen, wenn indessen aber auch bei ihnen zeitweise beträchtlicher Geldmangel herrscht. Und wenn einmal der Fall vorkommt, daß die Reichsbank den Kredit sperrt, wie das in letzter Zeit verschiedentlich der Fall war, so befinden sich auch große Banken in außerordentlicher Verlegenheit. Das alles sagt schon, daß heute das Kreditbedürfnis allgemein ist. Für Kredite werden heute Zinsen bis 8 Prozent pro Tag gegeben. Freilich wie der Warenhandel, der oftmals solche Kredite in Anspruch nehmen muß, diese Zinsen herauswirtschaften will, ist unerfindlich. Die ganze Geldlage schreit nach Abhilfe und wirkt auf die Börsengeschäfte nachhaltig ein. Der Effektenmarkt, der im anderen Falle bei dem sichtbaren Aufschwung der deutschen Industrie gewiß starke Belebung erfahren hätte, liegt völlig darnieder. Nachdem die Kurse in voriger Woche im Durchschnitt um etwa 5 Prozent angezogen hatten, sind sie im Laufe dieser Woche durchgängig um rund 10 Prozent wieder zurückgegangen. Und noch läßt sich nicht absehen, wie diese Entwicklung einmal enden wird. In Börsenkreisen ist man der Anschauung, daß das Effektengeschäft solange kleine Auf- und Abwärtskurven zeigen werde, bis durch die endgültige Stabilisierung der deutschen Währung die Klärung der Kreditverhältnisse und schließlich durch die Uebersicht der Lasten, die die Industrie zu tragen hat, ein Umschwung einsetzen kann. Man kann jedenfalls heute niemand ernstlich raten, sein Geld in

Dr. Leuthäuser, der neue thüringische Ministerpräsident

Der neue thüringische Ministerpräsident Leuthäuser war bisher Minister für Volksbildung und Justiz. Er war Oberverwaltungsgerichtsrat und Geh. Regierungsrat und mehrere Jahre Richter und Landwirt und stand seit Jahren an der Spitze der Verwaltungsgerichtsbehörden in Jena. Im Deutschen Reichstag gehörte er der Deutschen Volkspartei an. Auf eine Anklage des sozialistischen Landt.-Abg. Kieß im Thüringer Landtage im Jahre 1922, daß er Vertrauensmann der Organisation C sei, erklärte er ausdrücklich, daß er dieser Organisation völlig fernstehe.

Süßstoff ist ein recht beachtenswertes Genußmittel, weil er das Bedürfnis nach süßem Geschmack zu befriedigen vermag. Man verwendet ihn zweckmäßig zusammen mit Zucker, um diesen zu sparen. Der Genuß von Süßstoff ist gesundheitlich unbedenklich — so urteilt ein bekannter Wissenschaftler auf dem Gebiete des Ernährungswesens.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken.

Größerer Laden
(evtl. Geschäftskauf)
in guter Geschäftslage von kapitalkräftiger christlicher Gesellschaft per bald oder später zu mieten gesucht. Off. unter Z 1000 an das Tageblatt Meißen

Effekten Abzulegen. Es ist ein undankbares Geschäft, dem selbst die alles ahnende Spekulation kein Vertrauen mehr entgegenbringt. Der Devisenmarkt hat sich vom Effektenmarkt fast völlig gelöst. Er ist selbständig geworden und beschränkt sich heute tatsächlich nur auf den Handel der durchaus notwendigen ausländischen Zahlungsmittel. Während der Reichsbank zahlreiche Devisen von der Devisenstelle zufließen, da die belebtere Exportindustrie größere Abgaben machen kann, werden aus dem Publikum oder von spekulativer Seite nur sehr wenig Devisen angeboten, aus ihren Beständen will die Reichsbank nichts entnehmen, so ist es erklärlich, wenn die Repartierungen in der letzten Zeit immer kleiner wurden, die Zuteilungen schließlich sogar bis zu einem Ausmaß von zwei Prozent für die Hauptdevisen herabsanken. Das Bedürfnis des Nahrungsmittelhandels und der Industrie nach Auslandsrohstoffen hat sich in der letzten Zeit wieder gesteigert, wodurch eine größere Nachfrage von Devisen zu erklären ist. Man kann nicht annehmen, daß heute noch spekulative Einflüsse auf dem Devisenmarkt auftreten, wenigstens soweit die Berliner Börse in Frage kommt, denn die scharfen Maßnahmen, die der Reichsdevisenkommissar in der letzten Zeit gegen Uebeltäter ergehen ließ, haben abschreckend gewirkt und einen gewissen soliden Devisenhandel hervorgerufen, der freilich auf der anderen Seite die Devisenverbraucher in große Verlegenheit setzt. Die Folge der Devisenpolitik ist jedoch, daß das alte System durchgeführt werden kann, den Dollar auf der Höhe von 4,2 Billionen Papiermark zu halten. Und das, obwohl an den Auslandsbörsen in letzter Zeit wiederholt erhebliche Schwankungen der Mark zu bemerken waren, die jedoch sofort zum Stillstand kamen, als das Ausland sah, daß diese Schwankungen auf die Berliner Börse keinen Einfluß ausübten. Im großen und ganzen kann man sagen, daß die Mark an den Auslandsbörsen eine gewisse Festigkeit erlangt hat. Die Belebung der deutschen Industrie steht im Vordergrunde des Interesses und zeigt sich in den letzten Tagen besonders durch die große Beteiligung auf der Leipziger Messe und die große Kauflust, die dort bemerkbar wird. Interessant ist ein Bericht der provisorischen Handelskammer, der feststellt, daß die Arbeitslosigkeit in steter Abnahme begriffen sei, die Preissenkungen weiter fortschreiten, der Handel zunimmt und die Besserung der Lage im besetzten Gebiet sich heute schon deutlich auf dem deutschen Wirtschaftsmarkt ausdrückt.

Dem Frühling entgegen.

Berliner Brief.

Winter ade, Scheiden tut weh, aber dein Scheiden macht, daß mir das Herze lacht! Nach dem selten langen Winter mit großer Kälte und viel Schnee scheint nunmehr der März als erster der drei Frühlingsmonate wärmeres Wetter bringen zu wollen. Was die Straßenreinigung den langen Winter über nicht vermochte, die Straßen von den Schneemassen und dem glitschigen Schneematsch zu säubern, das brachte in dieser Woche die liebe Sonne in ein paar Stunden zu Wege. Freilich, man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, der Winter ist ein harter Mann und kann noch zurückkehren. Aber die lachende wärmende Sonne und linde Frühlingsluft straffen den Körper und lassen die Herzen höher schlagen im Vorgefühl kommender Lenzesfreuden. Bald werden die Knospen schwellen, die Frühlingsblumen ihren Blütenschmuck entfalten, die fleißigen Bienen summen und unsere gefiederten Sänger wieder ihre fröhlichen Weisen erschallen lassen. Bald wird es wieder lebendig in Flur und Wald und uns mächtig hinaustreiben in die Lenzesluft. Hat auch der Winter mit seinem Schnee- und Eissport, namentlich für die Jugend mancherlei Freuden gebracht, im allgemeinen war es bei der Not der Zeit ein griesgrämiger Geselle, und gern sagen wir ihm in diesem Jahre Ade! Und noch ein anderer Abschied in dieser Woche; Abschied von der Faschingszeit mit ihren traditionellen Freuden und Veranstaltungen! In der Fastnachtswoche pflegte der Fasching in früheren Zeiten noch einmal recht lebendig zu werden. Freilich, für Berlin ist der Karneval nie ein Ereignis von weiterschütternder Bedeutung gewesen. Das Leben geht weiter seinen gewohnten Gang. Im Süden und am Rhein zeigt sich der Fasching als ein viel kräftigerer Geselle. Aber auch Berlin hatte der veranstalteten Redouten, Bälle usw. — zu Tanz und Spiel lud und lockte es von allen Enden — trotz der größten Not des deutschen Volkes genug und übergenug. Die jungen Leute nahmen die Gelegenheit wieder wahr, wie sie das immer getan haben; sie tanzen, wo und wann sie können. Im allgemeinen aber hat Prinz Karneval wie in den letzten Jahren auch in diesem Jahre ein ziemlich kümmerliches Dasein geführt. Und gut so! Wer jetzt schwelgen wollte in übermütiger und ausgelassener Lust, der hat kein Verständnis für die Nöte und Sorgen unseres Volkes und Vaterlandes. „Frühlingsanfang" machte sich bereits im Sportleben bemerkbar. Am Sonntag hat in Berlin das Rennjahr 1924 begonnen. Mariendorf machte den Anfang bei keineswegs frühlingsmäßigem Wetter, und dennoch, der Besuch des Trabrennens war trotz der acht Mark Eintrittsgeld für den ersten Platz befriedigend, und der Totoumsatz „besser, als man erwartet hatte". Es ist also noch Geld vorhanden — schade nur, bei einer allzudummen Schicht in der Millionenreichshauptstadt! Für diejenigen, die aus der Papierflut noch reiche Schätze an das Ufer gerettet haben und um jeden Preis dabei sein müssen, wo „etwas los ist", gibt es in dieser Woche wieder ein „Ereignis", das 12. Berliner Sechstagerennen, schon das dritte in diesem Jahre in Deutschland. Es muß also wohl etwas einbringen. Auch soll man sich darüber klar geworden sein, daß der Verlauf der letzten Rennen den Sportfreund nicht befriedigen kann. Diesmal sollen die Führer wenigstens dauernd auf der Bahn sein, sodaß auch an den Vormittagen von einem „Rennen" gesprochen werden kann. Ferner will man dem lächerlichen Prämienunwesen steuern. So geht man in der Reichshauptstadt dem Frühling entgegen. Mögen sich die Vorfrühlingszeichen auch als Vorzeichen eines deutschen Volksfrühlings erweisen! Man hat ja gerade in der Reichshauptstadt Sehnsucht nach stilleren Zeiten, nach einem Frühling, wie er früher war, da man unbeschwert hinaus konnte aus dem Häusermeer, unbeschwert von Politik und Sorgen, die sich aus ihr ergeben. Nur ein kleiner Kreis jener, die auch in den vergangenen schweren Tagen, da alle verloren haben, Gewinne erzielen konnte, die es verstanden, ihr Vermögen zu erhalten und vermehren, kann heute schon der alten Sehnsucht folgen und nach dem sonnigen Süden reisen, dem Frühling entgegen. Nach dem Andrang zu den großen Expreßzügen zu urteilen, freilich könnte man fast der Meinung sein, als ob heute mehr als früher in der Lage sind, Italien, die Schweiz, den Frühling, die goldene Sonne zu suchen. Beneidet von vielen, gelten sie als Konjunkturgewinnler, haben mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden, aber sie scheuen nichts, die frühere Frühjahrsgewohnheit wieder zu ihrem Recht zu verhelfen.

Hütchen.

Immerwährend werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen. — Bezugspreis für Monat März 1924 einschließlich Bringerlohn 2,50 Mark.

Verlustlose Haltbarmachung frischer Futtermassen.

Am Montag wurde im Kammergut Pillnitz eine Konferenz der Vertreter der technischen Büros der Siemens-Schuckertwerke G. m. b. H. abgehalten, um die dortige mustergültig geleitete Elektrofutteranlage in Augenschein zu nehmen. An der Konferenz nahmen auch mehrere Professoren der Technischen Hochschule teil. Der derzeitige Domänenpächter führte die Teilnehmer zunächst in seinen Viehstall, in welchem er 120 Tiere lediglich mit elektrisch nährbar gemachtem Futter ernährt. Er konnte die Herren von dem vorzüglichen Gesundheitszustand der Tiere überzeugen und wies darauf hin, daß früher unter Zubilfenahme von ausländischem Kraftfutter nur etwa 30 Tiere den Winter durchgehalten werden konnten, während jetzt überhaupt kein Kraftfutter gebraucht und der viermal so große Viehbestand lediglich mit der Futterernte des Gutes durch den Winter gebracht werde, wobei wesentlich billiger gewirtschaftet werden könne, als vormals. Es sei dies nur möglich durch die 1922 in Betrieb gesetzte elektrische Konservierungsanlage. Das Gut besitzt jetzt 6 Silos, die etwa 500 Kubikmeter Futter fassen. Der Landwirt sei nun nicht mehr abhängig von dem Wetter, brauche das Grünfutter nicht zu dörren, wobei ein großer Verlust an Nährstoffen entstehe, und könne sich in guten Jahren eine Reserve für futterarme Jahre zurücklegen. Vertreter der Elektrofuttergesellschaft G. m. b. H. wiesen auf das einfache Konservierungsverfahren hin. Die Silos können täglich nachgefüllt werden, nachdem das vorher eingebrachte Futter durch elektrischen Strom auf 50—55 Grad erwärmt worden sei. Diese Erwärmung müsse in möglichst kurzer Zeit erfolgen und sei nötig, um die Bakterienbildung begünstigenden Essigsäuren und Buttersäuren nicht aufkommen und die Milchsäure überwuchern zu lassen, damit der zum Aufbau des tierischen Körpers nötige Eiweißgehalt dem Futter erhalten bleibe. Die Heißmilchsäuregärung erhalte unserem Volke und unserer Wirtschaft außerordentlich hohe Werte und könne uns von der Einfuhr ausländischen Kraftfutters vollständig unabhängig machen. Eine ausreichende Ernährung unseres Viehbestandes aus den in der Heimat erzeugten Futtermitteln sei durchaus möglich, wenn das Futter auf elektrischem Wege konserviert wird. In Amerika werden bereits 40 Prozent des Viehbestandes durch konserviertes Futter ernährt, in Deutschland dagegen nur 8 Prozent. Es mehren sich aber die Anzeichen dafür, daß die deutschen Landwirte erkennen, daß eine der hauptsächlichsten Voraussetzungen für die Gesundung und Produktionssteigerung der deutschen Viehwirtschaft nur durch möglichst verlustlose Haltbarmachung frischer, eiweißreicher Futtermassen in saftigem Zustande gegeben sei.

Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Runkel.

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Laß ihn nur, Michel, so ein alter Kerl wie der Peter gewöhnt sich nicht mehr, und ich wüßte auch nicht, wie ich anders zu ihm sagen sollte, als du."

„Das wäre noch schöner, der Vater und ich, wir haben's gut zusammen gekonnt. Solange er lebte, habe ich keinen Bock in seinem Revier geschossen, nur wenn mir einmal einer vom gräflichen hinüber ausknipf. Wir sind uns einander aus dem Weg gegangen. Oft hat er zu mir gesagt: Peter, bleibe mir vorm Gewehr weg, du weißt, es schmeckt nicht gut, so ein Lot Blei verschlucken. Da habe ich ihm dann geantwortet: Herr Förster, Sie wissen's auch, wie's schmeckt. Gott soll mich verdammen, würde ich je mein Gewehr auf einen Familienvater anlegen."

„Hast du immer so gedacht, Peter?"

„Der Hund!" Und Peter hob drohend die Riesenfaust in der Richtung nach dem Walde, hinter dem das Forsthaus Wolfgang lag. „Gott soll ihn verdammen, den Hund, und den treffe ich auch noch einmal. Wir beide rechnen ab, du grüner Satan. Beinahe zwei Jahre hat er mich hineingebracht, mir meine Freiheit gestohlen. Erst muß er auch dahin und Wolle zupfen und Soldatenkappen nähen, und wenn er herauskommt, dann soll er das Goldhändchen kennen lernen."

„Die Sache ist abgetan, lieber Peter. Wenn er's getan hat, kannst du's nicht beweisen."

„Vielleicht find' ich doch noch was gegen ihn. Wolle zupfen muß er für seinen Mord, und wenn ich's nicht dahin bringen kann ... nun, dann rechnen wir beide unter uns ab."

„Ich weiß nicht, die Sache hat zwischen euch dreien gespielt, und einer davon kann nicht mehr reden, der andere will nicht, und du, Peter, was bist du? Ein Wilddieb, dem glaubt man nicht. Sie sagen alle, du hast's getan."

„Blind, stumm und lahm will ich werden auf der Stelle, wenn ich's getan habe."

Max schauerte zusammen vor der furchtbaren Verwünschung, die der Wildschütz über sich aussprach. Er kannte ihn als einen frommen gottesfürchtigen Mann, der nie etwas Unrechtes getan hatte mit Ausnahme des Wildfrevels. Darin aber sah er keine Sünde, er sah darin nur das angestammte Recht des Menschen. Wenn dieser Peter Wächter eine solche Verwünschung über sich aussprach, konnte man ihm glauben. Ein kaltes Entsetzen erfüllte Max, als er daran dachte, daß Molly, seine heißgeliebte Molly, deren Besitz er mit Schmerzen entsagt hatte, in der Gewalt dieses furchtbaren Mannes sei, der äußerlich so freundlich, so liebenswürdig scheinen konnte, und der doch ein Mörder war.

„Wenn du einen Beweis hast, Peter, warum hast du ihn nicht bei der Verhandlung angebracht?"

„Ich hab' keinen, ich suche darnach."

„Ach, suchen, Peter, und finden ist zweierlei," antwortete Max mit einem Gefühl tiefer Enttäuschung.

„Ich will's dir sagen, der Michel weiß, was ich meine. Er hat's um die Frau getan, um die Frau Gräfin. Von dorther kommt der Beweis, denn sie weiß jetzt Bescheid, und sie wird nicht schweigen. Laß mich nur einmal mit ihr reden, sie wird ja wiederkommen, und sie ist eine gutherzige, liebe Frau. Die wird einen alten Mann schon anhören, wenn er ihr was zu sagen hat."

Max schüttelte den Kopf.

„Das sind Hirngespinste, Peter, darauf verlasse dich nicht."

„Und wenn's nicht anders geht, dann spiele ich den Richter."

„Du kannst nur den Henker spielen, Peter, nicht aber den Richter."

„Meinetwegen auch, aber meine Rache muß ich haben."

„Die Rache ist mein, spricht der Herr."

„Ja, das spricht er, aber er hat mich zu seinem Werkzeug ausersehen und wehe dem Ritter, wenn er mir vors Rohr läuft."

„An so was darfst du nicht denken, er hat Frau und Kinder."

„Die atmen auf, wenn sie ihn los sind, glaube mir. Ich weiß besser, wie's dort steht am Wolfgang. Ich weiß es besser. Wenn auch die schöne Frau ihr Kreuz stumm und heimlich trägt, umso mehr drückt's."

Da war's wieder, das Gespenst von der unglücklichen Ehe. Nun sagte es auch der einfache Mann. Aber woher wollte er es wissen, der doch gewiß nicht ins Haus kam, und in der Oeffentlichkeit wußte sich Ritter doch zu beherrschen.

„Es war eine Nacht, trübe und wild. Ich hatte meinen alten Kunstgriff angewandt, mir eine Kapuze übergezogen und war als Gespenst beim Kloster herum geschlichen, um meine Schlingen auszulegen. Da höre ich plötzlich eilige Schritte, und ich sehe die Frau vom Wolfgang, den kleinen Jungen auf dem Arm, den großen an der Hand, nach dem Brunnen hingehen. Sie zerrt mit ihren weichen Händen den Deckel herunter, ich schaue zu, was sie denn will, da jagt plötzlich ein Windstoß die Wolken vom Mond. Das Licht fällt ihr ins Gesicht. Sie ist bleich wie der Tod und weint. Ich warte einen Augenblick, der Deckel fällt über den Brunnenrand zur Seite. Sie faßt ihre beiden Kinder an und will sich hinunterstürzen in die bodenlose Tiefe. Da springe ich unter den Bäumen hervor und falle ihr in den Arm. Sie aber schreit auf, denn sie hält mich ja für das Klostergespenst und flieht entsetzt zurück. Ich ihr nach und sage: Um Gottes willen, gnädige Frau, ich bin's ja, der Peter, das Goldhändchen. Da ermannt sie sich und sagt mir: Peter, du hast mich vor etwas Entsetzlichem bewahrt, sag' aber nie ein Wort von dem, was hier geschehen ist."

Max war so tief ergriffen von der Erzählung des Wildschützen, daß er nicht imstande war, ihm Vorhaltungen über den Bruch des Versprechens zu machen, das er Molly gegeben hatte.

„Und warum sucht eine Frau mit ihren zwei Kindern den Tod? Ich sage ihr dann, seien Sie ruhig, gnädige Frau, der Peter bringt ihn dahin, wo er gesessen hat. Da sieht sie mich mit ihren großen Augen erschrocken an und fragt mich: Peter, bei deiner Seelen Seligkeit, hat er's getan? Bei meiner Seelen Seligkeit, sag' ich, er hat's getan.

Muttchen, Muttchen, zwitschert da plötzlich der kleine Junge, wir wollen doch in den Brunnen zur Frau Holle gehen auf die schöne Wiese. Sie antwortet ihm aber: Nein, heute nicht, ein andermal, und fort ist sie."

Es war Max furchtbar zu hören, daß Mollys Unglück bereits eine so traurige Frucht gezeitigt hatte. Mit beiden Kindern in den Tod gehen, das ist ein Entschluß, der nur aus einer unheilbaren Herzenswunde entspringen kann.

Nun schien es allerdings an der Zeit, der unglücklichen Frau die Freundeshand zu reichen, aber wie konnte er sich ihr nähern, ohne aufdringlich zu sein? Ganz einfach, sie hatte ihn ja eingeladen, sie hatte mit dem diskreten Takt einer zartfühlenden Frau sein Ausbleiben leicht übergangen und ihm am Ende jenes Schulspazierganges nahe gelegt, zu kommen. Er brauchte ja nur seinen heutigen Spaziergang auszudehnen; noch ein Stückchen, und er war auf dem Wolfgang.

Und wollte nicht heute Kollege Rückert Alamannengräber aufdecken, die dicht bei dem Garten der Oberförsterei gefunden worden waren? Ganz richtig. Rückert würde sich wohl kaum wundern, daß Max, trotzdem er anfänglich seine Beteiligung an den Ausgrabungen abgelehnt, doch noch am späten Nachmittag hinauskam. Rückert war ja weithin berühmt als glücklicher Entdecker wertvoller Altertumsschätze. Außerdem war Dr. Poirier, Maxens alter pensionierter Lehrer, dabei, dem er seither nur einen flüchtigen Besuch gemacht hatte.

„Nicht wahr, das hältest du dir nicht gedacht?" fing jetzt der Wilddieb nach einer Pause wieder an zu reden.

„Nein, gewiß nicht. Vor allem beruhigt mich" — und Max lenkte absichtlich das Gespräch auf einen andern Punkt — „daß die Gespenstergeschichte vom Wolfgang eine natürliche Erklärung gefunden hat."

„Ja, man muß den Aberglauben der Menschen für seine Zwecke benutzen, sonst ist er doch zu weiter nichts gut."

Peter lachte laut auf, und Michel sekundierte ihm kräftig. Max konnte nicht in die Fröhlichkeit einstimmen. Es lag auf ihm wie ein drückender Alb. Er mußte fort, allein sein mit seinen Gedanken, und so reichte er schnell den beiden Männern die Hand und wollte gehen. Aber dabei hatte er vergessen, mit Michels Gastfreundschaft zu rechnen. Der hielt ihn einfach fest, zum Kaffee wenigstens müsse er bleiben.

„Nein, nein, das kann ich unter keinen Umständen, ich muß noch zu den Ausgrabungen."

„Ich lasse dich nicht fort, die Ausgrabungen dauern wochenlang."

„Laß mich heute, Michel, ich darf nicht fehlen dort, und ich verspreche dir, morgen nachmittag, es ist ja Sonntag, pünktlich wieder bei dir zu sein. Nur heute halte mich nicht auf."

„Nun, dann mag es so sein, aber morgen kommst du mir nicht so mir nichts, dir nichts weiter, da mußt du bleiben."

„Gern, Michel, und nun behüt' Gott."

Er ging die Ackerfurche entlang in der Richtung der Dreherschen Fabrik, der Gifthütte, wie sie die Kattenhausener nannten.

Allmählich verlor sich die Gartenkultur, und der schmale Fahrweg trat in die richtige Feldmark ein. Zur linken Seite schlängelte sich die Kinzig in weitem Bogen nach dem Walde hin, sie durchfloß jetzt nur Wiesenland, zur rechten Seite dehnte sich bestelltes Feld hin. Nach Verlauf einer Viertelstunde näherte sich Max einer kleinen Baumgruppe, die in den Wiesen stand, und einem geringen Häuserkomplex, aus dessen Mitte ein hoher Schlot zufragte: Drehers Gifthütte.

Als er gerade am Tor ankam, fuhr ein leichter Jagdwagen, mit einem edlen Traber bespannt, heraus, und Max erkannte in dem korpulenten, für seine dreißig Jahre ziemlich alt aussehenden Mann seinen Schulkameraden Franz Dreher. Auch dieser hatte ihn auf den ersten Blick erkannt, und er rief seinem Kutscher ein energisches „Halt" zu, worauf dieser den mächtig vorwärts strebenden Traber zügelte.

Frühjahrs-Moden 1924

Die einfachsten, als auch die alleranspruchsvollsten Modeschöpfungen der deutschen Industrie bringen wir in

Damen- und Backfisch-Kleidern, -Blusen
Damen- und Backfisch-Kostümen, -Röcken
Kleider-, Kostüm- und Anzugstoffen
aus Seide, Wolle und Waschstoffen

Wir pflegen nur gute Ware zu den denkbar niedrigsten Preisen

Zur Konfirmation: Grösste Auswahl in allen Bedarfsstücken
Wäsche nur Erzeugnisse eigener Wäsche-Fabrik

Grosse Moden-Ausstellung
von heute abends 5 Uhr an und morgen Sonntag!

Gebr. Riedel — Ecke Goethe- und Schützenstrasse

Modenhäuser

H. Lohmann Nachf. — Albertplatz

„Ei, grüß Gott, grüß Gott, Max, wolltest wohl gerade zu mir .... Meine liebe Frau, Herr Dr. Müller, mein Schulkamerad."

Max zog höflich den Hut und antwortete mit leichtem Lächeln:

„Nein, Franz. Ich könnte mir zwar die Notlüge ganz gut zurechtmachen, aber du würdest mir ja doch nicht glauben, denn warum sollte ich zu dir auf die Fabrik kommen?"

„Nein, ich würde es dir auch wirklich nicht glauben, denn deine Kattenhausener Freunde beschweren sich recht heftig über dich. Sie behaupten schon, du wärest zu stolz und wolltest uns nicht mehr kennen. Selbst in den „drei Hasen" läßt du dich fast gar nicht mehr sehen."

„Bitte sehr, ich bin beinahe immer zum Frühschoppen da."

„Ja, ja, zum Frühschoppen, da hat unser einer keine Zeit dazu, da müssen wir arbeiten. Ihr Schulmeister natürlich, ihr haltet's immer noch mit der Jugend und tut euch nicht allzu weh, aber warum läßt du dich nicht am Abend sehen?"

„Du weißt ja, daß ich kein großer Freund vom Wirtshaushocken bin."

„Ach was, Wirtshaushocken. Nennst du einen kleinen Dämmerschoppen Wirtshaushocken? Du bist gar nicht mehr vertraut mit den Kattenhausener Verhältnissen, und wenn du nicht in die „Drei Hasen" kommst, kannst du dich auch nicht eingewöhnen. Über übrigens, wo willst du hin, doch nicht etwa auch nach dem Wolfgang zu den Alamannengräbern?"

„Gerade das war mein Weg."

„Nun, dann ist's ja sehr gut, wir wollen auch hin. Steig' mal flugs ein. Komm."

Dreher öffnete den Schlag und sprang aus dem Wagen.

„Hier setz' dich neben meine Frau."

„Aber wo willst du denn hin?"

„Das werde ich dir zeigen .... vorwärts, Johann, mach' Platz, ich werde selbst kutschieren ..... nein, nicht hinuntersteigen, du fährst hübsch mit. Rücke nach links. Wer soll uns denn das Pferd bewegen, wenn wir die Alamannenschädel ausgraben."

Dreher ergriff die Zügel und schnalzte mit der Zunge. Das edle Pferd legte sich lang aus und flog mit dem leichten Wagen den holperigen Fahrweg entlang.

Bald war man auf der großen Waldhauschaussee angekommen, und nun ging es in sausendem Tempo vorwärts. Bäume und Sträucher jagten links und rechts vorüber. Gruppen von Marktweibern, die nach dem Verkauf ihrer Ware dem heimatlichen Dorf zuwanderten, stoben auseinander, wenn sie das Knallen von Drehers Peitsche hinter sich hörten. So kam man in kaum zwanzig Minuten vor der Oberförsterei an. Eine Anzahl Wagen, die vor dem Tore hielt, bewies, daß eine Menge Gäste an der wissenschaftlichen Exkursion Rückerts und Poiriers teilgenommen hatten.

„Du weißt ja wohl Bescheid hier, Max, ich habe keine Ahnung, wo die Sache vor sich geht."

„Desto besser ich, komm nur mit."

Die kleine Gesellschaft trat in den schönen, von Kastanienbäumen beschatteten Hof der Oberförsterei, ging an dem rebenumsponnenen Wohnhaus entlang, und Max führte dann durch eine Scheune mitten hindurch auf das angebaute Grundstück, das der Förster, der nächste Untergebene Ritters, bewohnte.

Hier war Maxens Geburtsstätte. Der kleine Hof zeigte, daß der Förster seinen Acker selbst bestellte, was der alte Müller stets verschmäht hatte. Zahllose Hühner und Tauben trieben sich in einträchtigem Spiel mit Katzen und Hunden vor den Füßen der Ankömmlinge herum. Im Schatten einiger hoher Kastanienbäume saß eine jugendliche Frau mit zwei kleinen Kindern und strickte. Max trat näher und zog den Hut.

„Grüß Gott, Frau Försterin, Sie gestatten doch, daß wir hier durchgehen nach den Ausgrabungen?"

Sie nickte freundlich, und Dreher fühlte sich veranlaßt, ein paar Worte mit ihr zu sprechen.

„Schön kühl haben Sie's hier draußen, Frau Kaiser. Wo ist denn der Alte?"

„Er ist mit bei den Gräbern."

„So, so, dacht' ich mir's doch. Habe ihn lange nicht gesehen."

„Sie beehren uns ja auch jetzt gar nicht mehr, seit Sie die Löbausche Jagd gepachtet haben. Wissen Sie, daß es mit der Pachtung bald ein Ende haben wird?"

„Wieso? Ich habe noch drei Jahre Kontrakt."

„Trotzdem. Die Frau Gräfin ist gestern auf Wintersbach eingetroffen, und man munkelt, sie wird wieder heiraten. Nun, und der neue Herr wird doch ...."

„Unsinn, der neue Herr muß seinen Kontrakt so gut halten wie die Gräfin."

„Ja, ja, aber wenn er sich gütlich mit Ihnen auseinandersetzen will, werden Sie doch nicht nein sagen."

„Das überlege ich mir noch. Was geht mich der neue Herr auf Wintersbach an."

„O ich dächte, doch sehr viel, er wird doch der Jagdherr."

„Aber ist denn das so sicher, daß die Gräfin heiratet? Ich glaube es noch nicht eher, als bis sie auf der Hochzeitsreise ist. Ich denke, sie wird ihrer alten Liebe nicht so schnell untreu."

„Pst," machte Frau Kaiser und drohte dem reichen Fabrikanten mit dem Finger. „Reden Sie nicht so laut, das brennt sowieso schon wieder lichterloh, seitdem er weiß, daß sie zurückkommt."

„Ja, ja, er ist ein toller Kerl, der Herr Chef."

„Um Gottes willen, lassen Sie sich nur nicht merken, daß ich ..."

„Kein Bein zur Erde, wie werd' ich denn."

„Ach, verzeihen Sie, Frau Kaiser, daß ich die interessante Unterhaltung unterbreche. Darf ich nachher einmal ins Forsthaus eintreten?"

„Ei natürlich," antwortete statt der Frau Dreher .... „Sie müssen nämlich wissen, das ist der Herr Dr. Müller, der Sohn von Ihres Mannes Vorgänger."

„Ach, das ist aber nett." Die Försterin stand auf und schüttelte Max herzlich die Hand. „Mein Mann hat Ihren Vater noch gut gekannt. Er war damals [illegible] bei dem alten Herrn Forstmeister, dem Schwiegervater von unserem jetzigen Chef, und Sie müssen sich doch auch kennen?"

„Ob wir uns kennen. Ich bin mit Kaiser zusammen manchem Fuchs nachgeschlichen, und manches Stündchen haben wir im Walde zusammen verbracht."

„Ganz natürlich, er kennt ja Gott und die Welt hier. Denken Sie aber, daß er sich um einen bekümmert? Ich glaube, er ist noch nicht einmal auf dem Wolfgang gewesen, trotzdem er doch schon über einen Monat hier ist."

„Doch, der Herr Doktor war schon hier mit den Schülern .... Wenn Sie einmal ins Forsthaus treten wollen ... jetzt ..."

„Nein, jetzt nicht, ich will die Herrschaften erst nach den Alamannengräbern führen."

„Gehen Sie nur durch den Garten."

„Ist die Tür nicht verschlossen?"

„Nein, wir halten sie offen. Bei Ihrem Herrn Vater war sie stets verschlossen."

„Richtig, das tat der Vater, damit keiner hinten herein in die Försterei kommen konnte, er wollte jeden sehen, der aus- und einging."

Frau Dreher hatte sich während der ganzen Unterhaltung mit den beiden Kindern zu schaffen gemacht und trat jetzt auch ihrerseits näher, als man sich zum Aufbruch rüstete.

Die Gartentür saß in der dicken Mauer und war noch gerade so baufällig wie vor Zeiten. Aber ein neues Schloß und neue Angeln bewiesen, daß sie gebraucht wurde. Von ihr gelangte man direkt in den Hochwald. Ein schmales Pfad führte zwischen den schönen Buchenstämmen durch und ging, die Klosterruinen ganz zur Seite liegen lassend, auf eine kleine Lichtung, wo Dr. Rückert den alamannischen Begräbnisplatz entdeckt hatte.

Die stille Waldblöße war heute sehr belebt. Damen und Herren saßen oder standen um eine große Grube, in der einige Soldaten der Kattenhausener Garnison eifrig schaufelten. Allgemeine laute Begrüßung. Dr. Poirier, ein Herr von etwa siebzig Jahren mit schneeweißem Bart und säuberlich ausrasiertem Kinn, nahm Max gleich in Beschlag.

„Nun, das ist schön, Kollege Müller, daß Sie zu uns herauskommen. Ich hatte nach Rückerts Bericht eigentlich wenig Hoffnung."

„Ich wollte auch ursprünglich nicht, aber mein Spaziergang hatte mich so langsam in der Richtung von Drehers Fabrik geführt ..."

„Du kannst ruhig Gifthütte sagen."

„ ..... und da fuhr er gerade aus dem Tor und lud mich auf. Haben Sie schon etwas gefunden?"

„Ach, wir haben ja hier früher schon Steinsärge aufgedeckt, die sich in unserm Museum befinden, und Rückerts Idee, daß die Blöße ein alamannischer Begräbnisplatz sei, scheint sich ja zu bewähren. Jetzt haben wir einen Graben gezogen und sind dabei bereits auf einen Steinsarg gestoßen, den wir eben bloßlegen wollen."

„Die Zeit?"

„Viertes oder fünftes Jahrhundert. Die Sagen sprechen ja hier rundum von Alamannenschlachten, und alle unsere Dorfnamen mit der Endung ingen, wie Rückingen, deuten auf alamannischen Ursprung."

„Ach, Kaiser, haben Sie nicht ein paar Hebebäume auf Ihrem Hof?" ließ sich jetzt Ritters Stimme vernehmen.

„Gewiß, Herr Oberförster," antwortete der Förster.

„Nun, dann gehen mal ein paar von euch Soldaten hinein zum Herrn Förster. Ich denke, wir werden auf diese Weise den ganzen Sarg herausbekommen."

SLUB
Wir führen Wissen.

Zum Volksbegehren der Mieter.

Der Bund Deutscher Mietervereine — Sitz Dresden — hat an die Landesregierungen, die politischen Parteien, sowie an die Fraktionen des Reichstags und der Landtage eine Denkschrift versendet, in der er seine Gesetzentwürfe zur „Regelung der Wohn- und Bodenwirtschaft" eingehend begründet. Ausgehend von der grundsätzlichen Auffassung, daß Fragen des Mietrechts durch Reichsgesetze geregelt werden müssen und nicht den Ländern überlassen werden dürfen, wird der Zulassungsantrag zum Volksbegehren gestützt auf die Artikel 119, 151, 153 und 155 der Reichsverfassung.

Die Forderungen auf Einführung einer öffentlich-rechtlichen Pflicht zur Verwaltung und Unterhaltung der Gebäude durch die Hauseigentümer, auf Beschränkungen hinsichtlich der Veräußerung von Grundstücken, auf Verhängung einer Belastungssperre wegen Aufnahme von Hypotheken, auf Einräumung des Vorkaufsrechtes für die Gemeinde oder die Raumnutzer bei Grundstücksverkäufen, nach Uebertragung der Enteignungsmöglichkeit in gewissen Sonderfällen, sowie nach Erlaß der jetzigen Grundmiete (§ 2, Abs. 1 des Reichsmietengesetzes) durch eine Pauschalvergütung an den Hausbesitzer werden näher erläutert. Ausführliche Darlegungen sind der Neubaufrage gewidmet. Unter entschiedener Ablehnung jeder Mietzinssteuer verlangt die Denkschrift zur Förderung des Wohnungsbaues die Einführung einer „Geldentwertungsrente" in Form eines Zuschlags zur gesetzlichen Miete. Aus dem Aufkommen dieser „Geldentwertungsrente", welche alle Nutzungsberechtigten von Räumen jeder Art in der gesetzlichen Miete mit zu zahlen hätten, wäre künftighin der Wohnungsneubau zu finanzieren. Es wird die regelmäßige Durchführung eines Bauprogramms von jährlich mindestens 100 000 Wohnungen im Reiche gefordert. Nach einer Ueberschlagsberechnung würde die Durchführung dieses Planes die Erhebung einer „Geldentwertungsrente" von 10% der Friedensmiete in Gold bedingen. Die Finanzierung des Wohnungsbaues soll durch Hergabe von ½ der Baukosten als zinsloses Baugeld und Aus- und Tilgungsfreie Baubeihilfehypothek in Form einer auf dem Grundstück dauernd ruhenden Grundschuld in Höhe von 75% des Grundstückswertes erfolgen. 25% der Baukosten sollen vom Bauherrn (Bauvereinigung, Genossenschaft, Siedler) selbst aufgebracht werden, davon wären 15% als erststellige Hypothek gegen Zins und Tilgung grundbuchrechtlich einzutragen, 10% als Eigenkapital beizubringen. Auf diese Weise würde es möglich sein, den Zinsendienst, der die Wohnungsmieten so außerordentlich verteuert, aus der Wohnungswirtschaft der Zukunft weitgehend auszuschalten und die Neuwohnungen zu nur wenig höheren Mietpreisen zur Verfügung zu stellen, als sie für die Altwohnungen zur Bestreitung der Kosten einer ordnungsgemäßen Bewirtschaftung, Instandhaltung und Verwaltung der Wohnhäuser unter Ausschluß des Zinsendienstes, der weggefallen ist, festzusetzen.

Amtliches.

Der vom Ministerium des Innern genehmigte XIV. Nachtrag vom 15. Januar 1924 zum Ortsstatut der Stadt Riesa vom 5. Oktober 1894 liegt vom 8. dieses Monats 14 Tage lang im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zu jedermanns Einsicht aus. Rö.

Der Rat der Stadt Riesa, am 6. März 1924.

Stadtsparkasse Riesa.

Der oberbehördlich genehmigte 9. Nachtrag zur Sparkassenordnung der Stadt Riesa liegt 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht in unserer Sparkasse und deren Zweigstelle im Ortsteil Gröba öffentlich aus.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. März 1924. O.

Bekanntmachung, die Inlandslegitimierung der ausländischen Arbeiter auf das Jahr 1924 betr.

Gemäß Ministerialverordnung vom 5. März 1924 geben wir hiermit bekannt, daß Anträge auf Erneuerung bezw. Neuausstellung von Legitimationskarten auf das Jahr 1924 bis 1. April dieses Jahres im hiesigen Rathaus — Zimmer 14 — zu stellen sind.

Daselbst können auch die näheren Bestimmungen während der üblichen Geschäftszeit eingesehen werden.

Die im Jahre 1923 ausgestellten Befreiungsscheine behalten ihre Gültigkeit auch für das Jahr 1924, ohne daß es einer Umschreibung oder Abstempelung bedarf. Schmn.

Der Rat der Stadt Riesa, am 8. März 1924.

Der nach den Bekanntmachungen vom 27. 11. 1923 und 30. 1. 1924 jetzt gültige Gesamthundertsatz der gesetzlichen Untermiete möblierter Zimmer wird ab 9. März 1924 von 42 auf 50% erhöht.

Der Einzelhundertsatz der leeren Miete erhöht sich von 8 auf 11%, und der Einzelhundertsatz des Verdienstes von 15 auf 20%.

Der Rat der Stadt Riesa — Ortsmietenamt —, am 8. März 1924. F.

Die Fuhrenleistungen einschl. Abfahren von Kohlen, Briketts usw. sollen vom 1. April 1924 ab vergeben werden. Die Bedingungen sind im Geschäftszimmer Nr. 10 einzusehen, wohin auch Angebote bis 10. März 1924, vormittags 11 Uhr postmäßig verschlossen und gebührenfrei einzureichen sind.

Finanzamt Riesa, Lieg.-Verw. Zeithain.

Kirchennachrichten.

Invocavit 1924.

Röderau. ½9 Beichte und hl. Abendmahl, 9 verkürzter Predigtgottesdienst, ½11 Kinderg. Mi. Jgfrverein.

Kath. St. Barbara-Kapelle, Lessingstr. 9. Sonntag, ½8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt und Predigt, abends 6 Uhr Fastenpredigt. Werktags ist hl. Messe ½8 Uhr.

Aufruf!

Kammerjäger Röder

kommt und ist einige Tage in Riesa und Umgegend tätig, um Ratten, Mäuse, Schwaben, Russen, Wanzen und dergl. unter schriftlicher Garantie restlos zu vertilgen. Bestellungen mache man sofort unter „R 50 Röder" an das Riesaer Tageblatt oder indem man sich in der Geschäftsstelle meldet.

Infolge Platzmangel gebe ich

Jagd- und Parkwagen

mit oder ohne Autoverdeck, bekannte erstklassige Arbeit, bedeutend unter Preis ab.

Walter Jähnig, Lommatzsch i. Sa.

Telefon 76 und 77.

Sie staunen

über meine riesige Auswahl in

Vogtl. Gardinen.

Musterausstellung den 10. und 11. März — — in Riesa im Hotel „Kronprinz". — —

Bestellungen für sofort oder später werden daselbst entgegengenommen.

Emil Redeß,

Torga bei Auerbach im Vogtl.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Der heutigen Nummer dieses Blattes liegt die Preisliste „Damen-Moden" des Modehauses Renner, Dresden-A., Altmarkt 12, bei.

Gesucht für sofort oder 15. März ehrlich., fleißiges

Hausmädchen.

Zu melden Goethestr. 60.

Tausche

meine Wohng., St.-K.-K. u. reichl. Zubehör, auf dem Lande, mit solch. od. größ. in Riesa od. Umg.

Poppitz 7b, 1. l.

4—500 Mark

zu leihen gesucht. Rückzahlung und Zinsen nach Vereinbarung. Off. unter B 1002 an das Tageblatt Riesa erbeten.

2—3000 Mark

als 1. Hypothek auf gutgehendes schuldenfreies Schmiedegrundstück wegen Erweiterung desselben zu leihen gesucht. Off. unter Y 999 an das Tgbl. Riesa.

Eisenbahner

im 30. Lebensjahr sucht Bekanntschaft m. Fräulein oder Witwe aus Landwirtschaft, wegen späterer Ergreifung des landwirtschaftlichen Berufs, zwecks späterer Heirat.

Offerten unter C 1008a an das Tageblatt Riesa.

Suche beff. Mädchen, 18 bis 20 J., f. d. g. T. als Aufw.

Bismarckstr. 11e, p.

Solides, sauberes

Hausmädchen

möglichst berufsschulfrei, für Privat-Haushalt gesucht. Möller, Briesteiwitz.

Besseres, anständiges

Mädchen

15—17 Jahre, sucht sofort oder 15. März

Frau O. Barth, Zschöllau b. Oschatz, Hauptstraße 15, Nähe Bahnhof.

Suche für sofort od. später

ältere Stütze

in gute Stellung, sowie für 2 Kinder von 11 u. 5 Jhr. gebildet. Kinderfräulein. Ausführl. Angeb. erbittet

Frau Fabrikbes. Kühne, Limmritz, Sa.

Solides, ehrliches, fleißiges und kinderliebes

Mädchen

zum 1. April bei gutem Lohn gesucht. Zu melden mit Zeugnissen bei:

Direktor Hiersemann, Chemnitz, Johannisplatz 4.

Zuverlässiges, älteres

Hausmädchen

welches schon in besserem Haushalt war, für sofort oder 15. 3. gesucht.

Wirtz, Chemnitz, Henriettenstraße 17, 2.

1 Magd

sowie 1 Osterjungen sucht Mothes, Mergendorf 11.

Suche sofort eine

Magd

18—20 Jahre.

M. Paul, Gutsbes. Mehltheuer.

1 Pferdejungen
1 Magd sucht für 1. 4. 1924

Meißner Straße 7.

Ein Schmiedlehrling

für Ostern gesucht. Herm. Gleißberg, Schmiede N.-Staucha bei Stauchitz.

Werkmeister

Eisen-Br., v. Abbau betr., christl. ges., g. Zeugn., l. 1. 4. Stellg. gl. w. Art. W. Off. u. X 994 an das Tgbl. Riesa.

Achtung! Händler! Hoher Verdienst! Genußmittel! Täglicher Bedarfsartikel! Anfr. an R. Sachse, Wellenbach i. Thür.

Kantinenverwalter

sucht Kantine

od. Landgasthof z. pachten. Offerten erb. unter V 996a an das Tageblatt Riesa.

Landbutter

täglich frisch, Stück 1,10 M. empfiehlt Frau Paul, Meißniger Straße 13.

Ausschneiden!

Prima Damen-Seidenflorstrümpfe

verstärkte Hochferse und Doppelsohle, schwarz und farbig, Paar nur 1.50. Versand v. 2 Paar ab. Porto extra.

Max Dittrich, Dresden-A.

Arnstaedtstraße 19.

Holz-Auktion

auf

Dürrenberger Revier.

Am Sonnabend, den 15. März, sollen von vorm. 9 Uhr an:

ca. 2500 Stück fl. Reisstangen 3 bis 7 cm stark,
ca. 600 Stück fl. Derbstangen 8 bis 15 cm stark,
ca. 6 kief. Langhaufen und
ca. 70 rm kief. Brennrollen,

am Sonntag, den 16. März, von vorm. 10 Uhr an:

ca. 60 Lose Stockholz (zum Selbstroden)

öffentlich meistbietend und gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Treffpunkt: Beide Tage am Forsthaus.

Die Forstverwaltung.

Simson

Automobile

6/22, 10/40, 14/55

aus der Waffen-Fabrik Simson & Co., Suhl

sind in jeder Beziehung

Klassewagen

Generalvertretung:

R. u. M. Vogel, G. m. b. H., Chemnitz

Kontor u. Ausstellung: Lange Str. 15

Werkstatt u. Garage: Bernsdorfer Str. 74

Fernruf: 9126 und 9127

Gänsefedern

prima weiße, volldaunige Rupf., sowie feinster weißer Handschleiß, verkauft billig

Albert Haberecht, Röderau

Am Bahnhof. — Telefon 516.

Drahtgeflechte

Spanndraht Stacheldraht Drahtkrampen

liefern billigst

Gebr. Hertz, Elsterwerda

Drahtflechterei. Fernspr. 94.

Bayerische Großbrauerei

sucht geeignetes

Lokal

für Spezial-Ausschank.

Offerten erbitten unter L J 5098 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Vertreter: E. Rich. Hoffmann, Dresden-A. 16, Mosenstr. 6, Fernsprecher: 31617.

Feldbahn

zu kaufen gesucht. Angebote an Erich Brangsch, G. m. b. H. Leipzig 13. Tel. 20931

Suchen in Stadt u. Land

Geschäftshäuser

Wohn-, Landhäuser, Villen und Landwirtschaften. Besichtigung kostenlos. Hülsse & Co., Hannover.

Schmiede

zu pachten gesucht.

P. Heyde, Freiberg, Dainichener Str. 30.

Grundstück mit Laden

in Riesa oder Gröba 1. 4. oder 1. 7. zu pachten ges. Angeb. an Möbius, Wandelhof bei Rubland N.L.

Garten

oder geeignetes Land zu pachten od. kaufen gesucht. Angebote erbeten unter A 1001 an das Tgbl. Riesa.

Miethaus

mit größerem Saal

zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Schlachtpferde

kauft z. höchsten Tagespreis

Otto Gundermann

Riesa. Telefon 273.

Läuferschweine

und Ferkel verkauft

Zieger, Pochra.

Junger wachsamer

Hund (Pudel)

billig zu verkaufen.

Zschoche, Nickritz.

Bettstelle mit Matratze zu verkaufen.

Faber, Kolonie 10.

Gebrauchtes Damenrad sucht zu kaufen

Bismarckstr. 11, 2. l.

Wegen Anschaffung eines stärkeren Wagens verkaufe ich meinen 8/20

Jasnir-Wagen

älteres Modell, Gaslicht, guter Läufer und neu überholt.

Balke, Riesa, Bahnhofstr. 9.

Neue Nilpferd-Jauchepumpe zu verkaufen

Glaubitz Nr. 46.

Zuverlässiger

Klavierstimmer

(Klavierbauer) an mehr. Seminaren tätig, hat hier zu tun. Werte Offerten unter „Stimmer" an das Tageblatt Riesa.

Kakao I

„Stolz des Hauses" (ges. geschützte Marke) Schokol.-Lebkuchen

Spezialität, Stück nur 25 G.-Pfg. R. Selbmann Hptstr. 83 u. Pausiger Str.

Abzugeben ein Posten

große Bücklingskisten.

Friedr. Koch, Hauptstr. 19.

Holsteinische Delikatess-

Tafel-Margarine

Verf. in Kollis von 9 Pfd. Nachn. Pr. p. Pfd. Mk. 0,78. Verpackung frei. Porto w. ber. Ewald Hahn, Unter-Versandhaus, Neumünster H.

Für Wiederverkäufer!

Taschentücher

in allen Arten.

Alfred Eisenhardt, Dresden-A., Uhlandstraße 19, 1. (nahe Hauptbahnhof).

Schreib-Maschinen

Schreibmaschinenbänder Durchschlagpapiere kauft man vorteilhaft am Platze im Geschäftsbücherhaus

Max Hering

Hauptstr. 61.

G. Meinig

Frischen Portland-Zement empfiehlt ständig ab Lager

Langenberg

Die Frau

von Dr. med. Paull. Mit 65 Abbildungen. Inh.: Der weibl. Körper, Periode Ehe und Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütg. und Unterbrechung der Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Prostitution, Geschlechts-Krankheiten, Wechsel. usw. Kart. 3.50 Goldm., geb. 4.20 Goldm. Portoextr. Versand Hellas Berlin-Tempelhof 76.

Warum

wendet sich jede Leidensgenossin bei Periodenstörg. diskreten Fragen gleich an mich? Damit ihr wirklich geholfen wird. Sämtliche Gummiwaren z. Kranken- u. Wochenpflege. Beratung v. 10—6 tägl., außer Sonntag. Frau Sieberg, Leipzig-Reudnitz, Neue Straße 10.

„Vielleicht wissen Sie auch schon, welche," warf er mit bitterem Hohn ein.

Sie ließ sich nicht beirren. „Bisher haben Sie dem äußern Schein allzu große Bedeutung beigemessen — wenn Sie erst einmal dem inneren Wert mehr Beachtung schenken, werden Sie viel harmonische Schönheit finden, wo Sie früher keine gesehen haben und Entdeckerfreuden genießen, herrlich genug, Sie für den erlittenen Verlust reich zu entschädigen. Statt mit den Augen, werden Sie mit der Seele sehen lernen."

„Einstudierte Phrasen!" stieß er zornig hervor. „Wie vielen haben Sie die schon vorgebetet? Ich habe anderes von Ihnen erwartet. Ihre Worte klingen philisterhaft weise wie die einer alten Frau, und Sie sind Ihrer Stimme und Ihren Bewegungen nach doch noch eine junge Person. Oder irre ich mich, haben Sie etwa schon weißes Haar?"

(Fortsetzung folgt.)

Das Kind von heute.

Von Gertrud Maaßen.

Das Kind von heute ist ein ganz anderes als das Kind vor zehn und fünfzehn und zwanzig Jahren, und ganz anders zeigt es sich auch deshalb zu Hause wie in der Schule. Und so hört man immer wieder die Mutter klagen, daß ihr Kind gar nicht so wäre, wie sie es wünsche, daß es in der Schule wenig oder gar nichts leiste und dadurch viele ihrer Hoffnungen vereitle. Und neben mangelhaften Leistungen, welch ein Betragen! „Nein, früher war es doch ganz anders, als wir noch zur Schule gingen, und vor allen Dingen, wir — wir waren doch besser."

Die so sprechen, haben recht, und doch wäre es ein Unrecht, die Schuld auf das Kind zu wälzen, da die Ursachen dafür doch nur zum geringen Teile im Kinde zu suchen sind, während sie in der Hauptsache in seiner Umwelt und in den Zeitverhältnissen und vor allen Dingen in seiner körperlichen Konstitution liegen. Mißt deshalb nicht unsere Zeit mit dem Maßstab eurer Kinderjahre und verurteilt nicht euer Kind. Das wäre eine Härte, die sich mit der mütterlichen Liebe und dem mütterlichen Verständnis nicht vereinbaren ließe. Offen die Augen und offen das Herz, das möchte ich euch sagen. Und dann ein Erfassen der Zeit mit ihren Aufregungen und Auswüchsen, die ein Verstehen der kindlichen Seele und des kindlichen Wesens zur Folge haben wird. Anders werdet ihr sehen, empfinden und urteilen zum Besten eures Kindes und zu eigener Beruhigung. Vielleicht seht ihr dasselbe wie ich und urteilt wie ich, deshalb ein Blick in Umwelt und Zeitverhältnisse.

Als du noch zur Schule gingst, da umgab dich eine ganz andere Welt. Da wußte man nichts von dem Hasten und Treiben von heute. Alles ging ruhig seinen Gang. Kein harter Krieg mit noch härteren Folgen und tiefgreifenden seelischen Erregungen umdunkelte deine Kindheit. Und andere Menschen gab es damals. Sie hatten starke Herzen und Achtung vor der Reinheit. So offen wie heute lag nicht das Gift auf Straßen und Gassen. Der Verführer trat nur im Dunkeln auf, er hatte Scheu vor dem Lichte, weil er wußte, daß das Licht sein Untergang wäre; denn starke Hände und noch stärkere Herzen hätten ihm den Boden genommen. Und heute? Berge von Unsittlichkeit und Verführung, von Häßlichkeit und Schmutz! Schaufenster und Auslagen starren davon! Und das überall, du kannst dein Kind nicht davor schützen; denn immer kannst du es nicht begleiten. Und dann seine Kameraden! Viele sind schon in der Kindheit angesteckt vom Geiste der Zeit. Die kindliche Seele ist verstrickt in Fesseln und Launen. Das vierte Gebot wird nicht geachtet, es wird gelogen, wo immer es angebracht und bequem ist. Und wie vieles mangelt dem ehrlichen Empfinden unserer Kinder! Und das alles, weil der Geist des Glaubens immer mehr schwindet und weil er auch dem Kinde genommen wird von herzlosen Eltern und Erziehern. Du aber willst deinem Kinde das Beste geben, mußt dich durch Beispiel und Erziehung, doch wie gewaltig wird diese beeinträchtigt durch das Bild unserer Tage. Das Kind ist eben zum großen Teile ein Produkt seiner Zeit und seiner Umwelt. Darum ist verständige und liebevolle Erziehung notwendig, die den jungen Menschen formen und gestalten soll nach dem Wunsche deines mütterlichen Herzens. Das erfordert viel Takt und Verständnis, viel Arbeit und Opfer und Zeit und Geduld.

Noch etwas anderes spricht mit bei der Beurteilung deines Kindes, vor allem in seinen Leistungen, das ist die körperliche Konstitution. Vielleicht warst du viel kräftiger und gesünder als dein Kind; denn die meisten unserer Kinder tragen auch äußerlich den Stempel unserer Zeit. Sie sind schlecht genährt und nervös, zeigen sich schon nach kleinen Anstrengungen müde und abgespannt, deshalb auch teilnahmslos und gereizt, ganz abgesehen von all den anderen Erscheinungen, die wie noch zu keiner Zeit unsere Kinder befielen. Ihr kennt die furchtbaren Giftarme, die sich ausstrecken nach unseren Kindern, allen voran die Tuberkulose. Arme, bedauernswerte Kinder sind es, die ihren Keim in sich tragen, und verständnislose Mütter verlangen da oft zu viel. Unsere Kinder müssen zuerst körperlich gesund sein, um etwas leisten zu können, und Mittel und Wege lassen sich dazu wohl finden. Viel frische Luft, einfache und gesunde Kost und keine geistige Ueberbürdung, deren Triebfeder nur allzu oft der Ehrgeiz unserer Kinder ist. Das Kind soll etwas leisten, um etwas zu werden, aber wenn Gesundheit und Veranlagung nicht ausreichen, dann soll es nicht unnötig gezwält werden. Durchschnittliche Leistungen sind die Regel in unseren Schulen, und sehen die Eltern Mühe und Fleiß bei ihrem Kinde, so sollten sie damit zufrieden sein und ihr Kind nicht messen mit dem Maßstab ihrer Pläne, die vielleicht hohe Begabung erfordern. Uebrigens, zur Beruhigung soll es gesagt sein, ist die Zahl der Hochbegabten nur gering und auch die wirklich Begabten sind zu zählen. Die Eltern lassen sich durch solche Kinder nur allzuoft blenden und quälen und überlasten dann ihre eigenen Kinder. Ist die Erziehung eine gute, und sind die Leistungen nur durchschnittlich, so wird das Kind schon später seinen Weg finden, wenn weise Führung sie ihm ebnet. Allerdings weise muß die Führung sein, liebevoll muß sie das Kind zu nehmen wissen, und doch als Autorität vor ihm stehen. Was eine Zeit voller Erregungen und Auswüchsen nehmen und in ihm zerstören kann, das muß die Erziehung festzuhalten suchen mit weisen Händen.

Ja, kluge, taktvolle Eltern und besonders verständige Mütter gebraucht unsere Zeit, um „das Kind von heute" zu führen, zu halten und zu stützen.

Ausstattung und Aussteuer.

Diese im Leben häufig als identisch gebrauchten Begriffe haben rechtlich verschiedene Bedeutung. Der Begriff Ausstattung ist weiter als der der Aussteuer. Ausstattung ist eine Zuwendung von Kapitalien oder sonstigen Gegenständen seitens des Vaters oder der Mutter an ein Kind „mit Rücksicht" auf seine Verheiratung oder auf die Erlangung einer selbständigen Lebensstellung „zum Zweck" der Begründung oder der Erhaltung der Wirtschaft. Da die Eltern moralisch verpflichtet sind, ihren Kindern zur Begründung einer Existenz zu verhelfen, so sind sie natürlich, soweit es in ihren Kräften steht, moralisch verpflichtet, ihnen eine Ausstattung zu geben. Aus dieser moralischen Pflicht erklärt es sich, daß eine den Verhältnissen entsprechende Ausstattung nicht als Schenkung angesehen wird. Es finden also die gesetzlichen Schenkungsbeschränkungen (Rückforderung, Widerruf usw.) nicht statt und keine Anwendung. Nur wenn die Ausstattung das den Verhältnissen entsprechende Maß übersteigt, so gilt der übersteigende Betrag als Schenkung. Eine rechtliche Pflicht der Eltern zur Ausstattung der Kinder besteht aber nicht. Will also ein junger Mann sich selbständig machen, so kann er nicht gegen Vater oder Mutter auf Leistung einer Ausstattung klagen. Er muß sogar, wenn der Vater ohne Testament mit Hinterlassung noch anderer Kinder stirbt, die eventuell erhaltene Ausstattung auf sein Erbteil sich anrechnen lassen.

Anders verhält es sich mit dem engeren Begriff der Aussteuer. Sie ist eine Unterart der Ausstattung und kann bestehen in Geld oder Hausgeräten usw.; während eine Ausstattung auch ein Sohn erhalten kann, ist die Aussteuer eine Zuwendung nur an eine Tochter, und zwar im Falle ihrer Verheiratung zur Einrichtung des Haushaltes (nicht etwa zur Gründung eines Geschäfts). Der wichtigste Unterschied aber besteht darin, daß eine Tochter einen rechtlichen Anspruch auf die Aussteuer hat (nicht bloß einen moralischen). Naturgemäß sind die Eltern — zuerst der Vater — nur dann zur Leistung einer Aussteuer verpflichtet, soweit sie dazu ohne Gefährdung des eigenen standesgemäßen Unterhalts imstande sind und nicht etwa die Tochter selbst ausreichendes Vermögen besitzt. Ist die Tochter großjährig bei ihrer Verheiratung, so kann sie die Aussteuer selbst dann einklagen, wenn sie sich ohne die elterliche Einwilligung verheiratet; die minderjährige Tochter aber verliert den Anspruch, wenn sie ohne die elterliche Einwilligung die Ehe eingeht. Die Gewährung der Aussteuer muß, wie gesagt, „im Fall der Verheiratung" erfolgen. „Der Fall der Verheiratung" aber liegt vor: nicht nur, wenn sich die Heirat vollzieht oder sich vollzogen hat, sondern auch, wenn sie sich vollziehen soll. Weigert sich also der Vater, der Tochter eine Aussteuer anzuschaffen, so kann diese schon vor der Verheiratung ihren Anspruch gerichtlich mittels Klage geltend machen.

E. K.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 10. Riesa, 8. März 1924. 47. Jahrg.

Schwester Maria.

Von Elisabeth Krickeberg.

Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co., Berlin W. 15.

1. Fortsetzung.

Hinnerk schüttelte den Kopf. „Du bist von jeher daran gewöhnt, daß ich etwas anderes. Und du bist auch anders veranlagt als ich, grüblerischer, du gräbst immer nach dem innern Wert. Ich liebe die Schönheit bis zum Fanatismus, ich würde eine schöne Frau anbeten müssen, auch wenn sie innerlich hohl ist, wenn ich sie niemals zu meiner Lebensgefährtin machen würde. Und ein entstellender Fehler an meiner dereinstigen Frau würde immer eine Qual und etwas Abstoßendes für mich sein, über das ich nicht hinwegkommen könnte, wenn ich ihren Charakter auch noch so hochschätzen müßte."

Er bückte sich, hob eine Raupe empor und zeigte auf ihre wunderschöne Zeichnung und Färbung. „Sieh, sie ist ein ganz unnützes Tier, und du mußt sie doch bewundern in der vollendeten Harmonie ihres Aeußern. Wäre ihre Schönheit jedoch durch häßliche Flecken beeinträchtigt, würde sie nicht mehr ein Gegenstand der Bewunderung, sondern nur noch ein schädliches Insekt in unseren Augen sein. Die Schönheit veredelt und verklärt alles, Wert wie Unwert."

„Das klingt abscheulich, Hinnerk."

„Es ist doch aber so! Als ich deine Freundin im hellen Tageslicht erblickte, ist es mir gewesen, als ob ein Himmel über mir zusammenstürzte. Ich kann das nicht so rasch verwinden, und wenn du barmherzig bist, bringst du uns nicht mehr zusammen."

„Nun," sagte Klaus, in der Freundin tief gekränkt, „du wirst die Enttäuschung bald verwinden — da ist mir nicht bange. Du hast schon für manche junge Dame geschwärmt und noch immer gefunden, daß du dich geirrt hattest."

Hinnerk schüttelte zornig schmerzlich den Kopf, aber er sagte nichts weiter.

So fuhr er nach zwei Tagen, ohne Etta noch einmal gesehen zu haben, ab, und Klaus ging mit einem elenden Gefühl von Reue und Schuldbewußtsein zur Freundin, um ihr zu melden, daß sie nun — Gott sei Dank — wieder ungestört zusammen sein dürften. Er schalt Hinnerk in seinem Innern oberflächlich und kraß egoistisch und hatte die Empfindung, für die Etta zugefügte Beleidigung verantwortlich zu sein.

Aber sie fühlte sich gar nicht beleidigt. Ueber ihrem Wesen lag wieder der warme Schimmer einer freundlichen Gelassenheit, der ihr die bestrickende Harmonie verlieh, die ihrer äußeren Erscheinung fehlte. Und doch war etwas an ihr, das ihn aufmerksam machte — etwas Fremdes, das sich wie eine unsichtbare Mauer zwischen ihnen erhob. Und als er sie fragte, wann ihre nächste Stunde beim Professor sein würde, kam es zum Vorschein.

Sie würde überhaupt nicht mehr Stunden nehmen. Sie habe es sich überlegt und den Gedanken an das Studium aufgegeben.

Er sah sie in sprachloser Verblüffung. Unter seinem durchdringenden Blick wurde sie rot und fuhr etwas hastiger fort:

„Ich muß mir einen Broterwerb schaffen, und vom Studium kann ich nicht leben."

„Mich deucht, du wolltest Oberlehrerin werden."

„Das ist Phantasterei, in der weder Vater noch du mich hätten bestärken sollen. Kein Direktor würde eine Lehrerin mit meinem Fehler anstellen. Er könnte es schon um ihrer selbst willen nicht tun, weil die Kinder in ihrer Grausamkeit und Unüberlegtheit ihr das Leben grenzenlos verbittern würden. Ich kann auch nicht Krankenpflegerin sein! Ein leidender Mensch muß harmonisch freundliche Bilder um sich sehen . . . Für mich gibt es überhaupt keinen öffentlichen Beruf als den einen. Und den werde ich wählen. Ich werde als Lehrerin und Pflegerin zu den Blinden gehen. Denen werde ich wohltun können, ohne sie abzustoßen und zu erschrecken."

Er fühlte ein so leidenschaftliches, schmerzliches Mitleid mit ihr, daß er zornig wurde, zornig auf sie, noch mehr aber auf den Freund, der diesen Umschwung in ihrer Gesinnung mit seinem Mangel an Beherrschung hervorgerufen hatte. Nun wollte sie um dieses nichtigen äußeren Fehlers willen den Plan zu einem Beruf aufgeben, an dem ihr ganzes Herz gehangen hatte, und für den sie mit ihrer [illegible] Seele wie keine zweite berufen war . . . nur weil sie ein überzartes Empfinden besaß?

Und in seiner Angst um sie sprach er schonungslos aufrichtig mit ihr.

„Du hast das Unglück des entstellten Gesichts, das ist nicht wegzuleugnen, und es darf dich nicht wundern und nicht beleidigen, daß das Mal Fremden beim ersten Erblicken einen gewissen Schrecken einflößt, aber du darfst es auch nicht überschätzen. Es ist Eitelkeit, wenn du immer von neuem davon getroffen wirst, weil du weißt, daß gerade deine Schönheit die Entstellung um so mehr erfassen läßt. Ich habe von dir erwartet, daß du vorurteilsfreier fühlen und nicht so viel Wert auf Aeußerlichkeiten legen würdest. Jetzt bist du gekränkt und empört, daß sich Hinnerk seine — Enttäuschung, wie du dich ausdrückst, so sehr hat anmerken lassen, anstatt daß du dir sagst, die Freundschaft eines Menschen, dem nur dein glattes Gesicht gefallen kann, ist nicht allzuviel wert. Hinnerk und du, ihr seid grundverschiedene Naturen — schon daß er das Studium der Kunst erwählte, zeigt dir, daß er den höchsten Wert auf die äußere Erscheinung legt. Er hat sich dem Schönheitskultus mit Leib und Seele verschrieben. Solch ein Kunstgelehrter, der immer in Vergleichen lebt, verlernt schließlich das unmittelbare Empfinden, das Auge ersetzt ihm das Herz, und beim Erblicken eines neuen Bildes fragt er sich nicht: Gefällt es dir, sondern: Kann es sich neben Rembrandt, Raffael und den anderen würdig behaupten? Er hatte der „schönen Unbekannten" bereits neben Tizians „Bella" einen Platz angewiesen, und seine Eitelkeit war ebenso verletzt wie die deine, als seine Annahme nicht völlig stimmte. Hast du je bemerkt, daß der Professor in der Stadt, deine Mitschülerinnen oder andere dir Nahestehende dich um deines Fehlers willen ein Atom weniger schätzten? oder auch nur Anstoß an ihm genommen hätten?"

Jetzt lächelte sie gerührt über seinen Eifer, und sie strich ihm herzlich mit der Hand über die Stirn, wie sie zu tun pflegte, wenn sie ihm die Zärtlichkeit einer Schwester erwies.

„Lieber Bub', gib dir keine Mühe, mich zu trösten. Ich bin nicht beleidigt und bedarf der Aufrichtung nicht. Es ist nur der Nebel der Selbsttäuschung vor meinen Augen zerrissen, und ich sehe jetzt klar. Ich weiß, was ich vom Leben fordern und erwarten darf, und von dem, was ich tun will, wird mich nichts mehr abbringen."

„Dein Vater wird es nicht leiden!"

„Er hat es bereits gebilligt. Du weißt, wie fest Vater von dem weisen Walten der Vorsehung überzeugt ist. ‚Vielleicht hat sie dich zu diesem Beruf vorherbestimmt,' sagte er. ‚Und wenn du nur einem armen unglücklichen Blinden sein Dasein erträglich gestalten kannst, so ist das genug, dich mit deinem Geschick auszusöhnen.'"

„Aber ich füge mich nicht!" brauste er auf. „Du zerstörst auch mir meinen Lebensplan. Ich will nicht auf deine Gesellschaft verzichten . . . Ich habe überhaupt nie im Ernst daran gedacht, daß du den Lehrerinnenberuf ausüben solltest — denn du wirst meine Frau werden, sobald ich mir eine Stellung errungen habe."

„Ach, Lieber!" Sie legte ihren Arm um seinen Hals und lehnte ihren Kopf an seine Schulter. „Daran hast du in Wahrheit bisher nie gedacht — das redest du dir ja nur selber ein. Du kennst auch meine Meinung darüber. Aber ich weiß, du würdest dich ohne Zögern für mich aufopfern, und ich danke — danke dir tausendmal. Und nun sei mein treuer Bruder und Kamerad wie bisher und laß vernünftig mit dir reden, dann wirst du einsehen, daß mein Plan das Beste für uns beide ist. Ich würde als deine Studiengenossin nur eine Bürde für dich sein, denn du würdest alle Augenblicke als Ritter für mich einspringen müssen."

Das würde er nun und nimmermehr einsehen — aber das andere mußte er freilich erkennen: Sie, wie sie war, empfindlich, weltscheu, allzu bescheiden und immer voll Sorge, nur ja niemandem zur Last zu fallen, würde sie in einer Stellung mitten im Getriebe der Welt unendlich vielen Demütigungen und Kränkungen ausgesetzt sein, die sie in der stillen Welt unter Blinden nicht zu fürchten brauchte.

IV.

Es war also entschieden: sie trat als „Schwester Maria" ihre Lehrzeit in einem Blindeninstitut an, und er ging allein zur Universität. Aber er hatte auch seinen Sinn geändert. Er hatte ihr zuliebe Philologie studieren wollen, jetzt kehrte er ihr zuliebe zu seinem Lieblingsplan, Arzt zu werden, zu-

rück, und zwar wählte er die Augenheilkunde zu seinem Spezialstudium.

Er mußte ihr nahe bleiben können, sein Schutz ihr immer erreichbar sein. Und später würde er eine Augenklinik eröffnen, und sie sollte deren Oberin sein.

Jahre vergingen, in denen sie sich nur gelegentlich sahen, aber sie blieben in regem schriftlichem Verkehr. Er erkannte, daß sie sich in ihrem Beruf glücklich fühlte und Großes leistete, und das beflügelte auch ihn, daß er alle seine Kraft zu raschem Vorwärtskommen einsetzte. Sie hatten beide keine leichte, vergnügliche Jugend — aber sie waren mit sich selber zufrieden, und das ersetzte ihnen die Zerstreuungen, die sie entbehrten.

Mit dem ehemaligen Freunde hatte er keine Verbindung mehr. Er konnte ihm nicht vergessen, was er der Freundin zugefügt hatte, und nachdem der einigende Schulzwang vorüber war und ihre Neigungen sich frei entfalten konnten, führte die große Verschiedenheit ihrer Interessen und Lebensumstände sie ganz von selber auseinander. Hinnerk lebte, um zu genießen, und Klaus, um zu arbeiten.

Als Klaus Hollenbeck ein frischgebackener Doktor war, gelang es seinen und Ettas Bemühungen, ihm eine Assistentenstelle an dem Blindeninstitut zu verschaffen, an dem sie eine der hervorragendsten und beliebtesten Hilfskräfte war.

Nun arbeiteten sie gemeinsam selbstlos und tapfer im Dienst der leidenden Menschheit, und sie genossen mit tiefem Empfinden das Glück ihrer Nähe.

Er hatte Gelegenheit, ihr aufopferndes, segensreiches Walten, ihre feine, schlichte, gütige Art im Verkehr mit ihren Pfleglingen, den Aermsten der Armen, zu beobachten, und er verstand, daß sie ihre „Schwester Sonnenschein" vergötterten.

Ihr Vater hatte recht gehabt, als er meinte, das Geschick habe eine besondere Absicht mit ihr verfolgt, als er sie auf einen Platz abseits der großen Menge wies.

Mitten in ihre eifrige Tätigkeit zur Verbesserung auch der sozialen Lage der Blinden erklang das gewaltige Dröhnen der Sturmglocke, das den Ausbruch des schrecklichen Weltbrandes verkündete. Das war ein Ruf, der alle anderen übertönte, alles Planen, Hoffen, Wünschen der Menschheit zu nichte machte, und an ihrer Stelle das einzige riesengroße Verlangen emporlodern ließ: dem Vaterlande zu Hilfe zu eilen.

Klaus war einer der Ersten draußen an der Front. Etta aber empfand nach langer Zeit des Ausgesöhntseins mit ihrem Geschick zum erstenmal wieder den ihr anhaftenden Makel als ein ihr von der Natur angetanes Unrecht, gegen das ihr ganzes Inneres sich empörte. Wenn sie sich als Diakonissin zur Verfügung stellen wollte, würde man sie denn hinauslassen? — Damals in den ersten Kriegstagen hatte man viel mehr freiwillige Helfer, als man im Augenblick und je nötig zu haben glaubte, man brauchte nicht Personen zu wählen, vor denen die Kranken erschrecken würden.

„Warum klagst du?" hatte Klaus gesagt. „Handle, wie dein Herz dir vorschreibt. Meinst du, ein Mensch mit blutenden Wunden frage danach, ob die Pflegerin, deren treue, sanfte Hände seine Pein lindern, auch ein engelgleiches Gesicht habe? Daß einer, der ein Glied seines Körpers verloren hat, dich nicht um deinen kleinen Schönheitsfehler glühend beneiden wird? Geh hinaus, wenn dein Herz dich drängt ... aber ich fürchte, das Leid wird von selber zu dir kommen, ohne daß du es suchen gehst. Du wirst auch hier bald sehr viel Arbeit haben."

Nein, sie durfte die Anstalt nicht verlassen, nicht ihre armen Schutzbefohlenen, die in dem leidenschaftlichen, alle Welt durchflutenden Helferdrang so wie sie ihr Unglück nur um so schwerer empfanden und einer verstehenden Pflegerin um so dringender bedurften. Oh! — wie viel es in jener Zeit zu trösten und aufzurichten gab! —

Und bald hätte sie auch gar nicht mehr an das Hinausgehen denken können, vor lauter dringender Arbeit und Verantwortlichkeit. Klaus hatte recht gehabt, sie brauchte nicht einen Schritt zu tun, um das Leid zu suchen — es kam zu ihr ins Haus. Es kam in der Gestalt frischer, hoffnungsfroher, in der Blüte geknickter Jugend. Da war nicht allein der Körper zu pflegen, sondern vor allen Dingen die Seele vom Abgrund der Verzweiflung zurückzureißen, dem sich selbst aufgebenden Leben neue Existenzmöglichkeiten — ein neuer Inhalt zu verschaffen. Und da war „Schwester Sonnenschein" mit ihrem milden Ernst, der keine Laune, keine Härte, keine Selbstsucht kannte, am rechten Platz.

Sie hatte sehr rasch ihren Kummer wieder vergessen. Diesem Leid gegenüber zerrann das eigene Unglück zu einer kleinen Unannehmlichkeit — beschämend, ihm auch nur einen Gedanken zu widmen.

Und wieder kam ein Transport Verwundeter an. Einen von ihnen, der besonders schwer getroffen war und auch einen Nervenschock davongetragen hatte, sollte Schwester Maria in ihre spezielle Obhut nehmen. Der Verwundete erhielt sein eigenes Zimmer. Als sie ihn bettete, konnte sie sein Gesicht nicht sehen, denn sein Kopf war mit Binden dicht umwickelt. Er sprach nicht und rührte sich nicht, starr wie ein Toter lag er da.

Der Arzt löste den Verband ... da ... ein Ruck ging durch den Körper der Schwester, sie fuhr zurück ... fast wäre ihr das Waschbecken aus den Händen geglitten.

„Na!" sagte der Arzt, „das sieht böse aus. Sie werden mir doch nicht etwa ohnmächtig werden?"

Aber sie hatte sich schon wieder in der Gewalt. „Es war nur der erste Schreck ...!" Und sie reichte ihm, was er brauchte, leistete ihm jede Hilfe, seine Wünsche vorweg erratend, und war ganz die umsichtige, tapfere und geschickte Schwester, als die man sie kannte.

Als der Arzt gegangen war, schrieb sie mit Kreide den Namen des Patienten auf eine schwarze Tafel: „Leutnant Hinnerk Groth" und hängte sie der Vorschrift gemäß über seinem Lager auf.

Dann saß sie eine kleine Weile still neben seinem Bett, die Hände fest im Schoß verschlungen, den Blick voll Grauen schon auf den starren Körper, den armen, mit Binden umhüllten Kopf gerichtet. Da waren nun die Augen, die so fanatisch die Schönheit geliebt hatten, für immer erloschen, das Organ seines Körpers, das die Nährquelle seines seelischen Lebens gewesen war, vernichtet. Würde nicht der ganze Mensch darüber zugrunde gehen? Lohnte es für ihn überhaupt noch, weiter zu leben, nachdem er alles verloren hatte?

Sie dachte nicht an sich und den bitteren Schmerz, den dieser Mann ihr einst zugefügt hatte, sie sah nur seinen Jammer, und der brach ihr fast das Herz.

Er lag mehrere Tage in seiner dumpfen Unempfindlichkeit, in der man sein Leben nur durch künstliche Zuführung von Nahrung notdürftig fristete. Ihr Pflichtenkreis war groß, aber sie hielt sich so viel wie möglich bei ihm auf, und des Nachts wachte sie an seinem Bette, damit er nicht allein in seiner Finsternis war, wenn er zum Bewußtsein zurückkehren würde.

Draußen blühte und glühte der herrliche Sommer. Im Anstaltsgarten standen die Blumen in so üppiger Pracht, als ob sie die anspruchsvollsten Augen der Welt zufriedenstellen müßten, und doch ruhten fast nur erloschene Blicke auf ihnen. Aber wenn sich die, für die sie blühten, auch nicht an der Schönheit ihrer Farben ergötzen konnten, sie atmeten ihren Duft, empfanden mit ihren feinen Sinnen die Wohltat ihrer Nähe und freuten sich an ihnen tiefer und reiner als oft der Sehende.

Und dieser Duft von Levkojen und Reseda, der in der schwülen Gewitternacht besonders stark durch die geöffneten Fenster in das stille Krankenzimmer drang, war es auch, der Hinnerk Groth bei seinem endlichen Erwachen zuerst zum Bewußtsein kam.

Er begann sich zu bewegen, sog tief atmend, prüfend die Luft ein, wandte den Kopf mit einer hilflosen Gebärde in den Kissen hin und her, fuhr mit der Hand suchend auf der Bettdecke entlang, betastete den Verband um seine Stirn und geriet sichtlich in Unruhe.

Etta saß still neben ihm, ihn beobachtend. Ihr Herz schlug zum Zerspringen. Sie fürchtete sich vor dem ersten Laut ihrer eigenen Stimme. Endlich, als er den Kopf lauschend hob, bezwang sie sich zu der Frage: „Wünschen Sie etwas?" Sie zitterte, hatte in ihrer Angst die Hände zusammengepreßt: Würde er sie erkennen?

„Wo bin ich?" fragte er gespannt, aber völlig harmlos.

„In einem Lazarett für Augenkranke."

Er sank wieder in die Kissen zurück. „Warum sagen Sie nicht Blinde?" meinte er bitter.

Nein, er erkannte sie nicht. Wie war das auch möglich nach zehn Jahren und jenem einmaligen Zusammensein mit ihm? Er würde seitdem wahrscheinlich nie wieder an sie gedacht haben, an das kleine, entstellte Landmädel, das ihm wie ein häßlicher Fleck auf dem schönen Antlitz der blühenden Heide erschienen sein mußte. Aber sie würde seine Stimme allüberall bis an das Ende ihrer Tage wiedererkennen, diese tiefe, warme, schwingende Stimme, wenn sie auch jetzt wie gebrochen klang. Sie hatte ihr in all den Jahren, wenn sie unter der Bürde ihrer Pflichten und ihres Alleinseins schwach werden wollte, Mut zugesprochen: „Harre aus, für dich gibt's nichts anderes!" hatte sie gesagt, klar und ruhig und mitleidslos, aber doch tröstend in ihrer Ehrlichkeit.

„Es sind nicht nur Blinde bei uns, sondern auch viele, deren Augen nur krank sind, so wie Ihre," sagte sie, sich zur Ruhe zwingend.

Er machte mit der Hand eine wegscheuchende Bewegung. Dann fuhr er fort: „Woher kommt dieser starke Blumenduft? Ich glaube, er hat mich geweckt."

„Aus dem Garten herein. Wenn er Ihnen lästig ist, schließe ich die Fenster."

„Lästig?" stieß er in zorniger Bitterkeit hervor. „Riechen, fühlen und hören wird ja wohl künftig das einzige sein, was mich mit dem Leben in Verbindung hält."

„Sie dürfen nicht so mutlos sein."

Er winkte ungeduldig und schon wieder ermattend, der Schlaf schien ihn von neuem übermannen zu wollen. Das durfte nicht sein, bevor er durch Nahrung gekräftigt war und der Arzt ihn gesprochen hatte. Sie drückte den Klingelknopf, der diesen herbeirief und hielt ihm den Löffel mit den belebenden Tropfen an den Mund.

„Bitte, nehmen Sie, und dann müssen Sie erst einen kleinen Abendimbiß genießen, ehe Sie weiterschlafen."

Als er nach dem Löffel griff, berührten sich ihre Hände, und das Blut schoß ihr jählings ins Gesicht.

„Ich mag mich nicht füttern lassen wie ein kleines Kind, lieber esse ich nicht."

Ihr war sterbensweh zumute, und es bedurfte all ihrer Kraft, um nicht in Tränen auszubrechen. Und sie durfte nicht einmal rascher atmen, ihre Hand nicht zittern, ihre Stimme nicht wanken, um sein Mißtrauen nicht zu wecken. Sie merkte, er lauschte mit allen Fibern um Aufklärung seines Zustandes in seine Umgebung hinein.

„Das wäre sehr unklug von Ihnen. Wie viele Kranke müssen sich von ihren Wärtern bedienen lassen! Wenn Sie sich jetzt eine Weile ruhig den Forderungen des Arztes und der Notwendigkeit fügen, werden Sie desto rascher genesen und wieder selber für sich sorgen können."

„Soweit das ein Blinder überhaupt vermag."

„Sie sprechen immer von Blindsein! Aber Sie sind nicht blind und werden Ihre Sehkraft mit Gottes Hilfe wiedererlangen."

„Was ist mit mir? Ich möchte es schonungslos wissen."

„Das kann Ihnen nur der Arzt sagen. Ich weiß aber, daß nur eins Ihrer Augen von dem Granatsplitter getroffen, das andere unverwundet ist."

„Dann sind sie beide weg!" entschied er. „Man weiß ja, wie das ist! Der Verlust des einen Auges zieht den des anderen gewöhnlich nach sich. Also blind ...! Ich blind ... o Gott, — o Gott! Wie kannst du so grausam sein, mich am Leben zu lassen! — — was soll ich noch auf der Welt?"

In seiner Verzweiflung fuhr er mit beiden Händen nach der Binde, um sie abzureißen. Sie rang mit ihm, flehte ihn an, sich zu beruhigen. Trotz seiner Schwäche machte er ihr in seiner Raserei zu schaffen. Er packte ihre Hände hart und brutal, daß sie aufschrie.

„Was geht denn hier vor?" fragte erschrocken der hereintretende Arzt. „Herr, was tun Sie? Sie müssen sich unbedingt ruhig verhalten."

Der entschiedene Ton wirkte. Hinnerk ließ die Arme sinken und lag nun wieder matt und schwer atmend in den Kissen.

„Was hat den Kranken so erregt, Schwester Maria?"

„Er will mir nicht glauben, daß er nicht blind ist."

„Ich will vor allem die unbedingte Wahrheit wissen," fiel er ein. Und das klang nicht mehr so herrisch fordernd, etwas angstvoll Verhaltenes war im Ton — — denn nun würde er die Wahrheit erfahren, vor der ihm graute.

„Sie haben ein Auge verloren. Das ist leider eine Tatsache. Ueber das Schicksal des andern kann ich Ihnen etwas Bestimmtes noch nicht sagen. Vorläufig ist es natürlich stark entzündet und gefährdet, aber die Wahrscheinlichkeit seiner Erhaltung ist ebenso groß wie die seines Verlustes, wenn Sie sich unseren Vorschriften fügsam unterwerfen. Aufregungen wie die jetzige, die Ihnen das Blut nach dem Kopfe treiben, tragen nicht zur Besserung des kranken Auges bei, das werden Sie sich selber sagen müssen. Das ist, was ich Ihnen auf Ehrenwort versichern kann."

Die Finger des Kranken zuckten auf der Bettdecke.

„Werde ich lange die Binde tragen müssen?" erkundigte er sich noch. Und als er die Antwort erhalten hatte, daß er eine viel kleinere Bandage bekommen würde, sobald nur die Wunden vom Granatsplitter an Kopf und Schläfe notdürftig verheilt wären, murmelte er: „Also auch noch entstellt!" Und er wandte sich von ihnen nach der Seite, ließ sich nichts zum Essen geben und lag ganz still.

„Sein Verstand ist völlig klar," sagte der Arzt draußen zu Etta. „Das ist mehr, als wir erwartet haben. Wir können ganz zufrieden sein."

Es kamen aber noch Zeiten, in denen Etta fürchtete, daß der Arzt sich geirrt und der Verstand Hinnerk Groths dennoch gelitten habe. Er lag tagelang, ohne ein Wort zu sprechen, nahm nur auf Androhung gewaltsamer Nahrungszufuhr etwas zu sich und bewahrte ein verstocktes Schweigen auf alle Fragen nach seinem Befinden und seinen Wünschen. Er schien unrettbar einem finsteren Trübsinn zuzutreiben.

Etta hatte ihre Zeit unter so viele Kranke zu teilen, daß sie ihm nur die notwendigste Pflege angedeihen lassen konnte. Zumal, wenn sie im Operationssaal nötig war, mußte sie sich durch eine andere Schwester vertreten lassen. Dann war vollends nichts mit ihm anzufangen. Eigensinnig weigerte er sich zu essen oder irgendetwas mit sich vornehmen zu lassen, bis Schwester Maria wieder bei ihm erschien. Er sprach mit ihr nicht mehr als mit den anderen, aber er lag, auf ihr Kommen lauschend, und wenn er ihren leichten Schritt hörte, kam ein Aufatmen über ihn.

Eines Abends war er sehr aufgeregt. Eine Dame, die in selbstloser Weise ihre viele überflüssige Zeit in den Dienst der Blinden gestellt hatte, sie beschäftigte, mit ihnen spazieren ging, ihnen vorlas, war in bester Absicht, aber gegen seinen Wunsch bei ihm eingedrungen und hatte ihm zur Bekämpfung der Langeweile und Schwermut eine ganze Stunde lang allerhand heitere Sachen vorgelesen, bis er es nicht länger ertrug und sie bat, ihn zu verlassen, wenn sie ihn nicht töten wollte. Nun war er voll Zorns, schickte die aufwartende Pflegerin fort und verlangte ungestüm nach Schwester Maria.

Als sie in ihrer geräuschlos sanften Art zu ihm trat und mit dem fast unwillkürlichen Schwesterngriff nach seinem Puls fühlte, packte er ihre Hand. Seine Finger glühten, und seine Stimme grollte.

„Warum lassen Sie die fremde Person zu mir? Ihre harte Stimme hat auf meinen Nerven herumgehackt — und welche Unvernunft, einem Blinden des Lebens heitere Seiten auszumalen. Für uns ist nur noch Nacht und Tod."

„Da sei Gott vor! Die Dame hat es herzlich gut gemeint, aber allerdings bei Ihnen nicht das Rechte getroffen. Sie sind noch nicht wieder so weit, dem Leben Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber eines Tages kommen auch Sie sicher wieder dahin, daß Sie selber lachen und andere lachen hören können."

„Nein! Das ist vorbei für mich! Sind Sie wieder nur im Vorbeihuschen bei mir, oder haben Sie heut einmal etwas Zeit für mich?"

„Ich bleibe, so lange Sie es wünschen."

„Dann setzen Sie sich. Sind wir allein? Ich möchte einmal ungestört und ernstlich mit Ihnen reden. Nein, lassen Sie mir nur Ihre Hand. Sie sind so feinnervig wie ein Rassepferd, ich fühle an ihren Bewegungen ganz genau, was Sie denken, trotzdem ich doch nicht die Uebung der Blinden darin habe. Die Sprache Ihrer Finger wird mir Ihre Empfindungen verraten, denn Ihr Mund ist sehr verschwiegen, sehr klug und vorsichtig. Sie sind mir vom ersten Augenblick an sympathisch gewesen. Ihrer ganzen Art merkt man an, daß Sie mit Herz und Seele bei Ihrem Beruf sind. Ihre Hände haben magnetische Kraft, und Ihre Stimme streichelt den Kranken. Die anderen quälen mich. Sie tun mir wohl. Sie sind die geborene Trösterin der Leidenden, und ich fürchte, die haben Ihnen schon so viel von der Last aufgepackt, die Ihnen selber zu schwer zum Tragen ist, daß Sie nicht noch mehr brauchen können. Und doch muß auch ich zu Ihnen kommen. Ich weiß mir keinen anderen Rat."

„Sprechen Sie getrost," sagte sie herzlich. „Ich habe noch viel Kraft und ich helfe Ihnen so von Herzen gern. Aber meine Hand lasse ich Ihnen nicht. Sie sind so fieberisch erregt, daß Sie die „Sprache meiner Finger" leicht mißverstehen könnten."

Er durfte nicht erfahren, wie ungestüm und wie bang ihr Herz klopfte. Einen Augenblick lag er, wie sich sammelnd, still, dann begann er:

„Ich war ein Mensch, dessen ganze Existenz auf dem Kultus der Schönheit aufgebaut war. Als Gelehrter der Kunst und Kunstgeschichte war ich ihr Apostel. Ich habe ihr auf allen Wegen und Stegen nachgespürt ... vielleicht zu einseitig, zu ausschließlich — die praktische Nützlichkeit daneben nicht zu ihrem Recht kommen lassen. Zwar, Schönheit ist nicht vollendet, wenn sie nicht auch irgendeinem Zweck dient, und sei es nur der, einem Menschen eine Freude und Augenweide zu sein — aber auch eine vollendete Nützlichkeit besitzt in ihrer Harmonie eine Schönheit an sich, und die habe ich gering geachtet. In jedem Fall habe ich, bis die große Veränderung in mein Leben eingriff, ganz einseitig einen Augenkultus getrieben, — ja mein ganzes Leben auf diesem Organ meines Körpers aufgebaut — — und nun ist es vernichtet! — Können Sie begreifen, daß das meinen Mut zum Leben vollkommen gebrochen hat?"

Sie meinte, es sei das beste, ganz auf seine Ideen einzugehen und sich nicht hinter der vielleicht doch trügerischen Hoffnung auf die Wiedererlangung seines Sehvermögens zu verstecken. So nahm sie allen Mut zusammen und sagte tapfer: „Ich kann es verstehen, daß die Erkenntnis der Versiegung Ihrer Lebensquelle Sie im ersten Augenblick an den Rand der Verzweiflung bringen muß, aber die grausame Notwendigkeit, sich mit den Tatsachen, so schlimm sie auch sein mögen, abzufinden, und Ihre gesunde Lebenskraft werden Ihnen zum Bewußtsein bringen, daß es viele Zwecke und Ziele gibt, um derentwillen es zu leben lohnt, und daß es bei Ihnen selber liegt, ob Ihrem Dasein neuer Wert und Inhalt verliehen wird."

Er machte eine ungestüm abwehrende Bewegung: „Mit Korbflechten, Klavierstimmen, Bürstenmachen und so weiter meinen Sie."

„Ein Mann von Ihrer Bildung hat nicht nötig, seinen Lebenszweck im Ausüben mechanischer Handfertigkeiten zu sehen. Ihr Wissen hat Ihnen einen unerschöpflichen Schatz herrlicher Erinnerungen vermittelt, und heute steht auch dem Blinden ein weites Feld zu geistiger Betätigung offen. Das werden Sie einsehen, sobald Sie nur erst einmal den festen Entschluß, die dumpfe Mutlosigkeit abzuschütteln, gefaßt haben. Sie müssen erst wieder leben wollen — der eiserne Wille ist eine Macht, die Ihnen statt der versiegten einen Quelle hundert andere lebendig aufströmen lassen wird."